Beiträge
zur
Homiletik.

Von
Johann Michael Illmensee,
der Theologie Doktor und Stadtpfarrer zu
Saulgau.

Ersten Bandes.
Zweytes Heft.

Mack

Rotweil,
in der Herder'schen Buchhandlung.
1827.

Nisi Deus interiore gratia mentem regat atque agat, nihil prodest homini omnis prædicatio veritatis. S. Aug. L. XV de civ. Dei cap. 6.

Rede

Am zweyten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

Von der schuldigen Aufmerksamkeit auf das Beste Anderer.

Da es nun am Weine gebrach, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Joh. 2. 3.

Schön, gut und edel muß mir jene Seele seyn, welche jeden Mangel einer anständigen Freude bemerket, und das Möglichste thut, dem Mangel abzuhelfen, und andern Freude zu verschaffen.

Wie Maria, die Mutter unsers Herrn, in jeder Rücksicht edelgesinnet war: so war sie es auch in dieser. Ihre wohlwollende Aufmerksamkeit auf das Beste Anderer leuchtet vorzüglich aus ihrem Betragen bey der Hochzeit in Kana hervor. Jesus und seine Jünger wurden auch auf diese Hochzeit geladen; auch Maria, die Mutter Jesu, war dabey. Sie bemerkte, daß es am Weine, der des Menschen Herz erquickt, gebrach, sie wandte sich daher an Jesum mit der Erinnerung: Sie haben keinen Wein mehr, und sie gab Anlaß, daß Jesus Wasser in Wein verwandelte, und so das erste Wunder wirkte.

Möchte es doch recht viele so gefühlvolle, so edelgesinnte Seelen geben, die des feinern und göttlichen

Vergnügens, Andern unschuldige Freude zu machen, empfänglich und auf das Beste Anderer aufmerksam wären. Daß wenigstens ihr es seyn oder werden möchtet, dazu gedenke ich euch heute aufzumuntern, vernehmet also den ganzen Inhalt meiner Rede.

Wohlwollende Aufmerksamkeit auf das Beste Anderer ist eine allgemeine Pflicht. Darüber will ich euch unterrichten in dem 1ten Theile.

Wohlwollende Aufmerksamkeit auf ihr gegenseitiges Beste ist eine besondere Pflicht der Eheleute, dies will ich euch erklären im 2ten Theile.

Göttlicher Geist, Geist der Liebe und des Wohlwollens, sey mit uns, daß wir diese Pflichten nicht nur einsehen, sondern auch getreulich ausüben. Amen.

Erster Theil.

Wohlwollende Aufmerksamkeit auf das Beste Anderer ist eine allgemeine Pflicht. Um dieses einzusehen, und euch vollkommen davon zu überzeugen, dürfen wir nur allererst jenes Gesetz betrachten, welches Gott schon in dem alten Bunde gab, und welches unser Heiland in dem neuen so manchfaltig und so nachdrücklich Allen eingeschärfet hat, — das Gesetz: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. 1)

Gewiß in diesem Gesetze, welches so allgemein, so weitumfassend, als das menschliche Geschlecht ist, liegt auch jenes: Du sollst auf das Beste Anderer aufmerksam seyn; sollst nach allen deinen Kräften ihren Wohlstand zu befördern, ihr Elend zu erleich-

1) Matth. 22. 39.

tern, ihre Freude zu vermehren, ihr Leid zu vermindern; sollst ihnen aus ihren Verlegenheiten zu helfen, und auf alle Weise wohlzuthun suchen; sollst dich in deine eigene Angelegenheiten nie so vertiefen, daß du darüber Muth und Lust verlierest, dem Wohl Anderer die gehörige Achtung zu wiedmen. Dies erkannte längst schon der Apostel, der deßwegen diese Pflicht jedem mit folgenden Worten ans Herz gelegt hat: Niemand sey nur auf seinen, sondern jeder auch auf des Nebenmenschen Nutzen bedacht. 1)

Wie kann auch wohl jener behaupten, daß er seinen Nächsten, wie sich selbst liebe, der sich nur in die engen Gränzen seiner eigenen Angelegenheiten einschränkt, und sich, um Anderer Wohlfahrt unbekümmert, um diese nichts annimmt; der über der Sorge, seine Reichthümer zu vermehren, seine Umstände zu verbessern, seine Geschäfte glücklich und mit Vortheil zu treiben, eigene Ergötzungen und Gemächlichkeiten zu genießen, den Bedürfnißen und Vortheilen Anderer keine Aufmerksamkeit schenket, und auf Vaterland, und alles, was um ihn her ist, vergessend nur sich selbst, nie Andern lebet; dem es endlich gleichgültig ist, ob es dem Nächsten wohl oder übel gehe, und der, aller edlen Empfindungen des Wohlwollens beraubt weder an seiner Freude, noch an seinem Leide Theil nimmt? Ist dies nicht gerade wider den Befehl, den der Herr unser Gott durch den Apostel giebt: Erfreuet euch mit den Fröhlichen, trauret mit den Traurigen. 2)

So lange es ein allgemeines Gesetz bleibt, den Nächsten, wie uns selbst zu lieben; so bleibt es auch eine

---

1) 1 Cor. 10. 24. 2) Rom. 12. 15.

allgemeine Pflicht, daß wir auf Anderer Wohlfahrt eben so aufmerksam seyn, als auf die unsrige; denn einmal, die Liebe suchet nicht ihren eigenen Nutzen, ist der deutlichste Ausspruch des Apostels. 1)

Und ohne Erfüllung dieser Pflicht, ohne diese Aufmerksamkeit auf das Beste Anderer ist man kein guter Mensch, kein guter Bürger, kein guter Christ, kein wahres Kind Gottes; denn ohne diese widerspricht man seiner eigenen Natur, den Absichten der bürgerlichen Gesellschaft, der Lehre und dem Beyspiele Jesu Christi, und der ganzen Gesinnungs- und Handlungsweise unsers Gottes.

Gewiß die Natur selbst fordert uns zu dieser Aufmerksamkeit auf. Oder wenn ihr das Glück Anderer zu euerm eigenen machet; wenn ihr nie den Wohlstand euers Nächsten sehen könnet, ohne eure Freude mit ihm zu theilen; wenn ihr selbst alles Mögliche zu demselben beytraget; wenn ihr nie sein Unglück vernehmen könnet, ohne eure Thränen mit den seinigen zu vermischen; wenn ihr eben so arbeitet, Andere als euch selbst, glücklich zu machen; wenn ihr nicht nur euern, sondern den Vortheil Vieler suchet; wenn ihr Andern so viel Gutes thut, als ihr Gelegenheit habet, und sein Elend, so viel in euern Kräften steht, erleichtert; giebt euch dann nicht das Gewissen den vollkommensten Beyfall, und gießt es nicht einen göttlichen Trost über euer Herz aus? Wenn ihr aber euch selbst alles seyd; wenn euch Andere wie nichts sind; wenn alle euere Bestrebungen mit Abbruch und auf Kosten der Andern sich lediglich nur auf euch, nur auf euere Vortheile beziehen; wenn ihr an dem

1) 1 Cor. 13. 5.

Untergange des Mitmenschen arbeitet; wenn euch sein Glück mißfällt, sein Elend euch freuet; wenn ihr es nicht zu erleichtern, nicht zu heben suchet, ob ihr gleich dazu Vermögen und Gelegenheit hättet, saget, verdammet euch dann nicht euer Gewissen, macht euch nicht die richtende Vernunft darüber die bittersten Vorwürfe? Und was ist dies anders, als die Stimme der Menschheit, die Stimme der Natur, welche uns zurufet: Was du nicht willst, daß dir von einem andern geschehe, das thue auch keinem andern, und alles, was ihr wollet, daß euch die Menschen thun sollen, das thut ihnen auch? [1]) Kann man ein guter Mensch seyn, wenn man diese Stimme der Menschheit, diese Stimme der Natur nicht höret; wenn man durch seine Gesinnungen und Handlungen derselben widerspricht? Nein, eben so wenig, als man ein gu- Bürger seyn kann, wenn man den Absichten und den Zwecken der bürgerlichen Gesellschaft zuwiderhandelt.

Was ist der Mensch ausser aller Gesellschaft der Mitmenschen? Denket selbst einen Erwachsenen ganz einzeln, ganz von der Menschengesellschaft abgerissen; denket, daß er sich Holz, Wasser, Feuer, Wohnung, Kleidung, Wärme, Nahrung, kurz alle Bedürfniße dieses Erdelebens ohne Hilfe eines Mitmenschen selbst verschaffen müsse. Gewiß er ist auch in gesunden Tagen nicht im Stande sich zu helfen, und sich um alles Nöthige umzusehen. Er steht da, wie eine Blume im dürren Erdreiche, die verwelken muß, weil sie keinen Zufluß erhält. Stößt ihn eine Krankheit an; so ist Niemand, der einen Balsam auf seine Wunde legt,

---

1) Matth. 7. 12.

seine Schmerzen zu lindern; er ist denselben ganz preis gegeben; er muß ihrer vollen Wuth unterliegen. Wie ganz anders ist der Mensch an der Seite der Mitmenschen, in dem Mutterschooße der Gesellschaft? Da ist für jeden zum Nutzen, zur Bequemlichkeit, zum Vergnügen schon sehr vieles vorgearbeitet und vorgesorget. Da findet schon jeder vor, was zur Nothdurft, zur Bequemlichkeit, zum Vergnügen und zur Annehmlichkeit des Lebens dienet. Niemand kann die großen und wichtigen Vortheile der Gesellschaft verkennen. Niemand kann es läugnen, daß er von den Menschen, unter denen er lebet, von seiner Kindheit an bis itzt unzählige Wohlthaten empfangen habe. Fließt aber nicht ganz natürlich hieraus die Pflicht, auch gegen die Gesellschaft, auch gegen die Menschen, mit denen man lebet, so viel möglich, wohlthätig und auf ihr Bestes aufmerksam zu seyn? Ein Baum, der von den Menschen gepflanzet, gepflogen und gewartet wird, soll dem Menschen Frucht tragen, und der Mensch, der den wohlthätigen Einfluß der Gesellschaft genießt, soll auch hinwieder der Gesellschaft nützlich werden. Fürwahr, Gott hat uns nicht nur darum in die Gesellschaft gesetzet, damit wir nur Gutes von Andern empfangen, sondern vorzüglich auch darum, damit wir auch Andern Gutes erweisen, und das Talent, welches er uns gab, auch Andern leihen, auf ihren Wucher und zu ihrem Nutzen anlegen sollen. Mit der menschlichen Gesellschaft ist's, wie mit dem menschlichen Körper. Eines ist um des andern Willen da, die Gliedmassen müssen für einander Sorge tragen, alle sollen zusammen das Wohl des ganzen Körpers

befördern. [1]) Wer demnach auf das Beste Anderer nicht aufmerksam ist, widerspricht er nicht den Absichten und den Zwecken der bürgerlichen Gesellschaft, und kann er also wohl ein guter Bürger seyn? Gewiß eben so wenig, als ein solcher ein guter Christ seyn kann.

Schön, vielbedeutend ist der Nahme eines Christen; aber kann jener diesen Nahmen wohl würdig tragen, welcher jene Liebe nicht besitzet, die auf die Angelegenheiten seiner Brüder aufmerksam machet, und ihre Glückseligkeit, wie die eigne, suchet? Nein, einem solchen mangelt der wesentliche Charakter des Christen, das wahre Unterscheidungszeichen, welches Jesus Christus selbst für seine Jünger und Nachfolger bestimmt hat. Daran, sagt er, soll Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, daß ihr euch unter einander liebet. [2]) Und darf dies etwa nur eine unthätige Liebe seyn? Nein, Jesus hat das Maas derselben selbst festgesetzet: Ich gebe euch ein neues Geboth, spricht er, daß ihr euch einander liebet, wie ich euch geliebet habe. [3]) Sehet das große Ziel. Ach, wann werden wir es wohl erreichen? Wie aufmerksam auf unser Bestes war Jesus? Stieg er nicht zu unserm Besten selbst vom Himmel zu uns hernieder auf diese Erde? Unterwarf er sich nicht zu unserm Besten allen Beschwerden des Erdelebens? War es nicht unser Bestes, was jeden seiner Schritte, jedes seiner Gespräche, jede seiner Handlungen leitete? War es endlich nicht unser Bestes, wofür er sein theures Leben unter unnennbaren Schmerzen am Kreuze opferte?

---

1) 1 Cor. 12. 25. 2) Joan. 13. 35. 3) Ibid 34.

Können wir demnach gute Christen heißen, wenn wir dieser Lehre Jesu und diesem seinem Beyspiele widersprechen, wenn wir nicht einander, wie es Nachfolgern Christi gebühret, aus reinem Herzen brünstig lieben; [1] wenn wir uns nicht einander lieben, wie auch Christus uns geliebet, und sich für uns Gott als ein Opfer des angenehmsten Geruchs dargegeben hat? [2] Liebe ist ja der Endzweck des Gesetzes. [3] Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. [4] Ohne Liebe, und ohne eine aus ihr hervorgehende Aufmerksamkeit auf das Beste Anderer kann man eben so wenig ein guter Christ, als ein wahres Kind Gottes seyn.

Kindschaft Gottes setzet Aehnlichkeit mit Gott, Einstimmung mit seinen Gesinnungen und Handlungen zum Grunde. So lehret selbst Jesus Christus, und er sagt ausdrücklich, daß wir nur dann Kinder des Höchsten, nur dann Kinder Gottes seyn können, wenn wir, wie Gott gegen alle Menschen, selbst gegen Feinde, wohlthätig, barmherzig, und auf ihr Bestes bedacht seyn. [5] Nun wie wohlthätig, wie barmherzig ist Gott gegen alle Menschen, wie aufmerksam auf unser Bestes? Sind nicht seine Gnaden über alle seine Werke? Thut er nicht als Vater des ganzen Menschengeschlechts alle Tage, ja alle Augenblicke seine milde Hand auf, und erfüllet alles, was lebet, mit Speise und Freude? Schaffet er nicht denen Recht, die man unterdrücken will? Befreyet er nicht die Gefangenen? Erleuchtet er nicht die Blinden? Erhält er nicht alle Strauchelnde? Richtet er nicht jene auf,

---

1) 1 Pet. 1. 22. 2) Ephes. 5. 1. 3) 1 Tim. 1. 5. 4) 1 Rom. 13. 8. 5) Matth. 5. 45. Luc. 6. 35.

die der Fall beschädigte? Beschützet er nicht die Fremdlinge? Unterstützet er nicht die Wittwen und Waisen? Bekommt nicht alles von ihm Hilfe und Nahrung zu rechter Zeit? [1]) Wirket er nicht immer zur Wohlfahrt der Menschen? [2]) Läßt er nicht seine Sonne über Gute und Böse aufgehen? Befeuchtet er nicht die Felder des Gerechten und des Ungerechten mit fruchtbarem Regen? [3]) Ist er nicht selbst gegen die gütig, welche böse und undankbar sind. [4]) Können wir also wohl Kinder dieses allgütigen Vaters seyn, wenn unsere Gesinnungen und Handlungen nichts weniger als dieses sein Bild ausdrücken; wenn wir nur auf uns selbst bedacht, und auf das Beste Anderer nicht aufmerksam sind?

Wenn wir aber ohne diese wohlwollende Aufmerksamkeit weder Vollzieher des Gesetzes der Liebe, weder gute Menschen, noch gute Bürger, weder gute Christen, noch wahre Kinder Gottes seyn können; müssen wir nicht mit vollem Beyfalle eingestehen, daß diese wohlwollende Aufmerksamkeit eine allgemeine Pflicht aller Menschen sey? Es ist uns also nur noch zu betrachten übrig, daß die wohlwollende Aufmerksamkeit auf ihr gegenseitiges Beste eine besondere Pflicht der Eheleute sey.

Zweyter Theil.

Daß wohlwollende Aufmerksamkeit auf ihr gegenseitiges Beste eine besondere Pflicht der Eheleute sey, will ich erstens aus der Natur der ehelichen Gesell-

---

1) Psal. 103. 144 — 145. 2) Joan. 5. 17. 3) Matth. 5. 45.
4) Luc. 6. 35.

schaft, zweytens aus den Folgen dieser beobachteten oder unterlassenen Aufmerksamkeit zu zeigen suchen. Ihr wisset es nun selbst; jede Gesellschaft hat das Wohl ihrer Glieder zu ihrem Endzwecke, und Gott verband den Menschen so nahe mit dem Menschen, damit der Mensch dadurch glückseliger werden sollte. Je inniger, je unauflöslicher eine Gesellschaft ist; desto nothwendiger, desto wesentlicher ist in derselben gegenseitiges Wohlwollen, und wohlwollende Aufmerksamkeit auf das Beste derjenigen, woraus diese erwachsen ist, wenn je ihr Zweck soll erreichet werden. Welche Gesellschaft kann aber inniger seyn, als jene, in welcher zwey in einem Fleische, und daher nicht mehr zwey, sondern ein Leib sind? [1]) Welche ist unauflöslicher als jene, die nur der Tod allein trennen kann? [2]) Und eben darum, welche zwecket wesentlicher auf gegenseitiges Wohlwollen ab? Baute nicht der Schöpfer das erste Weib aus der Rippe des Mannes, um diese engste Vereinigung anzuzeigen, und sollte nicht schon Eva selbst nach der Bestimmung des Schöpfers die Gehilfin des Adams seyn. [3]) Was ist die Ehe überhaupt? Ist sie nicht schon vermöge ihres Wesens ein Stand der innigsten Freundschaft, der innigsten Menschenliebe? Und was ist die Ehe der Christen insbesondere? Sie ist ein großes Geheimniß, ich sage aber in Christo und der Kirche; spricht der Apostel; also ein sichtbares Zeichen der Vereinigung Christi mit der Kirche, ein sinnlicher Ausdruck jener unnennbaren Liebe, jenes zärtlichen Wohlwollens, jener so andauernden, so unwandelbaren, so thätigen Aufmerk-

---

1) Marc. 9. 5. 2) Rom. 7. 3. 3) Genes. 2. 18 — 22.

samkeit Jesu Christi auf unser Bestes. Wo demnach das Wohlwollen des einen Ehetheiles gegen den andern abgeht; wo es nicht eben so sichtbar ist, als das Wohlwollen Jesu Christi gegen seine Kirche; da fehlet der wesentliche Charakter der christlichen Ehe; da ist kein wahrhaft christlicher Ehestand; da giebt es keine wahrhaft christliche Eheleute. Daher schärfet der Apostel den Männern nicht nur ein, daß sie ihre Frauen als den schwächern Theil und als Miterben der Gnade und des Lebens in Ehren halten; [1] daß sie ihre Frauen, wie sich selbst lieben; sondern er stellet ihnen immer Jesum Christum und seine Liebe gegen die Kirche zum Vorbilde und Muster dar. Männer, liebet euere Frauen, wie auch Christus die Kirche geliebt und sich selbst für sie dargegeben hat, sie zu heiligen und zu reinigen — damit er sich selbst eine glorwürdige Kirche herstellte, ohne Flecken und Runzel, ohne andere dergleichen Ungestalt; sondern heilig, untadelhaft und unbefleckt. Sehet das Vorbild! Sehet das Muster! Nun fährt er weiter fort: Also müssen auch die Männer ihre Weiber lieben, wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebet, der liebet sich selbst. Niemand hasset seinen Leib, sondern Jedermann ernähret und erhält ihn, wie Christus der Herr die Kirche. Konnte der Apostel den Männern einen anschaulichern, einen eingreifendern Grund an die Hand geben, um ihnen wahres Wohlwollen gegen ihre Frauen einzuflößen?

Er flößet aber dieses auf die nämliche Art auch eben sowohl den Frauen gegen ihre Männer ein. Die

1) 1 Pet. 3. 7.

Frau, sagte er, trage Ehrfurcht gegen ihren Mann. Frauen, spricht er ferner, seyd euern Männern gehorsam, wie dem Herrn; indem der Mann das Haupt seines Weibes ist, wie Christus der Kirche, deren ganzem Körper er das Heil bringt. Gleichwie ihm nun die Kirche in allem unterworfen ist; also sollen auch die Ehefrauen ihren Männern gehorsam seyn. [1] Ist nicht die Kirche aus Liebe und Wohlwollen Christo unterthänig, und hätte wohl der Apostel für die Frauen ein vortrefflicheres und edleres Muster ihres Betragens gegen ihre Männer aufstellen können, als die Unterthänigkeit und den Gehorsam der Kirche gegen Christum? Aus den bisher von dem Apostel angeführten Gründen sehet ihr selbst ein, daß gegenseitiges Wohlwollen, und thätige Aufmerksamkeit auf das wechselseitige Beste alle Gesinnungen und Handlungen der Eheleute beseelen müsse, wie davon alle Gesinnungen und Handlungen Jesu Christi und seiner Kirche beseelet sind; sollten euch aber diese Gründe, welche aus der Natur der ehelichen Gesellschaft hergenommen sind, noch nicht rühren, ihr christlichen Eheleute; so betrachtet die Folgen des beobachteten und des unterlassenen gegenseitigen Wohlwollens.

Gewiß gegenseitiges Wohlwollen, wahre Aufmerksamkeit durch Liebe, und liebevollen Gehorsam einander gefällig zu werden, das zeitliche und ewige Wohl gegenseitig zu befördern, kann allein die Glückseligkeit dieses Standes begründen, und seinen Zweck erreichen. Wo dieses gegenseitige Wohlwollen herrschet; da werden die Kinder im Segen gezeuget; da werden beyde

1) Ephes. 5.

Eltern wetteifern, dem Kinde die möglich beste Erziehung zu geben; da wird sich jedes nach Kräften bestreben, durch Lehren und Beyspiele recht guten Saamen in das zarte und weiche Herz des Kindes zu legen, damit recht gute Früchte an demselben in Vorschein kommen; damit jedes in gesunden Tagen Vergnügen, in kranken Tagen Trost und Unterstützung von demselben erhalten möge; damit jedes noch hienieden auf Erde sich des Guten freuen könne, welches in dem Staate oder in der Kirche durch das Kind gewirket wird; damit endlich jedes auch jenseits des Grabes noch die Früchte der guten Erziehung einsammle, und bey Gott durch alle Ewigkeit desto glückseliger werde, je mehr jedes Antheil an dem Guten hat, welches von dem Sohne oder der Tochter geübet ward. — Wo gegenseitiges Wohlwollen, wo eines auf das Beste des andern aufmerksam ist; da darf man den Eheleuten nicht erst noch eheliche Treue predigen; da kommt eines dem andern mit Liebe zuvor; da wird der leiseste Wunsch, so lange er unschuldig ist, erfüllet; da ist man, nach dem Befehle des Apostels, [1] in der Beywohnung vernünftig, in dem Gebrauche der Ehe bescheiden, und in der Ausübung der ehelichen Pflichten nicht blos durch Sinnlichkeit, sondern durch Vernunft und Religion geleitet; da weiß man eben so wenig von jener Körper und Seele zerrüttenden Unmäßigkeit, als von jenem beleidigenden Kaltsinne; da weiß man seinen Leib in Heiligung und Ehre zu erhalten, und nicht in begierlichen Leidenschaften, wie die Heiden, die um Gott nichts wissen; [2] da be-

---

1) 1 Pet. 3. 7. 2) 1 Thess. 4. 4.

trachten beyde ihre Leiber gegenseitig als Tempel des heiligen Geistes, [1] die zur seligen und herrlichen Auferstehung bestimmet sind; da bleibt die Ehe in allen Stücken ehrbar und das Ehebett unbefleckt; [2] da ist man versichert, daß, wie Christus die Kirche niemals verläßt, und die Kirche niemals von Christo weichet, eben so auch solche christliche Eheleute einander nie verlassen, nie einander durch Untreue beleidigen werden. — Wo gegenseitiges Wohlwollen herrschet, wo eines auf das Beste des andern aufmerksam ist; da suchet eines das andere zu vervollkommnen; da wachet eines über die Tugend des andern; da suchet eines das andere weiser, tugendhafter und heiliger zu machen; da sagt eines dem andern seine Fehler mit edler Freymüthigkeit, mit christlicher Klugheit und weiser Bescheidenheit; da sind Haß, Grimm, Neid, Argwohn, Rechthaberey, Widersprechungsgeist, aufbrausende Hitze, unvernünftige Empfindlichkeit, da sind diese Poltergeister, diese Feinde der häuslichen Ruhe kaum dem Namen nach bekannt; da trägt eines des andern Fehler und Schwachheiten mit eben so viel Sanftmuth als Standhaftigkeit; da suchet man den verirrten Theil mit Liebe und Weisheit zu seiner Pflicht zurückzuführen, wie Christus das verirrte Schaf wieder zurückführte; da weiß eines des andern Wunden zu decken, weil sie sonst nur noch mehr aufgeritzet, gefährlicher, oder wohl gar unheilbar würden; da macht das Wohlwollen beredtsam und fähig, dem fehlenden Theile die Folgen seiner Verirrungen mit eben so viel schonender Liebe als Wahrheit zu schil-

1) 1. Cor. 6. 19. 2) Hebr. 13. 4.

schildern; da weißt man den verirrten Theil auf den Schaden, den er sich, den er den Kindern in so mancher Rücksicht zuzieht, aufmerksam zu machen, ihn durch duldende Großmuth und zuvorkommende Liebe wieder zu gewinnen, und ihn wieder in seine Rechte, wie in die Ruhe des Gewissens, einzusetzen. — Wo gegenseitiges Wohlwollen, wo Aufmerksamkeit auf das Beste des andern ist; da trachtet eines dem andern die mühevolle Wanderschaft dieses Lebens zu erleichtern und zu versüßen; da theilen christliche Gatten Freude und Leid mit einander; da harren sie großmüthig in den Widerwärtigkeiten, Hand in Hand, aus; da werden die Beschwerden dieses Standes, da werden Arbeit, Betrübniß, Verdruß und Kummer nur halb empfunden, und gegenseitig einander erträglicher gemacht; da versteht man die große Kunst, nicht nur heilenden Essig, sondern auch schmerzenlinderndes Oel in jede Wunde zu gießen; da ist man nicht zufrieden, sich hier gegenseitig glücklich zu machen, und die häusliche Wohlfahrt zu befördern; da dehnet man seine Absichten selbst in die Ewigkeit aus; da trachtet eines das andere Gott zu gewinnen und zu heiligen, eines das andere auf dem Wege des Heils zu erhalten oder darauf zurückzuführen, um einander, weil doch alles irdische Glück unvollkommen und flüchtig ist, und im Tode gegenseitig aufgegeben und verlassen werden muß, einstens im Himmel in einer unzerstörlichen Glückseligkeit wieder zu finden. Kurz, da werden die großen Absichten und Entzwecke des Ehestandes erreichet; da wird eines das Glück des andern, und da öffnet sich auch die freudigste Aus-

sich auf eine ewige und vollkommene Glückseligkeit jenseits des Grabes.

Aber ohne gegenseitiges Wohlwollen, ohne Aufmerksamkeit des einen Ehegatten auf das Beste des andern, Gott! was ist dieses für ein Stand, oder vielmehr, was ist es für eine irdische Hölle? Dann ist man an ein Joch geschmiedet, welches desto schwerer drücket, weil es unzerbrüchlich ist; dann werden die Kinder im Fluche gezeuget; dann darf sich weder Staat noch Kirche, weder das Elternpaar selbst Gutes von ihnen versprechen. Ihre Erziehung ist fehlerhaft und zum Theil vernachläßiget. Anstatt an ihren Eltern die Gesinnungen des Wohlwollens und der Liebe wahrzunehmen, erhalten sie durch ihre Beyspiele keine andern Eindrücke als jene der Feindseligkeit, des Hasses, der Verwünschungen; erfahren durch die unzeitige Erzählung des aufgebrachten Ehetheils Fehler des Vaters oder der Mutter, die ihnen ewig hätten verborgen bleiben sollen, und welche ihnen die zur guten Erziehung so nöthige Achtung und Liebe gegen den Vater oder die Mutter vollends rauben. — Wo kein gegenseitiges Wohlwollen, keine Aufmerksamkeit auf das Beste des andern vorhanden ist; da findet sich keine Zufriedenheit in Gott, keine wahre Frömmigkeit und Tugend, keine Seelenruhe, keine Vereinigung der Gemüther, kein gemeinschaftliches Bestreben oder Aufmuntern zum Guten; da ist durch Zwietracht alle Sorge für das Hauswesen, für die Wohlfahrt der Familie, für die so nothwendige Hausandacht, für die gegenseitige Erbauung theils vereitelt, theils verbittert; da sucht man mit Versäumung sei-

ner Berufsgeschäfte Ruhe und Vergnügen ausser dem Hause, weil man zu Hause nichts davon hoffen darf, und eben dadurch wird man faul und träg, lüderlich und verschwenderisch, oft aller seiner Pflichten vergessen, und nach unzähligen angehäuften Lastern zeitlich und ewig unglückselig. — Wo gegenseitiges Wohlwollen, wo Aufmerksamkeit auf das Beste des andern mangelt, ach wie schwach ist da das Band der Treue, die man sich vor Gott und seinen Engeln in dem Angesichte der Kirche so feyerlich geschworen, und welches Jesus Christus selbst geheiliget hat. — Umsonst sucht da die menschliche Schwachheit ein Rettungsmittel; sie findet da nichts als neuen Reiz zur Sünde, die sie vermeiden wollte, und erdichtet sich endlich selbst in den gräulichsten Lastern eine Entschuldigung, welche um so verderblicher ist, je weniger sie von Gott als giltig kann anerkannt werden. — Wo kein gegenseitiges Wohlwollen, wo keine Aufmerksamkeit auf das Beste des andern ist, da martert man sich mit Eifersucht, und hebt dadurch noch vollends alle gegenseitige Liebe auf. Und weh denjenigen, welche, anstatt dem schwächern Theile allen Verdacht zu benehmen, denselben vielmehr durch ihre Aufführung auf was immer für eine Art noch darin bestärken. Eifersucht ist eine Krankheit, die langsam und schmerzlich tödtet. Wer sie an seinem Gegentheile, der damit behaftet ist, nicht durch einen verdachtlosen Wandel und zärtliche Liebe heilet, ist im Stande noch ungeborne Kinder um das zeitliche und ewige Leben zu bringen, den Ehestand fruchtlos zu machen, und selbst den vorhandenen Kindern den so nothwendigen Vater oder die so unentbehrliche Mutter zu rauben. „Ich habe, sagt

ein großer Menschenkenner, [1]) das ganze Verzeichniß aller Jammer, die das menschliche Herz zerfleischen, durchgeblättert, und finde keines, das der Eifersucht gleich käme; es ist die Hydra alles Unglücks, der siebenfache Tod; Eifersüchtige sind Verdammte. O Eifersucht! jede andere Leidenschaft ist ruhig mit dir verglichen; du bist der Brand der Seele, die Königin aller Qualen, großes Gleichgewicht alles Entzückens, das die Schönheit einflößen kann." Wo gegenseitiges Wohlwollen, wo Aufmerksamkeit auf das Beste des andern mangelt; da ist die häusliche Glückseligkeit dahin; da hoffet man umsonst Trost in seinen eingreifendsten Schmerzen, Balsam für seine brennendsten Wunden, Erleichterung und Hilfe in seinen langwierigsten Krankheiten. Jene schreckliche Gleichgültigkeit, die man an dem gesunden Ehetheile bemerkt, jener harte Spott, mit welchem er den schmachtenden Schmerzen begegnet, jene bittern, und boshaft erdachten Vorwürfe sind neue, oft namenlose Qual, die jede Arzney vergiftet, jeden guten Entschluß in dem Kranken tödtet, und ihn aus einem jammervollen Leben zu noch größerm Elende befördert.

Sollten euch solche Vortheile des Wohlwollens und der Aufmerksamkeit auf das Beste des andern nicht rühren, und solltet ihr vor so schrecklichen Folgen der Unterlassung derselben nicht zittern? Geliebte, einstens sagte Paulus von jenen Christen, welche mit Heiden durch die Ehe verbunden waren: Der heidnische Mann wird durch das christliche Weib, und das heidnische Weib wird durch den christlichen Mann

1) Young.

geheiliget; sonst wären ihre Kinder unheilig; so aber sind sie heilig. [1] Wenn die ersten Christen in dem Ehestande auch Heiden und ihre Kinder heiligten; ermesset selbst, wie sehr ihr verpflichtet seyd, gegenseitig eure Heiligung, und mit derselben nicht nur eure zeitliche, sondern auch eure ewige Wohlfahrt zu befördern, und bedenket, wie groß und schrecklich eure Verantwortung seyn muß, wenn ihr selbst euern christlichen Mitgatten sammt den Kindern an Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit unglücklich machet, da Gott euch mit demselben verbunden hat, um mit ihm zeitlich und ewig glückselig zu werden.

Wohlan denn, meine Christen! Bedenket, daß in diesem Spruche: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst," das ganze Gesetz enthalten ist. [2] Niemand suche daher nur, was sein ist, sondern ein jeglicher auch, was des andern ist. [3] Dienet einander im Geiste der Liebe. [4] Dienet alle einander, jeder mit der Gabe, die er umsonst empfangen hat, als getreue Verwalter der mannigfaltigen Gnade Gottes. [5] Lebet euerm Berufe gemäß, so viel es möglich, und an euch gelegen ist; lebet mit allen Leuten friedlich; [6] ertraget einander liebreich in aller Demuth, Sanftmuth und Geduld; seyd sorgfältig die Einigkeit der Gemüther durch das Band des Friedens zu erhalten; seyd ein Leib und ein Geist, wie ihr auch zu einer Hoffnung des Christenthums berufen seyd. Es ist ein Herr, ein Glauben, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, welcher über alle, durch alle, und in

---

1) 1 Cor. 7. 14. 2) Gal. 5. 14. 3) 1 Cor. 10. 24. 4) Gal. 5. 13. 5) 1 Pet. 4. 10. 6) Rom. 12, 18.

uns allen ist. [1]) Alle Bitterkeit, aller Zorn und Unwillen, Zankgeschrey und Lästerworte sammt aller Bosheit sey weit von euch. Eines übertrage die Fehler des andern; so werdet ihr das Gesetz Jesu Christi erfüllen. [2]) Seyd gegen einander gütig und barmherzig. Verzeihe eines dem andern, wie auch Gott in Jesu euch verziehen hat. [3]) Seyd aufmerksam auf das Beste anderer. Ahmet Gott nach, Gott ist die Liebe; wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. [4]) Amen.

---

1) Ephes. 4. 1 — 6. 2) Gal. 6. 2. 3) Ephes. 4. 31. 4) Joan. 4. 16.

R e d e
am Palmsonntage.

Vom Triumph der Liebe und der Bosheit.

Sieh! dein König kommt zu dir sanftmüthig. Matth. 21. 5.

Was ist dieses für ein Einzug, meine Christen? Der vorhin allen Ehrenbezeugungen sorgfältig ausgewichen ist; der öffentlich bezeugte, daß er nicht gekommen sey, von Menschen bedienet zu werden, sondern ihnen zu dienen; der, wenn man ihn wegen der großen Wohlthaten, die er besonders der dürftigen und leidender Menschheit erwiesen hatte, zum König machen wollte, entfloh, läßt sich heute öffentlich als König bedienen, nimmt königliche Ehrenbezeugungen willig an, und läßt sich öffentlich von einem ganzen Volke als den König Israels ausrufen; ja er ordnete zu dieser königlichen Feyerlichkeit die Zubereitung selbst an; und da die Pharisäer die Jünger von den Freudenbezeugungen abhalten wollten, bezeugte er darüber sein Mißfallen und sprach zu ihnen: Wenn auch diese schwiegen, so würden selbst die Steine schreyen. [1] Wußte etwa Jesus nicht, was ihm diese Woche in Jerusalem bevorstünde? Sagte er es nicht selbst seinen Jüngern

1) Luc. 19. 40.

vor, daß er den Heiden werde übergeben, verspottet, gegeißelt und verspieen werden, und daß, nachdem sie ihn werden gegeißelt haben, sie ihn tödten werden? Ja er wußte es, und eben dieser Einzug sagt der heilige Bernard, [1]) war eine Vorbereitung zu seinen Leiden, dem er nun, da seine Stunde gekommen war, selbst freiwillig entgegen gieng. Wundern wir uns indessen nicht darüber; er redete ja während seines Lebenslaufes öfters mit Freuden von seinen Leiden; er wünschte beständig diese letzte Stunde; daher nennet er sie auch mit großem Vorzug seine Stunde; [2]) sie war der Endzweck seiner Sendung; er erwartete sie mit größtem Verlangen; es mußte daher der Einzug nach Jerusalem, der Einzug zu seinem Leiden ein Triumph seyn, und zwar ein Triumph der Liebe von Seite Christi; aber bald werden wir auch den Triumph der Bosheit von Seite der Menschen wahrnehmen. Wie verschieden ist, was wir heute hören: Hochgelobt sey, der da kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe: und was wir bald hören werden: Weg mit ihm! Weg mit ihm! Kreuzige ihn! Wie verschieden ist der freudige Zuruf: König Israels: und jenes wilde Geschrey des Volkes: Wir haben keinen König, als den Kaiser! Wie verschieden sind die Blumen, die sie ihm auf den Weg streuten, und die Dornenkrone, die sie ihm aufs Haupt setzten; die grünen Zweige, die sie von den Bäumen hieben, und das Kreuz, an das sie ihn schlugen? Heute bedecken sie den Weg, auf dem er heran zieht, mit ihren Kleidern, und bald werden wir sehen, wie sie ihm seine eignen Kleider vom Leibe reißen, und das Loos darum

---

1) Serm. 3 in Dominica palmarum. 2) Joan. 13. 1.

auswerfen. Ja meine Christen, ihr werdet diese heilige Woche die Größe der Liebe sehen, die Jesus zu den Menschen trägt, oder den Triumph der Liebe. Ihr werdet die Bosheit und den schrecklichen Undank sehen, den viele Menschen für seine Liebe beweisen, oder den Triumph der Bosheit. Was können wir daher auch heute schicklicher betrachten, als

I. den Triumph der Liebe gegen die Menschen von Seite Jesu.

II. Den Triumph der Bosheit gegen Jesum von Seite der Menschen.

Geist der Liebe sey mit uns, damit wir alle Bosheit verabscheuen lernen. Amen.

Erster Theil.

Das ganze Leben Jesu war Liebe gegen die Menschen; aber das Ende desselben war der Triumph und die Vollendung der Liebe. Was waren seine Thränen eben bey dem heutigen Einzuge als Thränen der Liebe, die ein Volk noch retten wollte, das sich aber nicht retten ließ? [1]) Was war jener Eifer, aus dem Tempel alles hinwegzuschaffen, was, wie der Ehre des Vaters, also auch dem Seelenheile der Menschen nachtheilig war, als ein Eifer der Liebe? Was waren seine Reden an seine Jünger, als ein voller Ausguß der Liebe? Was war es, daß er selbst seinen Verräther Judas noch seinen Freund nannte? [2]) War es nicht Uebermaß der Liebe? Was war es, daß er eben in der Nacht, in welcher er verrathen wurde, [3]) das allerheiligste Sakrament des Altars einsetzte, und nicht nur den eilf Aposteln, sondern selbst auch dem Ver-

1) Luc. 19. 41 — 42. 2) Matth. 26. 50. 3) 1 Cor. 11. 23.

räther seinen kostbaren Leib, und sein kostbares Blut mittheilte? [1]) Ist dieses heiligste Geheimniß nicht ein ewiges Denkmal seiner Liebe? Ja Liebe ist es, daß er Freude hat bis ans Ende der Welt bey uns Menschenkindern zu wohnen. [2]) Liebe ist es, daß er sich mit uns in diesem Sakramente vereiniget, und die große Verheißung macht: Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm. Gleichwie der Vater, welcher mich gesandt hat, lebet und ich durch den Vater lebe: also wird auch der, welcher mich ißt, durch mich leben. Dieses ist das Brod, das vom Himmel herabgekommen ist; nicht wie eure Väter das Manna gegessen haben, und gestorben sind; wer dieses Brod ißt, der wird in Ewigkeit leben. Liebe ist es, daß er verlangt, wir sollen uns mit ihm als der Quelle des Lebens und der Auferstehung verbinden, und ein Befehl der Liebe, da er sagt: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen, und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage wieder auferwecken. [3])

Groß war also die Liebe Jesu gegen die Menschen, und da er die Seinige liebte, so liebte er sie bis ans Ende. [4]) Sehet aus Liebe wirft er sich seinen Jüngern zu Füßen, wascht ihnen dieselben, wird ihr Diener, da er durch seine göttliche und menschliche Natur ihr

---

1) Non solum undecim Apostolis, sed et proditori pretiosum Corpus et sanguinem dedit. Theodoret. 2) Math. 28. 20. 3) Joan. 6. 4) Joan. 13. 1.

Herr ist; aber alles dieses hat noch eine weit größere Liebe zur Folge, und das heiligste Sakrament ist das schönste Denkmal dieser noch größern Liebe. Jesus stirbt aus Liebe für uns am Kreuze; es giebt aber, wie er selbst sagt, keine größere Liebe, als daß man sein Leben für seine Freunde hingiebt. 1) Wie groß, wie standhaft ist also seine Liebe? Er stirbt für seine Feinde, er stirbt; und sein letzter Seufzer, ist ein Liebesseufzer, seine letzte Bitte, eine Bitte der Liebe für seine Feinde.

Christen, ihr sehet an Jesu nichts als Liebe, die höchste, unnennbarste, standhafteste Liebe; ist es daher nicht billig, daß der Apostel über alle, die ihn nicht entgegen lieben, den Fluch ausspricht? 2) Wer unsern Herrn Jesum den Gesalbten nicht liebet, der sey verfluchet. Da Jesus über Jerusalem Thränen der Liebe vergoß, sollten nicht auch wir aus Liebe zu ihm mit Petrus und Magdalena Thränen der Liebe und der Reue weinen über unsere Sünden, und über die Sünden der Mitmenschen. Da er aus einem heiligen Eifer der Liebe alles aus dem Tempel verbannte, was wider Gottes Ehre, und ein Hinderniß des Heils der Menschen seyn konnte, sollten wir nicht, besonders in diesen Tagen, alles aus dem Tempel unsrer Herzen verbannen, was den Augen unsers Gottes mißfällig und uns selbst in Ansehung der zeitlichen und ewigen Wohlfahrt nachtheilig ist. Wenn Jesus gegen seine Jünger, derer Schwachheit er doch kannte, so voll Liebe war, selbst seinen Verräther Judas noch seinen Freund nannte, und ihm das Kost-

1) Joan. 15. 13. 2) 1 Cor. 16. 22.

barste, selbst sein Fleisch und Blut noch mittheilte; sollten wir nicht liebevolle Nachsicht mit den Schwachheiten unsers Mitmenschen haben, unsre Feinde, wie mit brennenden Kohlen durch Wohlthaten zur Gegenliebe zu entzünden, und sie uns wieder zu Freunden zu machen und mit versöhntem Herzen ihnen Gutes für Böses zu vergelten suchen? Wenn Jesus Freude hat bey uns zu wohnen, uns das Leben zu geben, und mit uns ewig vereinigt zu bleiben; sollten wir uns nicht möglichst bereiten, ihn würdig zu empfangen — sollten wir nicht möglichst sorgfältig seyn, seine Gnade nie wieder zu verlieren, und diese glückliche Verbindung nie wieder durch was immer für eine Sünde aufzuheben? Wenn Jesus sich so demüthiget, daß er selbst seinen Jüngern die Füße wascht, sollten wir uns je weigern können, unsern Mitmenschen Liebesdienste zu erweisen? Wenn Jesus aus Liebe für uns gestorben ist, sollten wir nicht aus Liebe zu ihm, koste es, was es wolle, der Sünde sterben und der Gerechtigkeit leben? Sollten wir nicht, da Christus für uns gestorben ist, sogar bereit seyn, für einander zu sterben? [1] Ja dieses fordert die Liebe Jesus von uns, oder sollten wir den Triumph der Bosheit und den schrecklichen Undank vollenden helfen, den wir so viele Menschen unserm Heilande für seine Liebe, besonders diese Woche, werden beweisen sehen?

Zweyter Theil.

Wenn die Liebe Jesu diese Woche aufs Höchste stieg; so stieg auch die Bosheit der Menschen, und ihr Undank gegen Jesum Christum aufs Höchste, und

1) 1 Joan. 3. 16.

er konnte billig mit David sagen: Die Ströme der Bosheit haben mich mit Unruhe überfallen. [1] Wenn die Gottlosen, sagt der heilige Augustin ihm Böses mit Bösem vergelten, würden sie nicht unschuldig seyn; wenn sie ihm nicht Gutes mit Gutem vergelten, würden sie undankbar seyn; sie vergalten ihm aber das Gute mit Bösem. [2] Und das thaten nicht nur die Gottlosen, das thaten selbst auch seine Jünger. Selbst ein Jünger Jesu wird sein Verräther: Der mit der Hand mit mir in die Schüssel tunket, der wird mich überliefern. [3] Wollet ihr diesen Undank ganz einsehen; so höret, wie ihn schon David schildert. Hätte mein Feind mich gelästert, wollte ich es gerne leiden; hätte jener, der mich hasset, dieses gethan, wäre es mir erträglicher; du aber warst ein Herz mit mir, ich behandelte dich als meinen Freund, und liebte deinen Umgang. Ich theilte mit dir liebreich meine Heimlichkeiten und meine Speisen; wir giengen miteinander einträchtig in das Gotteshaus unter der Menge anderer. [4] War es aber nur Judas, der gegen ihn undankbar war und ihn verrieth; war es nicht auch Petrus, der ihn verläugnete, waren es nicht bereits alle Jünger, die ihn schändlich verließen, und konnte er daher nicht billig mit David klagen: Du hast meine Freunde, Mitgenossen, und Bekannte weit von mir entfernt? [5] Soll ich euch das Leiden Jesu noch weiter auseinander setzen, um den Undank und die Bosheit der Menschen gegen ihn ganz darzustellen? Soll ich euch noch einen Malchus zeigen, der ihn schlägt, zwey falsche Zeugen, die ihn verläumden, Priester,

1) Psal. 17. 5. 2) Enarrat in Psal. 37. 3) Matth. 26. 23. 4) Psal. 54. 13 — 15. 5) Psal. 87. 19.

die seinen Namen lästern, einen Richter, der seine Unschuld erkennet und ihn dennoch verdammet? Soll ich euch unsern mit Sünden beladenen Heiland schildern, wie er unter dem Hagel der Geiselstreiche einige Male seufzet, wie er unter der Schwere seines Kreuzes schwitzet, und dahin fällt; wie er alle Ruthen auf seinem Rücken unbrauchbar, alle Spitze der Dornen auf seinem Haupte stumpf machet, alle Henkersknechte auf seinem Leibe ermüdet? Soll ich euch zeigen, daß er nur an seinen Wunden hängt, daß die Schwere des Körpers seine Wunden immer mehr aufreißet, und daß er nur darum so hoch erhoben zu seyn scheint, damit er in der Ferne ein unzählbares Volk sähe, das ihn verhöhnet, das Haupt schüttelt, und aus einem so kläglichen Elende sich ein Gelächter machet? Allein der Tag würde uns eher verlassen, als ich nur den halben Theil dieser erschrecklichen Umstände berühren könnte. Betrachtet daher nur in Kürze, daß ihm ein Mörder vorgezogen wurde, ihm, der gekommen war, damit alle das Leben haben, und immer überflüssiger haben. Betrachtet, sein Elend wird bis zum Kreuze verspottet, und er ist gekommen, das Elend der Menschen aufzuheben. Er ist der einzige Gegenstand der Verhöhnung, wie ein Unsinniger, er der die Weisheit des Vaters war, und Worte des ewigen Lebens hatte; er ist das Ziel der grausamsten Wuth, wie ein Lasterhafter, er, dessen Unschuld selbst sein Richter öffentlich bekennen muß. Höret das wilde Geschrey: Weg mit ihm, weg mit ihm, kreuzige ihn, kreuzige ihn. Höret, wie sie zu ihm am Kreuze noch rufen: Er steige vom Kreuze herab, dann wollen

wir an ihn glauben. [1] Christen sehen wir hier etwas anders, als den Triumph der Bosheit und des menschlichen Undankes, und haben wir nicht alle Ursache über die Undankbaren und Boshaften böse zu werden.

Aber Christen, haben wir nicht noch weit mehr Ursache zu untersuchen, ob wir nicht eben so undankbar, und eben so boshaft gegen Jesum verfahren. Gewiß Theodoret sagt: [2] Welche den heiligsten Leib Jesu mit unreinen Händen empfangen, thun ihm eben so viel Schmach an, als er selbst von dem Verräther und den Juden erlitten hat. Prüfe dich demnach, wer du immer bist, und so esse von diesem Brod; denn sagt nicht der Apostel selbst: Wer immer dieß Brod isset, oder den Kelch des Herrn trinkt, und das unwürdig, der versündiget sich am Leibe und Blute des Herrn. [3] Und wenn man nach empfangenen Gnadengaben wieder zur Sünde zurückkehrt, sagt dann nicht der Apostel, daß man dadurch den Sohn Gottes für sich selbst abermal kreuzige, und spöttlich verhöhne; [4] ja nicht nur dieß, sondern auch, daß man dadurch den Sohn Gottes mit Füßen trete, das Blut des Bundes, wodurch man doch geheiliget wurde, als unrein verwerfe, und den Geist der Gnade mit Schmach belege. [5]

Christen, ihr könnet diese Woche, ihr könnet diese heilige Zeit den Triumph der Liebe Jesu verherrlichen; ihr könnet aber auch den Triumph der Bosheit

---

1) Matth. 27. 42. 2) Quemadmodum Judas ipsum tradidit, et insultarunt illi Judæi; sic ipsum ignominia afficiunt, qui sanctissimum eius corpus impuris manibus recipiunt. Theodoret. 3) 1 Cor. 11. 27. 4) Hebr. 6. 6. 5) Hebr. 10. 29.

der Menschen vermehren. Die Wahl liegt in euern Händen. Ihr könnet euch Jesu nähern mit dem Kusse wahrer und inbrünstiger Liebe, oder mit dem Kusse einer verstellten und geheuchelten Freundschaft. Ihr könnet ihn um Geld verrathen, oder ihm zu Lieb mit Zachäus das ungerechte Gut vierfältig zurückgeben; ihr könnet ihn in ein Herz aufnehmen, das rein von Sünden ist, oder ihr könnet ihn in einem Herzen, in welchem noch die unreinen Geister wohnen, seinen Feinden übergeben; ihr könnet ihn mit Petrus aus Menschenfurcht verläugnen, oder mit Maria und Johannes ihm bis zum Kreuze folgen; ihr könnet Jesu einem Verführer oder einem Mörder eurer Seele mit den Juden nachsetzen, oder ihr könnet mit dem Apostel alles andere wie Auskehricht verachten, damit ihr Christum gewinnen möget; [1] ihr könnet bey allen äusserlichen Zeichen der Verehrung und Anbethung doch in euerm Herzen sprechen: Ich kenne ihn nicht; oder ihr könnet, indem ihr vor ihm niederfallet, aus vollem Drange des Herzens mit Thomas sagen: Mein Herr und mein Gott. Ihr könnet mit den heutigen Begleitern Jesu zurufen: Hochgelobt sey, der da kommt im Namen des Herrn, oder ihr könnet mit den Pharisäern über die Ehre und Anbethung, die Jesu von einem ganzen Volke erwiesen wird, griesgramen. Ihr könnet euch mit den Juden darüber ärgern, daß er sich als den Sohn Gottes ausgab, oder ihr könnet ihn mit dem heiligen Paulus als den ewig über alles hochgelobten Gott erkennen und anbethen. [2] Ihr könnet ihn

durch

1) Phil. 3, 8. 2) Rom. 10. 5.

durch eure Rückfälle in die alten Sünden, von neuem kreuzigen, oder durch Liebe und Beharrlichkeit in ihm das ewige Leben besitzen. Ihr könnet ihn zu euerm größten Fluche, oder zu euerm größten Segen empfangen. Ihr könnet sein Fleisch und Blut zum Gerichte oder zur Vergebung der Sünden genießen. Ihr könnet sein Blut beflecken, oder in demselben die Reinigung auch noch von den geringsten Sünden finden. Ihr könnet dem Geiste seiner Gnade Schmach anthun, oder euer Herz seiner Gnadenfülle öffnen. Ihr könnet seiner am Kreuze noch spotten, oder mit dem Hauptmanne rufen: Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn! [1] Christen! alle Leute, die da zugegen waren, und zuschauten, und sahen, was da geschah, schlugen an ihre Brust, und kehrten nach Hause: [2] O wenn einer oder der andere mit den heiligen Sakramenten, und folglich mit Jesu Christo ein unheiliges Gespött getrieben, o so überdenke er die Liebe Jesu, er gehe nach Hause, und schlage mit gerührtem Herzen an die Brust; er überdenke, was Jesus zu unserm Heil gethan und gelitten hat; er überdenke, daß der, den wir wir diese Woche an dem Kreuze werden sterben sehen, durch die Allgewalt seiner Liebe, alle an sich ziehen wolle. [3] Lassen wir uns alle von dieser Allgewalt der Liebe Jesu ziehen, arbeiten wir auch selbst möglichst an unserm Heil; Gott dazu sey auch deine Gnade mit uns durch Jesum Christum. Amen.

---

1) Marc. 15. 39. 2) Luc. 23. 47. 3) Joan. 12. 32.

Rede
am neunten Sonntage nach Pfingsten.

Vom Mitleiden mit den Sündern.

Als nun Jesus näher kam, und die Stadt ansah, weinte er über sie. Luk. 19. 41.

Unser Heiland, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte, der auf die Welt kam, um der Menschheit ein lebendiges Beyspiel aller Tugenden in sich darzustellen, und sie zur getreuen Nachfolge aufzumuntern, zeichnete sich besonders auch durch das Mitleiden aus, das er mit dem menschlichen Elende trug, und von dem er innigst, und bis zu Thränen gerühret wurde.

Wenn gleichwohl dieses Elend selbst verschuldet war; wenn es von den Sünden und Lastern der Menschen herrührte: auch da fühlte er Mitleiden, und fühlte es um so inniger, weil er gekommen war zu suchen und selig zu machen, was verloren war.

Wenn das Elend auch wirklich noch nicht vorhanden, noch nicht eingetreten war; wenn er es aber als eine nothwendige Folge des sünd- und lasterhaften Betragens voraussah: auch da hatte er das innigste Mitleiden, wurde zärtlich gerühret, und wandte alles an, um die Fehlenden zurecht zu weisen, sie von Sünden und Lastern abzuwenden, und so die Folgen derselben mit ihrer Ursache aufzuheben, mit der Sünde auch der Sünde Sold zu tilgen.

Wenn auch die Sünder zu aller Warnung taub, und in ihrem Herzen aller Besserung verschlossen waren; wenn daher das schrecklichste Elend über sie hereinbrechen mußte; so empfand seine zärtliche Liebe all dieses Elend schon zum voraus, das jene erst noch zu erwarten hatten.

So näherte sich Jesus der Stadt Jerusalem bey jenem feyerlichen Einzug, durch welchen er sich so bescheiden als öffentlich für den Messias erklärte. Er sah die prachtvollen Gebäude, sah den noch prachtvollern und herrlichen Tempel. Nun fiel es ihm schwer aufs Herz, daß Laster die Wohnungen der Menschen füllten, daß selbst der Tempel Gottes durch selbe entheiliget, zu einer Mördergrube herabgewürdiget, und auch selbst der Gottesdienst zum niedrigsten Interesse mißbraucht wurde. Noch weit schwerer lag es auf seinem Herzen, daß er die traurigen Folgen davon ganz einsah, ganz einsah den Untergang der Stadt und ihrer Bewohner, den Untergang des Tempels und seiner Entehrer. Da konnte er sich der Thränen nicht enthalten, und sein Herz brach in die ernsthaftesten Warnungen aus.

So hat die Liebe Mitleiden mit dem Sünder.
So warnet die Liebe vor den Folgen der Sünde.
So höchst unglücklich wird der Sünder, welcher der warnenden Liebe nicht folget.

Geist Jesu sey mit uns, daß wir die Pflichten der Liebe auch gegen Sünder getreu erfüllen, und der warnenden Liebe immerhin willig folgen.

Erster Theil.

Wenn das Volk Israel Gott getreu gedienet hätte,

würde es als das glücklichste Volk immer in seinem Lande haben wohnen können. Das ganze Land Kanaan ward dem Abraham und seinem Geschlechte zu einem ewige Besitze gegeben. [1]) Der größte und dauerhafteste Wohlstand ward diesem Volke verheißen, wenn es in Gottes Satzungen wandeln und seine Gebothe halten würde. [2]) Unter dieser Bedingung ward auch dem David zugesichert, daß seine Söhne seinen Thron immerfort besitzen sollten. [3]) Hätte mein Volk mich angehöret, wäre Israel auf meinen Wegen gewandelt, würde ich ja leicht und bald ihre Feinde gedemüthiget und meine Hand wider ihre Verfolger ausgestrecket haben, spricht Gott durch den Propheten David. [4]) Die Israeliten werden in dem Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jakob versprach, und in dem eure Väter wohnten: nicht nur sie, auch ihre Söhne und Enkel werden zu allen Zeiten, darinne wohnen. Mitten unter ihnen will ich mein Heiligthum auf ewig setzen. Aus dem sollen die Heiden sehen, daß ich der Herr bin, der Israel heiliget, weil mein Heiligthum zu ewigen Zeiten mitten in ihm seyn wird, spricht Gott durch den Propheten Ezechiel. [5]) Wenn du auf dem Wege Gottes geblieben wärest, hättest du ein ewiges Glück genossen, spricht Gott durch den Propheten Baruch. [6])

Das Volk Israel sollte also nach Gottes Absicht durch genaue Pflichterfüllung, durch standhafte Anhänglichkeit an den wahren Gott und einen getreuen Wandel in seinen Gebothen ein glückliches, ein ewig

---

1) Genes. 17. 8. 48. 4. 2) Levit. 26. Deut. 28. 3) Psal. 131, 12—14. 88. 30—38. 4) Psal. 80. 14. 5) Ezech. 37. 25—28. 6) Baruch. 3. 13.

glückliches Volk seyn. Aber es verließ, ach wie oft! den wahren Gott; es verließ die Quelle der Weisheit, und wurde nach dem Maße seiner Untreue immer unglücklich. Die erbarmende Liebe Gottes suchte es mit Milde und Strenge, mit Lehre und Strafe, mit Güte und Abführung in die langwierigste Gefangenschaft zurechtzuweisen, sandte zu ihm so manche Propheten, und endlich selbst den geliebten Sohn; dieser ward Mensch, und zwar aus dem Geblüte Abrahams, um dieß sein Volk zu seiner Bestimmung, zur Treue gegen Gott, zum vollkommenen Gehorsam gegen sein heiliges Gesetz und dadurch zu seiner wahren Glückseligkeit zurückzuführen. Allein es tödtete und steinigte nicht nur die Propheten, selbst in den Zeiten Jesu wich es von seiner Bestimmung immer mehr ab, lief seinem Untergange mit unaufhaltbaren Schritten entgegen. Und nun seht, wie die Liebe Mitleiden trägt mit den Sündern. Jesus sah das bevorstehende schreckliche Elend dieses Volkes, sah die gänzliche Verwüstung der Stadt und des Tempels; dieß fiel schwer auf sein bestes, auf sein liebendes Herz. Er sah, daß die ganze Nation unaufhaltsam an ihrem Untergange arbeite, daß die ganze Masse immer verdorbener, zu Gottes Strafgerichten immer reifer werde; dieß rührte Jesum in seinem Innersten, dieß machte, daß sein Mitleiden in Thränen aufthaute. Als Jesus näher kam, und die Stadt ansah, weinte er über sie.

Herrliches Beyspiel, ganz unsrer Nachahmung würdig!

Meine Christen, jeder Sünder verdient unser Mitleiden, und zwar um so mehr, je größer der Sünder

ist. In die wahre Liebe hat inniges Mitleiden mit jedem Sünder. Ach der Sünder ist ja ein Blinder, der das Böse für gut, sein Unglück für sein Glück hält, in der wichtigsten Sache durch den Schein getäuschet wird, und seine Wohlfahrt in seinem Verderben suchet. Oder müßen nicht alle Sünder am Ende mit jenem in dem Buche der Weisheit klagen; Ach wir haben den Weg der Wahrheit verfehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet! ja die Sonne der Vernunft ist uns gar nicht aufgegangen! Wir haben uns abgemattet auf den Wegen des Lasters und des Verderbens! Wir haben auf beschwerlichen Wegen gewandelt, den Weg des Herrn aber haben wir nicht gewußt! [1]) Wenn die Liebe Mitleiden hat mit jenem, der an den leiblichen Augen blind ist; sollte sie kein Mitleiden mit jenem tragen, der an der Seele blind ist, in seiner Blindheit nicht nur die zeitliche, sondern selbst die ewige Glückseligkeit verscherzet, und seinem zeitlichen und ewigen Verderben eben so freudig, als der Vogel der Schlinge, zueilet, in der er gefangen wird, unwissend, daß es sein Leben gilt? [2])

Der Sünder ist aber nicht nur blind, nicht nur sein Verstand ist irregeleitet, er ist auch im Herzen verdorben; sein Wille ist verkehrt. Immer mag Jesus die Inwohner Jerusalems versammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel sammelt, sie wollen sich nicht versammeln lassen; [3]) immer mag Er mit der beseligendsten Lehre zu ihnen kommen, sie nehmen Ihn und seine Lehre nicht gehörig auf; sie sind an Herz und Ohren unbeschnitten; immer mag Er ihre Füße auf den Weg des Friedens und des

1) Sap. 5. 6. 2) Prov. 7. 23. 3) Matth. 23. 37.

möglichsten Glückes führen wollen, sie verharren lieber in der Finsterniß und in den Schatten des Todes. Ist dieß nicht das wahre Bild aller Sünder? Immer mag sich jene Liebe, die, wie der heilige Augustin sagt, eine Mutter für alle ist, [1]) mitleidig zu ihnen wenden, und alles versuchen, um sie zurechtzuweisen: sie verachten die Liebe, sie wollen sich von ihr nicht leiten, nicht gewinnen lassen. Immer mag man ihnen die wichtigsten Lehren in das Gedächtniß zurückrufen und an ihr Herz legen; sie folgen nicht: Immer mag man sie vom Verderben zu retten, und auf den Weg der Tugend und der wahren Glückseligkeit zu leiten suchen: sie wollen sie nicht wandeln, diese Wege, wollen lieber verderben, als gerettet werden. Weiche von uns, heißt es, wir wollen deine Wege nicht wissen. [2]) Sünder! Sünderin! ist dieß nicht das treue Gemälde von deinem Zustande? Und dieser dein Zustand ist er nicht bemitleidens, ist er nicht um so mehr beweinenswürdig, weil du dein Unglück nicht erkennest? O daß du noch zu rechter Zeit, und zwar an diesem deinem Tage bedächtest, was zu deinem Frieden, zu deiner Wohlfahrt dient! Aber bis jetzt ist es vor deinen Augen verborgen. Eben darum muß die Liebe dir dein bevorstehendes Unglück vor Augen stellen, dich vor den Folgen deiner Sünden warnen, wie Jesus warnte.

Zweyter Theil.

Im hellesten Lichte sah Jesus, welch schreckliches Unglück, welch unbeschreibliches Elend sich das jüdische Volk durch seine Sünden und Laster, durch

1) August. de cathechizandis rudibus cap. 15. 2) Job. 21. 14.

seine Gottvergessenheit und empörende Pflichtversäumung zuziehe. Dieses Volk hätte solches wohl auch selbst aus seinem eigenen Gesetzbuche wissen können, wissen sollen, [1]) besonders da es ihm auch die Propheten so oft ankündeten. Allein es war zu leichtsinnig, zu versunken, als daß es ernsthaft darüber hätte nachdenken wollen. Was thut daher die Liebe des göttlichen Menschenfreundes Jesus? Sie giebt diesem lasterhaften Volke die dringendste, die wichtigste Warnung, stellt ihm sein bevorstehendes Unglück lebhaft vor, mahlt sie vor seinen Augen ganz aus, die schrecklichen Folgen seiner Sünden und Missethaten. Es werden Tage über dich kommen, da deine Feinde rings um dich einen Wall aufwerfen, dich einschließen und dich von allen Seiten ängstigen werden. Sie werden der Erde dich gleich machen, deine Einwohner zu Boden schlagen, und keinen Stein auf dem andern lassen; darum, daß du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkennen wolltest. Noch eiferte er für die Ehre des Tempels, zeigte seine Bestimmung, lehrte täglich in demselben, und arbeitete so noch immer an ihrem Heile, an ihrer Rettung.

Seht, meine Christen, so warnet die Liebe, seht, wie wir uns gegen Sünder betragen, wie wir sie vor den Folgen der Sünde warnen sollen. Ach, sie sehen in ihrem Leichtsinne, in ihrer Verblendung, in ihrer Verkehrtheit die Folgen derselben nicht ein; irregeleitet von ihren Leidenschaften stehen sie auf der Neige des schrecklichsten Abgrundes und sehen keine Gefahr in denselben hinabgestürzt zu werden; sie sehen ihre Wege

---

1) Levit. 26. Deut. 28.

als Rosenwege an, und merken nicht, daß eine Schlange verborgen liegt, die nicht sterben, die sie mit ihren giftigen Bissen ewig verfolgen wird. [1]) Sie jagen Vergnügungen nach, träumen sich in ihrer wohllüstigen Berauschung; daß dieselben ewig dauern werden, und bedenken nicht, daß die Hoffnung des Gottlosen wie eine Distelblühte ist, die der Wind wegführet; wie ein leichter Schaum, den ein Sturm verspritzet; wie ein Rauch, den der Wind verjaget; bedenken nicht, daß die Gerechten in Ewigkeit leben; die Gottlosen aber in ihrer Bosheit werden vertilget werden. [2]) Sie leben so in den Tag hinein und erwägen nicht, daß einst ein entscheidender Tag hereinbrechen werde, da Gott seine Waffen im Zorn ergreifen und auch die Geschöpfe bewaffnen wird, Rache an seinen Feinden auszuüben, ein Tag, da die ganze Welt die Thoren mit Ihm bestreiten wird. [3])

Die christliche Liebe erfordert es demnach, solchen Blinden die Augen zu öffnen, solche Leichtsinnige zur Besinnung zu bringen, ihnen die Folgen ihrer Sünden nach dem Beyspiele unsers Heilandes vor Augen zu stellen, und sie möglichst davor zu warnen. Durch sanfte, einschmeichelnde Reden verstrickt, ach wie oft! den jungen Menschen die Verführung, und durch das Liebkosen seiner Lippen zieht sie ihn an sich. Und ach wie oft! folget er ihr wie ein Ochs, den man zur Schlachtbank führet; und wie ein Lamm, das vor dem Abstechen noch hüpfet, so geht der unwissende Thor, oder die unwissende Thörin den Fesseln entgegen, und bedenkt nicht, daß ihr Weg zur Hölle, und in die

1) Isai 66. 24. 2) Sap. 5. 13 — 16. 3) Sap. 5. 18 — 23.

innersten Tiefen des Todes führet. [1]) Eure Liebe, ihr Eltern, warne demnach eure Kinder, sie zeige ihnen die Folgen der Sünden, zeige, wie nachtheilig sie für ihre innere Ruhe und für die äussere Glückseligkeit, und wie verderblich sie für Zeit und Ewigkeit sind; ermahnet sie Gott zu fürchten, das Böse zu meiden, und sich ja nie zu schämen, die Rechte der Wahrheit und der Tugend zum Heile ihrer Seele zu behaupten; lehret sie, es gebe eine Schamhaftigkeit, die zur Sünde verleite, und eine, die uns Gnade und Ehre erwerbe; schärfet ihnen ein, daß sie sich ja niemal durch das Ansehen einer Person zu einer Sünde, oder durch die Hochachtung gegen Jemanden zum Falle bringen lassen. [2]) Saget euerm Sohne, eurer Tochter: Wenn dich die Sünder locken, so folge ihnen nicht, begieb dich nicht auf ihren Weg, halt dich fern von ihrem Pfade. [3]) Laß dich nicht gelüsten den Weg der Gottlosen anzutreten, damit du ihnen ihre Lebensweise nicht ablernest, und deiner Seele einen Fallstrick legest; [4]) laß dir den Pfad der Gottlosen nicht gefallen; tritt nicht auf den Weg der Sünder; verlaß ihn; weich von ihm, und wende dich ab. [5]) Thut das Möglichste, daß das Herz eurer Kinder nicht verkehrt, nicht verführet werde. Leider hat die Verführung schon viele verwundet und hingestrecket; auch die Stärksten hat sie getödtet. [6]) Freunde! Freundinnen! zeiget dem verirrten Freunde, oder der verirrten Freundin die Abgründe, in welche sie sich durch ihre Sünden stürzen, bedienet euch besonders da des Rechtes, welches euch die Freundschaft giebt, frey-

1) Sap. 7. 21 — 27. 2) Eccles 4. 23 — 33. 3) Prov. 1. 10 — 15. 4) Prov. 22. 25. 5) Prov. 4. 14 — 15. 6) Prov. 7. 25 — 26.

müthig zu reden, und ihnen die ganze Gefahr in allen ihren Folgen getreulich aufzudecken; lasset nicht nach, bis ihr sie an der Hand der freundschaftlichen Liebe auf den rechten Weg zurück gebracht, für Gott und die Tugend wieder gewonnen, und ihre Seele gerettet habet. [1]) Brüder, sagt Jakobus, [2]) ist Jemand unter euch von der Wahrheit abgewichen, und irgend einer brächte ihn wieder zurück, der wisse, daß, wer einen Sünder von seinem Irrwege zurück führt, dessen Seele vom Tode rettet, und eine Menge Sünden bedecket. Was ich hier von Freunden gesagt habe, will ich besonders auch von euch gesagt wissen, die ihr durch das Band der Ehe verbunden seyd; denn ihr sollt ja gegenseitig die innigsten Freunde seyn. Endlich ihr alle, warnet euch unter einander täglich, so lange es noch heute heißt; damit keiner von euch verhärtet und verstockt werde durch Betrug der Sünde. [3]) Und ihr alle folget gern, folget bereitwillig der warnenden Liebe; denn so gewiß die Sünden des jüdischen Volkes die schrecklichsten Folgen nach sich zogen, so gewiß haben die Sünden und Laster der Christen noch weit schrecklichere Folgen, weil ihr Undank weit grösser, und ihr Beruf weit heiliger ist; höchst unglücklich wird demnach der Sünder, welcher der warnenden Liebe nicht folget.

Dritter Theil.

Das jüdische Volk setzte der warnenden Liebe unsers Heilandes nur Undank und die schrecklichste Verfolgung entgegen; aber eben deßwegen, wie schrecklich ist auch alles das Elend über dasselbe hereingebrochen,

1) Judae 23. 2) Jacob. 5. 19. 3) Hebr. 3. 13.

welches ihm Jesus, auch wie oft, besonders aber in den Gleichnißreden vom Gastmahle, [1] von den 10 Talenten, [2] vom Weinberge, [3] und in dem heutigen Evangelium so liebevoll warnend vorausgesagt hatte. Wie ein fliegender Adler fielen die Römer über dieses Volk her, weil es sich dem Willen Gottes immer widersetzte. [4] In drey Tagen ward ein Wall 39 Feldwegs lang um die ganze Stadt gezogen, und sie von allen Seiten eingeschlossen, und geängstiget. Nach dem Beschrieb des jüdischen Geschichtschreibers Josephus [5] wurden bey dieser Belagerung weder Greisen, noch Kindern geschonet, eilfmal hundert tausend Menschen niedergemacht, sechs und neunzig tausend gefangen weggeführet, und mehr als sechzig tausend auch noch in Egypten und Syrien niedergehauen, die stolzen Mauren, auf welche sich die Einwohner verließen, niedergeworfen, die ganze Stadt so zerstöret und verwüstet, daß man kaum glauben konnte, es wäre jemals eine solche Stadt an diesem Orte gestanden. So genau ward das Wort des Herrn erfüllet, daß Gott seine Heere aussenden, diese Mörder umbringen, und ihre Stadt anzünden werde. Wer sollte nicht glauben, daß man wenigstens den Tempel, dieses Wunder der Welt, theils wegen seiner Pracht, theils wegen seiner Heiligkeit verschonet und gerettet hätte, und wirklich Titus, der römische Feldherr, wollte ihn verschonet und gerettet wissen; aber die Wuth der siegreichen Armee achtete die Befehle dieses Feldherrn nicht; er ward nicht nur ganz zerstöret und verwüstet,

1) Matth. 22. 7. 2) Luc. 19. 27. 3) Marc. 12. 9. 4) Deut 28. 49 — 52. 5) Josephus de bello jud. Lib. 7. et antiquit. Lib. 17. Cap. 26.

sondern der Grund, auf welchem dieses prächtige Gebäude gestanden, ward auch von einem, Namens Turnus Rufus, umgepflüget, und nicht eine Spur von dem Mauerwerk übrig gelassen: So groß war die Macht der Weissagung Jesu, daß kein Stein auf dem andern bleiben werde. [1])

Verwüstender noch als der Krieg ward die Hungersnoth, die, was dem Schwert entgieng, vollends aufzehrte. Ach sie war bey der Menge des Volkes, das sich eben auf die Festtage, wie gewöhnlich, sehr angehäufet hatte, und bey der vollkommenen Eingeschlossenheit auf einen solchen Grad gesteigert, daß die Menschen aus Raserey und Verzweiflung alle Menschlichkeit vergaßen, daß Eltern selbst ihre Kinder aufzehrten, und zärtliche Mütter selbst mit der Frucht ihres Leibes den Hunger zu stillen suchten. So hatte es nämlich Gott diesem Volke längst schon vorausgesagt: Du wirst sogar die Frucht deines Leibes essen, das Fleisch deiner Söhne und Töchter, mit welchen der Herr dein Gott dich gesegnet hatte: so dringend und heftig wird dein Feind dir zusetzen. [2])

Gott hatte diesem Volke auf sein Wohlverhalten versprochen, er werde es auf immer in diesem Lande, das er seinen Vätern gegeben habe, vor sich wohnen lassen [3]) und nun hat Titus befohlen, das ganze jüdische Land an die Heiden zu verkaufen, und der Kayser Hadrian gab später Befehl, daß sich kein Jude in der Gegend der Stadt Jerusalem sollte sehen lassen. Sie wurden aus ihrem Lande verbannet, die zerstörte Stadt wurde ein Sammelplatz der Heiden

1) Luc. 21. 6. 2) Deut. 28. 53. 3) Jerem. 7. 7.

und verlor für einen heidnischen selbst ihren Namen. So viel vermag die Bosheit der Menschen zum Unglücke eines Volkes, ja eines ganzen Landes. Ach, es war eine Noth, dergleichen nie noch gewesen ist, und auch nie wieder seyn wird. So unglücklich wird man, wenn man der warnenden Liebe nicht folget! Ach eben dieß war ja die Ursache alles des Unglückes: das war mein Befehl: Gebet meinem Worte Gehör, so bin ich euer Gott, und ihr werdet mein Volk seyn, wandelt auf allen Wegen, die ich euch vorschreibe, so werdet ihr Glück haben. Sie hörten mich aber nicht; sondern folgten mit abgewandten Ohren den Anschlägen und der Bosheit ihres verkehrten Herzens. Darum werde ich sie von meinem Angesichte verstoßen, sprach längstens der Herr durch den Propheten Jeremias. 1)

Folget demnach, besonders ihr Söhne und Töchter, folget der warnenden Liebe eurer Eltern, eurer wahren und gottesfürchtigen Verwandten und Freunden; folget alle den heilsamen Ermahnungen eurer Gewissensfreunde. Ach ihr wisset es ja schon aus dem ersten Unterrichte: es ist himmelschreyende Sünde der warnenden Liebe, himmelschreyende Sünde heilsamen Ermahnungen ein verstocktes Herz entgegen setzen, und die ewige Weisheit sagte es längst schon: Wer die warnende Liebe hartnäckig verachtet, wird plötzlich, und ohne alle Hoffnung, sich je wieder zu retten, zu Grunde gehen. 2)

Selig, die da nach dem Beyspiele Jesu aus Liebe zu den Sündern über ihr Unglück trauern und

---

1) Jerem. 7. 13 — 27. 2) Prov. 29. 1.

weinen, sie werden einst ewig getröstet werden! Selig, die durch liebevolle Warnung die Sünder zurecht weisen und sie vom Untergange retten, sie werden dadurch auch selbst ihre eigene Seele retten! Selig, die der warnenden Liebe gern und willig folgen, sie werden nicht in Finsterniß wandeln, sondern das Licht des Lebens, des ewigen Lebens haben. [1] Ich schließe mit den Worten: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr Gott! Allherrscher! gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Ewigkeit. Wer sollte dich nicht fürchten, Herr! und deinen Namen preisen? denn du allein bist heilig! [4] Amen!

1) Joan. 8. 12. 2) Apoc. 15. 3 — 4.

Rede
am drey und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Eltern sollen wünschen, daß ihre Kinder leben.

Meine Tochter ist eben itzt gestorben; aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie leben. Matth. 9. 18.

Schätzbar und von sehr großem Werth ist das Leben des Menschen hier auf Erden. Der Schöpfer selbst hat diesen Werth durch die Liebe zum Leben beurkundet, die er in jedes menschliche Herz verpflanzte, und die so groß ist, daß man es selbst unter den größten Drangsalen noch fortzusetzen wünschet.

Der Wunsch zu leben schränkt sich aber nicht nur auf uns selbst ein: auch das Leben unsrer Mitmenschen ist uns werth und theuer; selbst der roheste Mensch wird oft unwillkürlich in dem Innersten gerühret, wenn er einen Menschen sterben sieht, ja selbst auch, wenn er nur hört, daß ein Mensch gestorben ist.

Besonders ist uns das Leben unserer Verwandten und Angehörigen sehr werth und theuer. Einen Beweis hievon stellt uns das heutige Evangelium in Jairus einem Vorsteher der Synagoge, auf. Seine

ein-

einzige Tochter, ein zwölfjähriges Mädchen, lag eben in den letzten Zügen; er begab sich daher zu Jesu, und sobald er ihn sah, trat er hinzu, fiel ihm zu Füssen und bat inständig, er möchte doch in sein Haus kommen; seine einzige Tochter liege in den letzten Zügen, sey nach allen Anzeigen indessen schon wirklich gestorben; er möchte ihr doch seine Hand auflegen, damit sie wieder frisch und gesund auflebe.

Deutlicher konnte dieser Vater den Wunsch, daß seine Tochter leben möchte, nicht an den Tag legen: Und könnte man anders, als den Wunsch dieses Vaters von ganzem Herzen billigen? Sollten nicht alle Eltern wünschen, daß ihre Kinder leben? ja — und dies sey der Gegenstand unsrer heutigen Betrachtung.

I. Eltern sollen wünschen, daß ihre Kinder leben.

II. Sie sollen es aber aus edeln und christlichen Absichten wünschen.

Geist Jesu sey mit uns! Amen.

Erster Theil.

Eltern sollen wünschen, daß ihre Kinder leben. Man sollte glauben, daß es höchst überflüßig und ganz unnöthig wäre, den Eltern dieses einzuschärfen, und als Pflicht an's Herz zu legen; da sie nun einmal Ursache sind, daß Gott den Kindern das Leben gab, sollten sie es ihnen nicht auch zu erhalten wünschen, und da die Kinder nicht so fast ihnen, als der Kirche und dem Staate geboren sind, sollten sie als Glieder der Kirche und des Staates nicht wünschen, daß sie für Kirche und Staat gesund heranwachsen möchten?

Indessen wie viele giebt es, die schon in ihrem

ledigen Stande durch geheime und offenbare Ausschweifungen, durch geheime und offenbare Sünden ihren Körper abschwächen, und dadurch den unseligen Grund legen, daß einstens ihre Kinder die jugendlichen Ausschweifungen ihrer Eltern mit lebenslänglichem Siechthum, oder mit frühem Tode büßen müssen? Wie viele Väter giebt es, die selbst in dem Ehestande durch den schrecklichsten Leichtsinn, durch Unbesonnenheit und Unbehutsamkeit, durch Unmäßigkeit, ja wohl auch durch Grausamkeit gegen die schwächere Ehehälfte, die unglückliche Ursache sind, daß der Hauptzweck des Ehestandes vereitelt wird, und die Kinder entweder nicht zur Welt geboren werden, oder nur zu bald wieder dahinsterben? Und giebt es nicht eben so viele leidenschaftliche und sorglose Mütter, welche ihre Mutterpflichten vor und nach der Geburt des Kindes hintansetzen, auf die manchfaltigste Weise verletzen, und eben dadurch veranlassen, daß die Kinder entweder gar nicht zum vollen und selbstständigen Leben gelangen, oder es zu frühezeitig wieder verlieren.

In dem alten Bunde, und selbst von der Schöpfung der Welt an, ward es als eine göttliche Wohlthat, als ein Geschenk, als ein besonderer Segen Gottes angesehen, wenn Eltern Kinder erhielten, und nun finden sich in dem neuen Bunde, mitten im Schooße des Christenthumes, manche Eltern, welche die Geburt eines Kindes für weiter nichts, als für eine beschwerliche Last ansehen, davon sie möglichst bald entlediget seyn möchten; sie wünschen den Kindern den Tod, um der lästigen Pflicht sie zu erziehen und zu versorgen, überhoben zu seyn, oder sich selbst, wenn sie keine Kinder haben, um so viel mehr gütlich thun

zu können. Für manche Familie ist der Geburtstag eines Kindes eine Trauer, hingegen sein Sterbtag eine Freude, selbst bey jenen, welche im Ehestande leben. Was kann man erst von jenen sagen, welche ihre Kinder außer der Ehe erzeuget haben? Sehen sie nicht gern ihre Kinder gewöhnlich eben so bald sterben, als sie geboren werden? Vernachläßigen sie nicht, nur zu oft, die nöthige Pflege, und wenn ein solches Kind mit oder ohne Schuld der Mutter stirbt, höret man nicht gewöhnlich die Mutter, und die Eltern der Mutter gemeinsam Gott loben und preisen, daß doch endlich das Kind gestorben ist?

Freylich sucht man dieses alles zu rechtfertigen, und ihm einen guten Schein zu geben. Ein uneheliches Kind, sagt man, ist ein beständiger Vorwurf für die Eltern, besonders für die Mutter; sollte sie daher nicht billig wünschen, daß es sterbe? Allerdings war ein solches Kind schon in dem Heidenthume ein Vorwurf für die Eltern [1]) und vielleicht ein größerer, als leider itzt im Christenthume; aber sollten solche Eltern, sollte besonders die Mutter die Schande und den Vorwurf nicht gern und mit Geduld ertragen, um die verübte Sünde abzubüßen? Sollten sie nicht das Uebel, das sie begiengen, durch die möglich beste Erziehung so viel möglich wieder gut zu machen suchen? — „Wenn man eine Menge Kinder hat, wie könnte man anders, als — — wünschen, daß wenigstens einige davon sterben möchten?" „Aber je mehr man Kinder hat, desto mehr Gutes könnten sie in und für die Welt wirken, und desto größer wäre der

*) Plutarch. Erziehung der Kinder, gleich anfangs.

Verdienst, sie zur Wohlfahrt der Menschheit gut und christlich erzogen zu haben." „Wenn die Kinder arm sind, haben sie nichts als Elend auf dieser Welt zu gewärtigen, zumal können sie andern wenig nützen; für sie ist es also gut, wenn sie sterben, und die Welt verliert nichts bey ihrem Tode," sind aber nicht auch Arme schon oft die glücklichsten Menschen geworden, und haben sie nicht schon oft der Welt die wichtigsten Dienste geleistet? Wer kann es berechnen, wie viel derjenige der Menschheit schadet, welcher von dem Tode auch nur Eines armen Kindes die Schuld trägt? — „Man muß ja itzt die Knaben nur auferziehen, daß sie Soldaten werden können, es ist besser sie sterben in der Kindheit;" ist aber nicht auch der Soldatenstand ein ehrwürdiger Stand, und müssen nicht nothwendig auch solche seyn, welche das Vaterland wider innere Unruhen, und äußere Feinde vertheidigen? — „Man kann ja doch den Kindern nichts besseres als den Himmel wünschen, nichts besseres als den Himmel geben." Wenn ihr sie gut erziehet, werden sie dann nicht auch den Himmel erlangen, und werden sie nicht einen desto höhern Grad der Glückseligkeit erreichen, je mehr sie in einem längern Leben Gutes gethan haben. Gewiß der Herr wird einem jeden nach seinen Werken vergelten [1]) Ach es ist nicht die reine Absicht, die Kinder in dem Besitze des Himmels zu wissen, die sich hier ausspricht, es ist Trägheit, es ist Scheu der Beschwerde sie zu erziehen und zu versorgen, die hier zum Grunde liegt; oft sind es wohl noch weit unedlere, oft sogar sträfliche und sündhafte Beweggründe, warum man dem

1) Matth. 16. 27.

Kinde den Tod wünschet; oft ist es der Wunsch, einem sündhaften Leben desto freyer, desto ungehinderter nachhängen zu können.

Nein, die Kinder werden nicht geboren, um sogleich wieder aus Nachläßigkeit und aus Verschulden der Eltern zu sterben; sie werden nicht geboren, um, ohne der Welt genützet zu haben, in den Himmel einzugehen. Sie werden geboren, um den Himmel zu verdienen, sich hier auf mancherley Weise auszubilden, dem Mitmenschen nützlich zu werden, und sonach reich an Verdiensten in das Land ewiger Vergeltung zu gelangen.

Es bleibt also theure Pflicht für euch, ihr Eltern, zu wünschen, daß eure Kinder leben. Aber bey dem bloßen Wünschen dürft ihr nicht stehen bleiben. Die ihr einstens in den Ehestand zu tretten gedenket, ihr müsset euch schon im ledigen Stande von allen Ausschweifungen, die den Leib schwächen, und die Gesundheit zerstören, mit allem Fleiße enthalten, damit ihr die volle Kraft der Gesundheit und des Lebens in den Ehestand hinüber bringet, und ja nicht durch eigene sündhafte Abschwächung schon in der Jugend den Tod und die Abzehrung eurer Kinder bereitet. Auch ihr, die ihr euch in dem Ehestande befindet, ihr müsset euch von aller Unmäßigkeit und Ausschweifung, und besonders, ihr Mütter, von euerm oft so rasenden und so schädlichen Zorne enthalten, wenn ihr nicht Mörder an euern eigenen Kindern, oder doch die Ursache ihrer oft fortdaurenden Schwächlichkeit und Kränklichkeit werden wollet. Ihr müsset das Möglichste thun, euern Kindern das Leben und die Ge-

sundheit zu sichern. Werden sie von einer Krankheit überfallen, dann sollet ihr eure Sorgfalt verdoppeln, dann sollet ihr dem schönen Beyspiele des Jairus, des Vorstehers der Synagoge, nachfolgen; dann sollet ihr alles aufbieten, um ihnen Hilfe zu verschaffen; Jairus verlangte, daß sogar die todte Tochter wieder zum Leben erwecket werde; solltet nicht auch ihr durch die möglichste Sorgfalt an den Tag legen, euer innigster Wunsch sey, daß eure Kinder leben. Ja ihr sollet wünschen, daß sie leben, und zwar aus edeln und christlichen Absichten sollet ihr es wünschen.

Zweyter Theil.

Ich muß es gestehen, die meisten Eltern, wenigstens in dem Ehestande, wünschen, daß ihre Kinder leben; aber wünschen sie es wohl auch immer aus reinen, edeln und wahrhaft christlichen Absichten? Dieß kann man am sichersten beurtheilen, wenn man die Eltern anhöret, da ihnen etwa ein Kind dahin stirbt. Gewiß da spricht sich die Absicht, warum sie wünschten, daß es noch leben möchte, am deutlichsten aus. Ach, heißt es, ich hätte das Kind schon bald brauchen können. In wenigen Jahren hätte es mir in meinem Hauswesen, in meinem Gewerbe oder Handthierung beystehen können! In kurzer Zeit hätte es mir schon Manches verdienen, und einstens im Alter mich unterstützen können! Sehet dieß sind meistens die Beweggründe, warum man den Tod eines Kindes beweinet, und ihm ein längeres Leben wünschet; sind sie aber nicht lediglich auf Eigenliebe und Eigennutz gegründet? Bedauert und beweinet man wohl den Tod eines Kindes auch jemal darum, weil,

wenn es länger gelebt hätte, es noch so manches Wahre erkennen; so manches für Kirche und Staat Gute wirken, und dadurch seine künftige ewige Seligkeit hätte erhöhen können?

Wisset, ihr Eltern, daß die Kenntnisse und Gefühle, welche sich der Mensch hier auf Erden erwirbt, ein Eigenthum der Seele werden, welches im Grabe nicht modert, sondern sich jenseits des Grabes erst vollkommen entwickeln, läutern, vergeistigen, und unsterbliche Früchten hervorbringen wird. Darum sollet ihr also den Kindern das Leben wünschen, weil sie in einem langen Leben in der Erkenntniß Gottes und seines Sohnes Jesu immer wachsen, das Verhältniß Gottes zum Menschen immer deutlicher einsehen, seine Liebe in Jesu Christo immer herzlicher fühlen, seine Wohlthaten immer dankbarer genießen, die Wege der göttlichen Vorsehung immer tiefer ergründen, und eben darum immer mehr lernen können, sich Gott mit Demuth zu unterwerfen, mit Innigkeit zu gehorsamen, im Geiste und in der Wahrheit anzubethen. War aber wohl dieß bisher die Ursache, warum ihr wünschtet, daß eure Kinder leben sollten?

Die Gegenwart steht mit der Zukunft und das Wirken des Menschen hier auf Erden mit seinem Schicksale jenseits des Grabes, und mit seinem ewigen Wirkungskreise in der innigsten, in der unzertrennlichsten Verbindung. Darum sollet ihr wünschen, daß eure Kinder leben, damit sie im Stande seyen, ihre von Gott anerschaffene Anlagen, Kräfte und Fähigkeiten auszubilden, sie zum Wohl der

Menschheit anzuwenden, und, in welchen Stand sie immer kommen mögen, sowohl die häusliche als öffentliche Glückseligkeit zu vermehren; damit sie endlich Zeit und Gelegenheit gewinnen, die Summe des Guten unter den Menschen zu steigern, hingegen jener des Bösen Abbruch zu thun; der Kirche durch Tugend und Frömmigkeit, dem Staate durch Weisheit und Gemeinnützigkeit wohlthätig, und eben dadurch des Himmels würdig zu werden. Wünschet ihr aber immer vorzüglich darum, daß eure Kinder leben sollten?

Die Gerechten werden in dem Reiche ihres Vaters wie die Sonne glänzen. [1]) Wie aber die Sonne ihren besondern Glanz hat, der Mond einen andern, und wiederum einen andern die Sterne, und wie die Sterne selbst in ihrem Schimmer von einander unterschieden sind: so ist es auch mit der Auferstehung der Todten beschaffen: [2]) nämlich wie der Mensch bey Leibesleben mehr Gutes gethan, und besser gehandelt hat, so wird er auch mehr Gutes empfangen, und ihm besser vergolten werden. [3]) Ihr müsset demnach wünschen, daß eure Kinder leben, damit, wenn sie auch schon gerecht und heilig wären, sie täglich noch gerechter und heiliger, täglich noch vollkommner und Gottähnlicher würden: denn sie sollen vollkommen seyn, wie der Vater im Himmel vollkommen ist, [4]) ja sie sollen Gott selbst gleich werden. [5]) Ihr müsset wünschen, daß sie leben, damit, wie sie mehr aussäen, sie auch mehr ärndten; [6]) wie sie mehr gute

---

1) Matth. 13. 43. 2) 1 Cor. 15. 41 — 42. 3) 2 Cor. 5. 10. 4) Matth. 5. 48. 5) 1 Joan. 3. 2. 6) Galat. 6. 8.

Werke ausüben, sie auch eine größere Belohnung erlangen, und wie sie mehr mit Jesu leiden, sie auch desto mehr mit Jesu verherrlichet werden. [1] War aber wohl dieses der Beweggrund, warum ihr wünschtet, daß eure Kinder leben sollten?

Wenn ihr darum wünschet, daß eure Kinder leben, damit sie in der Erkenntniß Gottes und Jesu, in der Erkenntniß des Wahren und Guten hier auf Erden immer zunehmen mögen, dann werdet ihr sie zu allem dem anhalten, was ihre nützlichen und heilsamen Kenntniße zu vermehren geeignet ist; ihr werdet sie fleißig dahin anweisen, wo sie etwas Nützliches, etwas Wahres und Gutes lernen, oder das Erlernte noch mehr berichtigen und vervollkommnen können; es wird dann auch nur nicht nöthig seyn, euch zu ermahnen, daß ihr eure Kinder fleißig zur Schule, zur Predigt und christlichen Lehre abschicket; dazu wird euch euer eigener Eifer für ihre bessere Kenntnisse genugsam antreiben.

Wenn ihr darum wünschet, daß eure Kinder leben, damit sie recht viel Gutes thun, und dadurch ihre künftige Seligkeit erhöhen können: so werdet ihr sie zu allen guten Werken mit Wort und That anspornen; ihr werdet ihnen ohne Unterlaß mit euerm eignen Beyspiele vorleuchten, und keine größere, keine innigere Freude kennen, als zu sehen, daß sie die Tugend und Rechtschaffenheit immer mehr lieb gewinnen, und darin bereits täglich größere Fortschritte machen. Ihr werdet sorgfältigst über ihre Unschuld wachen,

---

1) Rom. 8. 17.

und alles möglichst entfernt halten, was dieselbe beflecken könnte; hingegen werdet ihr ihnen zu allem, was die Blüthe ihrer Unschuld erhalten, und ihre Tugend fördern kann, so viel möglich, Zeit und Gelegenheit zu verschaffen suchen.

Wenn ihr darum wünschet, daß eure Kinder leben, damit sie einstens als Gerechte um so mehr in der Ewigkeit glänzen, und eine um so größere Herrlichkeit erringen: so werdet ihr sie an der Hand der Liebe zu aller Gerechtigkeit anführen; ihr werdet selbst nach Kräften an ihrer Heiligung arbeiten; ihr werdet es immer mehr dahin zu bringen suchen, daß sie vollkommen werden, wie der himmlische Vater vollkommen ist, und die Gottähnlichkeit immer deutlicher, immer herrlicher aus ihrer ganzen Aufführung hervorstrahle.

Seht, so viel liegt daran, daß ihr wünschet, und zwar aus edeln und christlichen Absichten wünschet, daß eure Kinder leben. Wünschet es daher immerhin, sorget möglichst für ihr Leben vor, in, und nach der Geburt; erziehet sie dann nicht nur für euern Nutzen, sondern für die allgemeine Wohlfahrt; nicht nur für die Zeit, sondern für die Ewigkeit; nicht nur für die Erde, sondern auch für den Himmel, wo sie von Klarheit zu Klarheit, von Tugend zu Tugend, von Vollkommenheit zu Vollkommenheit immer fortschreiten werden. Erziehet sie so, daß unser Heiland sie nicht nur, wie ehemals die Tochter des Jairus, zum zeitlichen, sondern zum ewigen Leben erwecke, und dadurch euer so gerechte als heilige Wunsch erfüllet werde, daß eure Kinder leben, ewig leben. Amen.

Rede
am Gedächtnißtage aller abgestorbenen Christgläubigen.

Vom Almosengeben zum Troste der armen Seelen im Fegfeuer.

Entzieh den Verstorbenen ihre Gabe nicht. Sirach 7. 37.

So sprach längst schon der weise Sirach, und ermahnte die Hinterlassenen zur Wohlthätigkeit und zu milden Gaben für die Verstorbenen. Wie nämlich die Liebe nicht stirbt, und nach dem Ausspruche des Apostels niemal aufhört: so erstreckt sie sich selbst auch über das Grab hinaus, und es genüget ihr nicht gegen die Lebenden mitleidig und mildthätig zu seyn, sie ist es selbst auch noch gegen die Verstorbenen. Zumal hat die Weisheit das Mittel gefunden, durch die milden Gaben, die man dem lebenden Armen spendet, auch den Verstorbenen nützlich zu werden. Es scheint zwar allerdings, daß ich euch heute vielmehr zum Mitleiden gegen die Verstorbenen, als zur Mildthätigkeit gegen die Lebenden aufmuntern sollte. Dieß scheint die Absicht unsrer gegenwärtigen Versammlung, und selbst die weise Anordnung der Kirche zu fordern; fürchtet euch aber nicht, meine Christen, daß ich die Sorge für die Verstorbenen

hintansetze, da ich euch zur Mildthätigkeit gegen die lebenden Armen aufzufordern gedenke. Wenn ihr mich aufmerksam anhöret, werdet ihr es selbst einsehen,

I. daß die Mildthätigkeit gegen die lebenden Armen oder das Almosen auch den Verstorbenen im Fegfeuer nützlich ist.

II. Daß man zum Troste der Verstorbenen im Fegfeuer, gegen lebende Arme mildthätig seyn; oder Almosen geben soll.

Göttlicher Geist wirke recht viel Gutes in uns durch die Kraft deiner Wahrheit zur Hilfe der Lebenden und der Verstorbenen. Amen.

Erster Theil.

Daß die Mildthätigkeit gegen die lebenden Armen oder das Almosen auch den Verstorbenen im Fegfeuer nützlich sey, ist eine Lehre, welche bereits eben so alt, als die Kirche selbst ist. Gewiß die heiligen Väter und Kirchenräthe zählen von jeher unter die Mittel, den Seelen im Fegfeuer zu helfen, nicht nur das heilige Meßopfer und das Gebeth, sondern auch das Almosen. Schon der heilige Chrysostomus sagt: [1]) „Nicht umsonst wird für die Verstorbenen geopfert, nicht umsonst für sie Almosen ertheilet. Dieß alles hat der „göttliche Geist so angeordnet, welcher will, daß wir „einander helfen sollen." Und wieder: [2]) „Wir müs-

1) Non frustra oblationes pro defunctis fiunt, non frustra eleemosynae. Haec omnia spiritus disposuit, volens, vt nos mutuum juuemus. Homil. 21. in Act. Apost. 2) Abierit peccator sane, gaudere decet, peccata impedita esse, et non accumulatum malum, nitique, quantum fieri potest, vt juuetur non lacry-

„sen den Verstorbenen nicht mit Thränen, sondern „mit dem Gebethe, den Almosen und dem heiligen „Opfer zu Hilfe kommen.“ „Es ist nicht zu zweifeln, „spricht der heilige Augustin, [1] daß man durch das „Gebeth der Kirche, das heilsame Meßopfer, und „Almosen, so für die Verstorbenen entrichtet wird, „denselben dahin verhelfe, daß sie Barmherzigkeit von „Gott erlangen.“ Und abermal: [2] „Es ist nicht zu „läugnen, daß die Seelen der Verstorbenen durch die „frommen Werke der Lebenden eine Erleichterung er„halten, da für sie das heilige Meßopfer dargebracht, „oder Almosen in der Kirche ausgespendet wird.“ Eben so schreibt auch der heilige Isidorus von Seviglia: [3] „Wenn die katholische Kirche nicht glaubte, „daß den verstorbenen Gläubigen ihre Sünden könn„ten nachgelassen werden, würde dieselbe für ihre „Seelen kein Almosen geben, noch Messe lesen.“ Auch der Florentinische und Tridentinische Kirchenrath erklären, daß nebst dem Meßopfer und Gebethe

---

mis, sed prece, supplicationibus, eleemosynis. oblationibus. Homil 41. in Epist. 1 ad Cor.

1) Orationibus S. Ecclesiae, sacrificio salutari, et eleemosynis, quae pro eorum spiritibus erogantur, non est dubitandum mortuos adjuuari, vt cum eis misericordius agatur a Domino. Serm. 172. de verbis apost. 2) Neque negandum est, defunctorum animas pietate suorum viuentium releuari, cum pro illis sacrificium Mediatoris offertur, vel eleemosynae in Ecclesia fiunt. Enchirid. cap. 110. 3) Nisi catholica Ecclesia crederet, fidelibus defunctis dimitti peccata, non pro eorum spiritibus vel eleemosynas faceret vel Deo sacrificium offerret de off. Lib. 1. cap. 18.

auch das Almosen den Verstorbenen nütze, damit sie von den Peinen des Fegfeuers erlöset werden. 1) Sehet dieß war von jeher die Lehre der Kirche, und nun betrachten wir, wie die Gläubigen dieser so ganz gemäß handelten, und die Lehre wird uns dadurch noch anschaulicher werden.

Wollte ich euch alle Beyspiele der Mildthätigkeit gegen die Lebenden für die Seelen der Verstorbenen aus dem Alterthume aufzählen und anführen; so müßte ich eure Geduld ermüden, und die Gränzen der ausgestreckten Zeit weit überschreiten. Unter so vielen wähle ich nur jenes vom Pammachius. Dieser römische Ritter ließ für seine verstorbene Gemahlin Paulina ein fast unglaubliches Almosen austheilen, und Paulinus Bischof von Nola sagt in der Lobrede auf denselben, eine so reiche Ausspendung an Kleidern, Geld und Speisen sey selbst für Engel ein würdiges Schauspiel, und der Seele der verstorbenen Frau werde dadurch nachdrücklichst geholfen. Eben diesen belobet auch der heilige Hieronymus. 2) „Andere Männer, spricht er, streuen, um ihren Schmerz

1) Et vt a poenis huiusmodi (Purgatorii) releventur, prodesse eis fidelium viuorum suffragia. Missarum scilicet sacrificia, orationes et eleemosynas etc. Conc. Florent. et Trident. sess. 25. decret. de Purgat.

2) Caeteri mariti super tumulos conjugum spargunt violas, rosas, lilia, floresque purpureos et dolorem pectoris his officiis consolantur. Pammachius noster sanctam fauillam ossaque veneranda eleemosynae balsamis rigat: his pigmentis atque odoribus fouet cineres quiescentes, sciens scriptum: Sicut aqua extinguit ignem, ita eleemosyna peccatum. Epist. 54. alias 26. ad Pammach.

„zu lindern, über das Grabmal ihrer Ehefrauen Veil-„chen, Rosen, Lilien und andere purpurfärbige Blu-„men; unser Pammachius aber gießt über den heili-„gen Leichnam und ehrwürdige Gebeine den Balsam „des Almosens aus. Dieß ist jene köstliche Salbe, „dieß jener Wohlgeruch, welche er auf die ruhende „Asche verwendet. Er weiß nämlich, daß dort ge-„schrieben steht: Wie das Wasser das Feuer, so lö-„schet das Almosen die Sünde aus." 1)

Dabey ließen es die heiligen Väter noch nicht bewenden, daß sie ein so schönes Beyspiel nur lobten, sie forderten auch zur Nachahmung auf, und machten die nachdrücklichsten Ermahnungen, daß man für die Verstorbenen, wenn sie dessen selbst auch unwürdig wären, Almosen ausspenden sollte. „Wenn wir, „spricht der heilige Chrysostomus, 2) ohne Unterlaß „für den Verstorbenen bethen, wenn wir Almosen „für ihn austheilen; sollte er auch dessen unwürdig „seyn, wird doch Gott gegen uns dadurch desto gnä-„diger werden. Hilf ihm daher aus dem Seinigen, „oder dem Deinigen, wie du willst. Gieß über ihn

1) Eccles. 3. 33. 2) Itaque si preces pro illo faciamus continuas, si eleemosynam demus, etsi ille indignus sit, nobis Deus placatior erit. — — Ex illius opibus, ex tuis, vnde volueris, iuua: instilla oleum: imo aquam: non potest suas eleemosynas ostentare: ostendat ergo cognatorum. Non habet eas, quae factae sint à se, habeat factas pro se. — — Quo pluribus peccatis fuit obnoxius, hoc magis opus est illi eleemosyna — —. Placabit hoc Deum, etiamsi non ab ipso factum sit, sed propter illum alius autor sit eleemosynae. Et hoc dogma est diuinae misericordiae. Homil. 21. in Act. Apost.

„Oel und Wasser. Kann er sein eignes Almosen Gott „nicht vorzeigen, so zeige er doch jenes vor, welches „seine Verwandte für ihn entrichteten. Kann er sich „nicht der Almosen getrösten, die er selbst ausgethei„let hat; so getröste er sich derjenigen, welche andere „für ihn ausgespendet haben. Je mehr er gesündi„get hat, desto mehr bedarf er des Almosens. Wenn „schon nicht er selbst, sondern ein andrer für ihn das „Almosen ertheilte, wird doch Gott dadurch besänfti„get werden, dieß ist ein Lehrsatz der göttlichen Barm„herzigkeit." Eben dieser heilige Lehrer eifert wider die kostbaren Grabmäler, welche nicht die Barmherzigkeit, sondern die eitle Ehrsucht errichtet: er donnert wider die Pracht und überflüssige Ausgaben, welche nach dem Ausdrucke des hl. Augustins [1]) mehr ein Trost für die Lebenden, als Erlösungsmittel für die Verstorbenen sind: er dringt endlich darauf, daß man dieß Geld vielmehr zur Unterstützung der Wittwen und Armen anwenden soll. Dieß sey die beste Leichenbesorgung, dieß heiße ein wahres Erbarmen gegen die Verstorbenen tragen, dieß heiße ihre Leiber wohl kleiden: „Das Almosen, spricht er, [2]) ist das „Kleid

1) Magis sunt viuorum solatia, quam subsidia mortuorum. Lib. 1 de civ. Dei. cap. 12. 2) Eleemosyna vestis est, quacum ea resurget. Eleemosyna tanquam signaculum cum ea. His vestibus fulgebunt, qui tunc audient: Esurientem me vidistis, et dedistis mihi manducare. Quam enim habebimus excusationem, cum corpus tabe et vermibus mox consumendum ornamus? Christum esurientem, nudum errantem contemnimus? Cessemus quaeso ab hac insana diligentia, ac eam morientium curam habeamus, quae et nobis et illis conferat, ad gloriam Dei.

„Kleid, welches mit dem Verstorbenen auferstehen „wird. Das Almosen wird demselben ein sicherer Ge„leitsbrief seyn. Mit solchen Kleidern werden jene „glänzen, welche einst aus dem Munde Jesu hören „werden: Ihr habet mich hungerig gesehen, und mir „zu essen gegeben. Was werden wir aber für eine „Entschuldigung aufbringen, wenn wir unsern Leib, „der doch bald dahin welken, und eine Speise der Wür„mer seyn wird, so herauszieren; Christum aber hunge„rig und bloß einher gehen lassen? Lasset uns doch „von diesem thörichten Fleiße abstehen, und eine solche „Sorge für die Verstorbenen tragen, welche ihnen „und uns zur göttlichen Glorie verhilflich ist. Lasset „uns für sie ein reichliches Almosen ausspenden, und „ihnen zum ewigen Leben eine schöne Wegzehrung zu„schicken. — Mit diesen Kleidern angethan, soll der „Sterbende von dieser Welt scheiden. Dies sind die „schönsten Leichengepränge, welche jenen, die bey Le„ben bleiben, und jenen, die dahin scheiden, nützlich „sind." Kann man wohl das Almosen für die Verstorbenen nachdrücklicher empfehlen? Doch höret hierüber noch den heiligen Basilius, wie er dort, als er zu Anastasia, einer adelichen Frau, in ihrem Todbette gerufen wird, sich an ihre Freunde wendet. „Meine „Kinder, sagt er, [1]) gebet reichliches Almosen für

Largas pro eis faciamus eleemosynas; mittamus eis pulcherrima viatica. — — Cum his emittat indumentis. — — Haec sunt funera pulcherrima, haec et remanentibus et abeuntibus proficiunt. Hom. 85. in Joan.

1) Largam filii misericordiam facite erga ipsam; nihil enim emigranti ex hac vita animae prodest aeque atque eleemosynarum larga profusio: scriptum est

„dieselbe. Nichts ist der dahin scheidenden Seele „nützlicher, als die Ausspendung eines reichlichen Al„mosens; denn es steht geschrieben: Die Barmher„zigkeit ist über das Gericht, und selig, der an den „Dürftigen und Armen gedenket, am bösen Tage wird „ihn der Herr erlösen. Und welcher Tag ist böser, „als der Tag unsers Dahinscheidens, an welchem die „bösen Geister die Seele gemeinsam und hartnäckig „wegen ihrer Verbrechen anklagen; wenn aber viel „Almosen für dieselbe gegeben ward, sich beschämt „davon machen müssen." So nützlich ist nach der Lehre des ältesten Christenthums das Almosen für die Verstorbenen. Sollten wir also nur für sie bethen, nur das heilige Meßopfer für sie entrichten lassen? Nein, wir sollen zum Troste der Verstorbenen im Fegfeuer auch mildthätig gegen lebende Arme seyn, oder Almosen geben.

Zweyter Theil.

Da es ein heiliger und heilsamer Gedanke ist, daß man für die Verstorbenen bethe, damit sie von den Sündenstrafen erlöset werden: [1]) da Gott zumal die Armen besonders auserwählet hat, [2]) und ihr Gebeth aus ihrem Munde zu seinen Ohren steigt: [3]) da er seine Augen vorzüglich auf sie richtet, [4]) und nicht

enim, quod superexaltet misericordia judicium, et beatus, qui intelligit super egenos et pauperes: in die mala liberabit eum Dominus. Et quae dies pejor, quam mortis hora! in qua collecti daemones praefracte animam arguunt delictorum, et si pro ea multas eleemosynas factas inueniunt, confusi defugiunt. Act. Sanct. Bolland. Cap. 3. 26. Mar.

1) 2 Marc. 12. 46. 2) Jac. 2. 5. 3) Eccl. 21. 6. 4) Psal. 10 5.

nur ihr Flehen, [1]) sondern selbst ihre Begierde erhöret; [2]) wie wirksam für die Verstorbenen muß das Gebeth der Armen seyn, in welchem sie Hände zu Gott erheben, mit denen sie eben milde Gaben erhielten, und Augen zu Gott richten, aus welchen die Thränen des Trostes und der Dankbarkeit, die der heilige Ambrosius so schön und so wahr Thränen der Erlösung nennet, [3]) noch herabtriefen? Wer sollte sich also der Wittwen und Waisen, der Armen und Dürftigen, wer sollte sich jener Patronen unserer Seelen, wie sie der heilige Paulinus nennet, [4]) nicht erbarmen, um den Verstorbenen eine so wirksame und mächtige Fürbitte zu verschaffen?

Es ist allerdings auch das heilige Meßopfer ein Genugthuungs- und Versöhnungsopfer für die Verstorbenen, [5]) und seine vorzügliche Kraft dieselben aus dem Fegfeuer zu erlösen, ist eben so groß und entschieden, [6]) als alt die Gewohnheit ist, für sie das heilige Meßopfer zu entrichten. Von dieser zeuget schon der uralte Tertullian. Jährlich, spricht er, entrichten wir das Opfer für die Verstorbenen, [7]) und Cyrillus von Jerusalem sagt: [8]) „Wir bethen für alle, die unter uns gestorben sind, und glauben, daß die Seelen, für welche jenes heilige und schrecklichste Al-

1) Psal. 33. 7. 2) Psal. 10. 17. 3) De excessu fratris sui Satyry. 4) Epist. 13. ad pammach. 5) Conc. trid. sess. 22. can. 3. 6) Ibid sess. 25. Decret. de purgat 7) Oblationes pro defunctis — — annua die facimus. de corona cap. 3. 8) Pro omnibus oramus, qui inter nos vita functi sunt, maximum esse eredentes animarum juuamen, pro quibus offertur precatio sancti illius et tremendi, quod in altari positum est, sacrificii. Catech. Mystag. 5.

tärsopfer entrichtet wird, eine sehr große Hilfe erhalten." Der heilige Chrysostomus führet diese Gewohnheit selbst auf eine Verordnung der Apostel zurück. „Nicht ohne wichtigen Grund, spricht er,[1] ward von den Aposteln verordnet, in Entrichtung der verehrungswürdigen Geheimnisse sich der Verstorbenen zu erinnern; sie wußten nämlich, daß diesen davon eine sehr große Hilfe, ein sehr großer Nutzen zufließe."

So nützlich und so empfehlungswürdig es unterdessen ist, für die Verstorbenen Messe lesen zu lassen; so ist und bleibt dieses doch nur ein Rath, und kein Geboth, wenn man nicht durch ein Testament oder durch einen Vertrag, oder sonst auf eine Art dazu verpflichtet ward;[2] hingegen hat Jesus Christus, selbst der Einsetzer des heiligen Meßopfers, das Almosen zum ausdrücklichen Gebothe gemacht, und die Erfüllung desselben sowohl durch Verheissung ewiger und zeitlicher Belohnungen, als durch Androhung ewiger und zeitlicher Strafen eingeschärfet, und selbst das Urtheil unsrer Verdammung oder unsrer Seligkeit davon abhängig gemacht. Es ist daher den Grundsätzen des Christenthums eben so wenig, als der Gewohnheit der ersten Christen, welche so gerne zum Troste der Verstorbenen, mit dem Gebethe und heiligen Opfer auch das Almosen verbanden, angemessen, wenn wir das Almosen unterlassen, und die Angele-

---

1) Non frustra ab apostolis sancitum est, ut in celebratione venerandorum Mysteriorum memoria fiat eorum, qui hinc discesserunt. Nouerunt illis multum hinc emolumenti fieri, multum utilitatis. Hom. 3. in epist. ad Philip. 2) Muratori della carita cristiana in quanto e amore del prossimo. T. I. setione 14.

genheit unserer und anderer Seelen nur allein dem heiligen Meßopfer anbefehlen; wenn wir des Elendes der lebenden Brüder, derer Hilfe und Unterstützung Jesus Christus uns so nahe ans Herz gelegt hat, so ganz vergessen, und nur allein auf Lesung der heiligen Messen bedacht sind; wenn wir dem Kranken, dem Verwundeten, dem Kraftlosen weder Oel reichen, seinen Schmerz zu lindern, noch Eßig, seine Wunden zu heilen, noch Speise, seine erschöpften Kräfte zu stärken; wenn wir selbst arme, im Dienste ihres treu erfüllten Berufes ergraute Aeltern hilflos dahin schmachten, und aus Noth und Betrübniß ihr Leben verwünschen lassen, und uns damit beruhigen, daß wir dem Tempel und den Priestern zu heiligen Messen Geld und andere Gaben opfern. Müssen wir nicht billig fürchten, daß Christus auch zu uns, wie einst zu den Schriftweisen und Pharisäern spreche: Das Wichtigere im Gesetze, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit — vernachläßiget ihr: man muß eines entrichten, und das andere nicht unterlassen. 1)

Gewiß, Jesus Christus sagt nicht nur: Glücklicher ist, der giebt, als der empfängt. 2) Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. 3) Mit welchem Maaße ihr ausmessen werdet, mit dem wird euch auch zurückgemessen werden; gebet, und es wird euch gegeben werden, man wird in euren Schooß ein gutes, eingedrücktes, gerütteltes, überhäuftes Maas schütten; 4) sondern er befiehlt den Vermöglichen auch ausdrücklich: 5) Von dem, was ihr habet, gebet Almosen, und er sagt es zum voraus, daß er

---

1) Matth. 23. 23. 2) Act. 20. 25. 3) Matth. 5. 7. 4) Luc 6. 38. 5) Ibid 11. 41.

einst an jenem feyerlichen Tage der großen Vergeltung zu denen, welche Barmherzigkeit übten, sprechen werde: Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet das Reich, das euch von Anbeginne der Welt bereitet ist. Denn ich war hungrig, und ihr habt mich gespeiset; ich war durstig, und ihr habt mich getränket; ich war ein Fremdling, und ihr habt mich beherberget; ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet; ich war krank, und ihr habt mich besuchet; ich war gefangen, und ihr seyd zu mir gekommen. Wahrlich ich sage euch: Was ihr Einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan. Konnte wohl Jesus dieses Geboth nachdrücklicher einschärfen, und haben jene nicht alles zu befürchten, welche dasselbe nicht befolgen? Einmal solche können Gott nicht gefallen, Gottes Liebe kann nicht in ihnen wohnen. Der Güter besitzt, spricht der heilige Johannes, [1] und seinen Bruder in der Noth sieht, und nicht durch Mitleiden gegen ihn im Herzen gerühret wird: wie bleibt die Liebe Gottes in ihm? Wer keine Barmherzigkeit geübet hat, sagt der heilige Jakobus, [2] wird auch ein Gericht ohne Barmherzigkeit ausstehen; und Christus selbst kündiget uns an, er werde zu den Unbarmherzigen am schrecklichen Tage des Gerichts sprechen: [3] Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist: Denn ihr habet mich im Hunger und Durst weder gespeiset, noch getränket; in der Fremde nicht beherberget; in der Blöße nicht bekleidet; in der Krankheit und im Gefängnisse nicht besuchet. Wahrlich sage ich euch, was ihr Einem dieser geringsten nicht

1) 1 Joan. 3. 17. 2) Jac. 2. 13. 3) Matth. 25. 41 — 46.

gethan, das habt ihr mir nicht gethan. Wem sollte nicht schon dies allein Grund genug seyn zur Mildthätigkeit gegen die Armen? Doch wir wollen auch noch andere Gründe anhören.

Gott ist die Liebe. [1] Sein Kind seyn, ist die erhabendste Würde, der edelste Vorzug des Menschen; wollen wir aber seine Kinder seyn, so müssen wir ihm in seiner Liebe und Barmherzigkeit ähnlich zu werden trachten. Seyd barmherzig, spricht Christus, wie auch euer Vater barmherzig ist. Thut Gutes, so habt ihr großen Lohn, und seyd Kinder des Höchsten. [2]

Wie Gott die Liebe ist, so sind die Werke der mildthätigen Liebe ein wahrer Gottesdienst, an dem Gott sein volles Wohlgefallen hat. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist dieser, sagt der heilige Jakobus, [3] sich der Waisen und Wittwen in ihrer Bedrängniß annehmen, und sich von der Welt unbefleckt erhalten. Ebenso sind die Werke der Barmherzigkeit ein wahres, Gottgefälliges Opfer. „Die Barmherzigkeit, spricht der heilige Augustin, [4] ist ein wahres Opfer: denn es steht geschrieben: durch dergleichen Opfer wird Gott versöhnet. Was der heilige Augustin behauptet, lehret längst schon der heilige Paulus. Auch des Wohlthuns und Theilnehmens an anderer Glück und Unglück vergesset nie, schreibt er an die Hebräer; [5] denn solche Opfer sinds, an denen Gott Wohlgefallen hat, wie er auch von einer milden Gabe sagt: Das ist vor Gott ein süßer Ge-

1) 1 Joan. 4. 16. 2) Luc. 6 35. 3) Jac. 1. 27. 4) Misericordia est verum sacrificium, unde dictum est, talibus enim sacrificiis placatur Deus. de civ. Dei. L. 10. C. 5. 5) 13. 16.

ruch, ein angenehmes, und ihm gefälliges Opfer. Philip. 4. 18. Und da Christus zu jenem Befehle: Von dem, was ihr habet, gebet Almosen — die Worte beysetzet: und sehet, es ist euch alles rein, ruft hierüber der heilige Prosper, oder wer immer jener alte Schriftsteller ist, also aus: [1] „O welch, ein kurzes Opfer, „welches den ganzen Menschen innerlich und äußerlich „reiniget. Das Almosen rettet vom Tode, und reini- „get von Sünden. Es ist vor dem großen Gott für „alle, die es austheilen, eine gute Gabe. Es be- „wahrt vor dem ewigen Feuer, es widersteht den Sün- „den, es speiset Christum den Herrn, der in den Ar- „men Hunger leidet, es kleidet den Nakten, es besu- „chet den Kranken, und beherberget den Fremden, es „erwirbt das ewige Leben, es unterscheidet — die „Schafe von den Böcken, es stellet die Barmherzigen „am Tage des Gerichts — zur Rechten des Richters; „laufet also, fährt er weiter fort, laufet ihr Sünder „alle zu diesem so großen und nützlichen Opfer. Ent-

1) O quam breue sacrificium, quod intrinsecus atque extrinsecus totum hominem mundat! Eleemosyna a morte liberat, et ipsa purgat peccata. Ipsa est munus bonum omnibus facientibus eam coram summo Deo. Haec est, quae perpetuos ignes extinquit, haec est, quae resistit peccatis; haec est, quae Christum pascit esurientem in paupere, vestit nudum, visitat infirmum, peregrinum hospitio excipit etc., haec vitam aeternam comparat; haec est, quae discernit agnos ab haedis, haec est, quae ad dextram collocat judicis etc. Concurrite omni ex genere peccatores, concurrite omnes ad tam magnum et vtile sacrificium, cum omni laetitia offerentes: hilarem enim datorem diligit Deus. Anon. sub nom. S. Prosperi de promiss. Dei. p. 2. c. 7.

„richtet es mit aller Freudigkeit; denn einen freudigen „Geber liebet Gott.“

Ja laufet zu diesem Opfer, meine Christen; übet Barmherzigkeit; Gott zieht sie selbst seiner Verehrung vor, und gern entsagt er dieser, wenn es darauf ankommt, daß Nothleidenden soll geholfen werden. So, und in diesem Verstande spricht er dort durch den Propheten Oseas: [1]) Barmherzigkeit habe ich lieber als Opfer. Nämlich, wie es der heilige Thomas erkläret, [2]) Gott bedarf unserer Opfer nicht, er verlangt sie nur um dadurch unsre Andacht zu erwecken, und dem Nächsten zu nutzen; daher ist die Barmherzigkeit, wodurch den Bedürfnissen des Nebenmenschen abgeholfen wird, ihm ein angenehmeres Opfer, weil es den Nutzen des Nächsten unmittelbarer und näher befördert. Glaubet nicht, meine Geliebte, daß sich jene Worte nur etwa auf den alten Bund einschränken; Jesus wiederholte und bestättigte sie auch noch in dem neuen. Als sich die Pharisäer und Schriftgelehrten daran ärgerten, daß er sich mit Zöllnern und Sündern zur Tischgesellschaft herabließ, sprach er zu ihnen: [3]) Lernet doch was jenes heiße: Barmherzigkeit habe ich lieber als Opfer. Und da sie es ein andermal tadelten, daß seine Jünger, mit denen er durch die Feldfrüchte gieng, an einem Sabbath, weil sie eben hungerig waren, Aehren abbrachen, mit den Händen aus-

---

1) Os. 6. 6. 2) Non enim indiget Deus sacrificiis nostris, sed vult sibi ea offerri propter nostram deuotionem et proximorum vtilitatem, et ideo misericordia, qua subuenitur defectibus aliorum, est sacrificium ei magis acceptum, vtpote propinquius vtilitatem proximi indicans. 2. 29. 30. a. 4. 3) Matth. 9. 13.

rieben, und davon aßen, sprach er gleichfalls zu ihnen: [1] Wenn ihr jenes verstündet: Barmherzigkeit habe ich lieber als Opfer: hättet ihr wohl niemals die Unschuldigen verdammet, das heißt: wenn ich diesen meinen armen Jüngern, da sie nichts zu essen hatten, gestattete, Aehren abzupflücken, ob es gleich Sabbat war; so geschah es aus Mitleiden, ich wußte nämlich, daß meinem himmlischen Vater in solchen Fällen, wo der Nächste in einer schweren Noth ist, die Ausübung der Barmherzigkeit gefälliger sey, als die strengste Beobachtung der Festtage. Wenn ihr nun dieses eingesehen hättet, würdet ihr das Betragen der hungerigen Jünger vielmehr entschuldiget, und sie nicht so lieblos als Entheiliger des Sabbats verdammet haben. Den nämlichen Geist, und die gleichen Gesinnungen legte Jesus an den Tag, als ihm dort ein Schriftgelehrter, der sich mit ihm über das Gesetz in ein Gespräch eingelassen hatte, antwortete: Gott aus ganzem Herzen und Gemüthe, aus ganzer Seele und allen Kräften; den Nächsten aber, wie sich selbsten lieben, ist über alle Brand und Schlachtopfer. Jesus belobte ihn hierüber, fand diese Antwort weise, und sprach: Du bist nicht weit vom Reiche Gottes. [2] Diese kluge Antwort, sagt ein großer Gottesgelehrter, [3] versteht sich nicht allein von den Opfern des alten, sondern auch von jenen des neuen Gesetzes. Und selbst der heilige Gregorius von Nazianz, redet

1) Matth. 1. 12. et Luc. 6. 1. 2) Marc. 12. 33. 3) Neque tantum de sacrificiis vet. testam., verum etiam de iis, quae in noua lege offeruntur, veritatem habet sapiens hoc responsum. Estius. Comment. in Marc. 12. 33.

folgender Maßen: [1]) „Wenn nach dem Ausspruche und „der Lehre Christi und des Apostels die Liebe als die „Hauptsache des Gesetzes und der Propheten, als das „erste und größte aller Gebothe anzusehen ist; so muß „diese, meines Erachtens—wohl vorzüglich erfodern, „daß wir uns gegen die Armen liebreich und men„schenfreundlich betragen, daß wir von dem Elende „derjenigen, welche uns verwandt sind, gerühret wer„den, und mit ihnen Mitleiden haben; denn Gott ist „schlechterdings keine Verehrung angenehmer als die „Barmherzigkeit; (indem ihm überall nichts so eigen „ist, da Barmherzigkeit und Wahrheit vor ihm herge„hen, und Barmherzigkeit ihm mehr gefällt, als das „Gericht.) Zumal, fährt dieser heilige Lehrer weiter „fort, zeigt sich auch Gott, der in seinen Vergeltun„gen gerecht ist, und die Barmherzigkeit nach der „Bleywage und Richtschnur ausübet, gegen Nieman„den gütiger, als gegen jene, welche gegen andere „gütig und wohlthätig sind.“

1) Si tamen ex Pauli, atque ipsius etiam Christi sententia et auctoritate caritatem, vt legis et Prophetarum caput, praeceptorum omnium primum maximumque censendum est, huius praecipuam partem in eo sitam esse comperio, vt pauperes amore et beneuolentia complectamur, atque eorum, qui nobis cognatione conjuncti sunt, calamitatibus moueamur, et doleamus: neque enim vllus omnino cultus Deo perinde gratus est, vt misericordia (quandoquidem nec aliud, quidquid est, Deo magis conueniat, vtpote quem misericordia et veritas praecedunt, et cui misericordia ante judicium offerenda est,) nec vlli alii rei potius, quam benignitati, benignitas ab eo rependitur, qui juste remetitur atque in pondere et mensura misericordiam ponit. Orat. 16. de amor. pauper.

Sollte euch dieß alles noch nicht bewegen zum Troste der Verstorbenen mildthätig gegen lebende Arme zu seyn; so lasset euch doch dadurch rühren, daß diese nach dem Ausdrucke des heiligen Laurentius die wahren Schätze der Kirche; [1] aber leider! noch der größten Gefahr ausgesetzet sind, der Anschauung Gottes nicht nur noch auf einige Zeit, wie die Seelen des Fegfeuers, sondern durch alle Ewigkeit beraubet zu bleiben. Einmal daß die Armuth eine große Versuchung zur Sünde sey, hat schon Salomon eingesehen, und deßwegen also zu Gott gebethen: [2] Herr gieb mir weder Armuth noch Reichthum, gieb mir nur, was zu meinem Lebensunterhalte nöthig ist; er setzt die merkwürdige Ursache bey: damit mich nicht die Armuth verleite zu stehlen, und bey dem Namen meines Gottes falsch zu schwören. Gewiß Ungeduld und häusliche Zwistigkeiten, gegenseitige Verunglimpfungen und Mißhandlungen, böse Wünsche und Verfluchungen, Mißtrauen auf die göttliche Fürsehung und Verzweiflung, Betrug und Diebstähle, Lügen und falsche Schwüre, schlechte Kinderzucht, Verletzung der Ehrbarkeit, und die greulichste Unzucht, sind sie nicht nur allzugewöhnliche Gefährten der Armuth, und ist es nicht allgemein bekannt, daß der Bettelstand manchen guten Keim in dem Menschen ersticke, und nur gar zu oft eine fruchtbare Lehrschule aller Bosheiten und Ausgelassenheiten werde. Wie viel Böses, wie manche Sünde könnten wir demnach verhindern, wie manche Seele von dem ewigen Untergange retten, wenn wir durch milde Gaben Trost und Freude in

1) S. Ambros. Lib. 2. de off. c. 28. 2) Prov. 30. 9.

die Hütten der häuslichen, oft schamhaften Armuth brächten, der wankenden Unschuld den Vorwand zur Sünde benähmen, das erschöpfte Alter unterstützten, dem kranken Taglöhner wieder zu Kräften verhelfen, die Thränen der Wittwen und Waisen abtrockneten, und die dem Staate oft so nützliche Aeltern der traurigen Nothwendigkeit, ihre Kinder auf den Bettel auszuschicken, überhöben. Möchte doch der Eifer, auf solche Art Gottes Beleidigungen zu verhindern, und das Heil der Seelen zu befördern, in uns aufwachen! Gewiß dadurch würden wir Gott das angenehmste Opfer bringen; denn, wie der heilige Gregorius sagt, [1]) kein Opfer ist Gott angenehmer, als der Eifer für das Heil der Seelen. Dadurch könnten wir mit dem Apostel Mithelfer und Mitwirker Gottes zur Seligmachung der Menschen werden. [2]) Welche Ehre!

Wohlan denn, meine Geliebte, die ihr nun einsehet, wie Gottgefällig, wie nachdrücklich uns anbefohlen, und zugleich wie nützlich den Seelen im Fegfeuer das Almosen ist, verrichtet allerdings für euere verstorbene Aeltern, Geschwister, Ehegatten, Verwandte, Freunde und Wohlthäter euer Gebeth, lasset heilige Messen für sie lesen; aber gebet auch den Armen ohne Unterlaß Almosen für dieselben. [3]) Liegt einer auf dem Todbette darnieder; so berede ihn sein vertrauter Freund, daß er den Dürftigen etwas von

1) Nullum tam gratum est Deo sacrificium, quam zelus animarum. Expos. in psal. poenit. 4. 2) 1. Cor. 3. 9. 3) Precantes adhortemur et alios, vt pro illis orent, pauperibusque indesinenter pro illis eleemosynas demus. Chrysost. homil. 3. in Epist. ad Philipp.

dem Seinigen hinterlasse, Christum (in den Armen) zum Erben, oder wenn er Kinder hat, zum Miterben einsetze. Befinden wir uns selbst auf dem Todbette, und waren wir in Ansehung des Almosens im Leben nachläßig; so laßt uns wenigst am Ende desselben etwas zu Gut thun und von dem Unsrigen durch das Almosen uns noch verhilflich seyn. So ermahne nicht ich; sondern so ermahnet euch der heilige Chrysostomus, [1]) und ich bitte euch, dieser Ermahnung getreulich zu folgen. Wird euch einstens im Todbette euer Seelenhirt erinnern, daß ihr euch von euerm Vermögen die Armen noch zu Freunden machet, um desto gewisser in die ewigen Hütten aufgenommen zu werden, o so gebet seiner Erinnerung Gehör: er handelt dadurch nach dem Geiste der Kirche; denn wie uns der Kirchenrath von Nantes versichert, ward vor Zeiten allen Pfarrherren aufgetragen, die Kranken zu erinnern, daß sie mit dem Ihrigen, da sie noch bey guten Sinnen und Verstande wären, eine Veranstaltung treffen, und mit dem Almosen ihre Sündenschuld bezahlen möchten — [2]) daß jeder nach Maßgabe seines Vermögens mit frohem und gutem Herzen den Wittwen

---

1) Cum ergo quispiam moriturus est, qui morituro familiaris est, illi comparet justa funebria, et discedenti aegroto persuadeat, vt indigentibus aliquid relinquat. — — Christum haeredem relinquat, aut Christum cohaeredem filiis suis dimittat. — — Quodsi in hac vita neglegimus, saltem in morte nobis consulamus, et ex rebus nostris nobis opem ferre per eleemosynas curemus. Homil. 85. in Joan. 2) Vt substantiam suam, dum adhuc sensus et ratio in eo vigent, disponant, vt peccata sua eleemosynis redimant. Conc. Nannet. can. 4.

und Armen ein Almosen ertheile; weil dasselbe nach Zeugniß der heiligen Schrift die Seelen von dem Tode befreyet, und nicht zugeben wird, daß sie zu Grunde gehe, auch eine große Zuversicht zu Gott verschaffet. Wie denn auch der Prophet sagt: Selig, der an den Dürftigen und Armen gedenket, am bösen Tage wird ihn der Herr erlösen, und die Wahrheit in dem Evangelium selbst spricht: Gebet, Almosen, und sehet, alles ist euch rein. [1]) So der Kirchenrath, und ich nur noch dieß Wenige aus dem heiligen Paulus. Bruderliebe erhalte sich bey euch, seyd der Bedrängten eingedenk, als solche, auf die ein gleiches Schicksal warten kann. [2]) Streuet aus, gebet den Armen, gebet zum Troste der Verstorbenen im Fegfeuer, damit eure Gerechtigkeit ewig bleibe, [3]) und der Vater der Erbarmnisse und der Gott alles Trostes [4]) mit euch und mit den Verstorbenen ewig seyn möge Amen.

---

1) Et eleemosynas juxta possibilitatem hilariter viduis et egenis largiatur: quia eleemosyna, sicut scriptura diuina testatur, e morte liberat animam, et non patietur ire in tenebras, et est fiducia magna coram Domino, vnde propheta dicit: beatus, qui intelligit super egenos et pauperes: in die mala liberabit eum Dominus: et in Evangelio veritas dicit: date eleemosynam, et ecce omnia munda sunt vobis. Martene de antiq. Eccl. ritibus p. 2. p. 144. 2) Hebr. 13. 1 et 3. 3) 2. Cor. 9. 9. 4) 2. Cor. 1. 3.

Rede
bey der Kirchenvisitation.

Kirche und Staat im Bunde.

Die Weisheit rechtfertiget sich bey allen ihren Kindern. Luk. 7. 35.

In den Anstalten Gottes, wie im ganzen Betragen des Sohnes Gottes, liegt eine bewunderungswürdige Weisheit, die sich überall eben so klar als mannigfaltig ausspricht. Sie wird aber, wir mögen das Reich der vernunftlosen Natur, oder das Reich der menschlichen Gesellschaft überhaupt, oder Kirche und Staat insbesondere betrachten, nirgends sichtbarer und anschaulicher, als in jener Zusammenwirkung aller Kräfte, die in ihrer Menge so verschieden, und doch in ihren gegenseitigen Verhältnissen so genau abgemessen sind, daß sie jederzeit ihrem Zwecke entsprechen, und die Wirkung, die sie im Ganzen hervorbringen sollen, auch wirklich hervorbringen.

Ohne diese Zusammenwirkung, was wäre die Schöpfung, als ein ewiges Chaos? Ohne diese Zusammenwirkung, was wäre die ganze menschliche Gesellschaft, als eine ewige Verwirrung? Ohne diese Zusammenwirkung, was wäre Kirche und Staat, als ein ewiger Widerspruch, der sich in ein endloses Verderben der Menschheit auflösen müßte? In der Zusammen-

wirkung der Kräfte spricht sich in der lebendigen, wie in der leblosen, in der vernünftigen, wie in der vernunftlosen Natur eine Weisheit aus, die sich von jeher bey allen ihren Kindern rechtfertiget; aber noch eine weit größere Weisheit verklärt sich in jener Zusammenwirkung, durch welche Kirche und Staat, Religionslehre und Staatsweisheit in einen heiligen Bund zusammentreten, um die wahre Wohlfahrt der Menschheit mit vereinten Kräften zu fördern.

Von diesem Bunde, von diesem heiligen Verein läßt sich vielleicht nie schicklicher reden, als bey dem heutigen Anlasse, da von Seite der Kirche und des Staates eine öffentliche Untersuchung vorgenommen wird. Wir betrachten demnach heute, daß die menschliche Wohlfahrt nicht glücklicher und segenreicher kann befördert werden, als wenn die Kirche dem Staate, der Staat der Kirche die Hand bietet, und beide in einem heiligen Verein zusammenwirken. Vernehmet mich hierüber im Namen des Allerhöchsten.

Kirche und Staat, Priesterthum und weltliche Macht, Religionslehre und Staatsweisheit sind aus ihrer Natur einander keineswegs entgegen gesetzt, vielmehr sind sie geeignet einander gegenseitig zu unterstützen, können — sollen ihre gegenseitigen Zwecke einander befördern helfen, und zur sicherern Erreichung derselben harmonisch zusammenwirken.

Was ist der Zweck der Kirche? Sie soll die Menschheit ihrem hohen Ziele entgegen führen, den innern Menschen bessern, und Gottes Ebenbild wieder in ihm herstellen; sie soll das Reich Gottes innwendig im Menschen errichten, und es dahin bringen, daß Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste

in ihm vorherrschen, daß er Christo diene, Gott wohlgefällig und den Menschen werth werde, daß er in aller Weisheit unterrichtet an Verstand und Willen, an Kopf und Herz veredelt, in Christo Jesu zur Vollkommenheit geleitet, [1] ja daß er vollkommen werde, wie der Vater im Himmel vollkommen ist. Durch sie sollen alle Kräfte des Menschen veredelt, alle seine Anlagen zum Besten der Menschheit entwickelt, und alle seine Gesinnungen Gottähnlich gemacht werden. Dazu stiftete Jesus seine Kirche, das Reich der Tugend und Wahrheit auf Erden, dazu wählte er Apostel, und sandte Lehrer aus; diese sollten unter seinem Beystande die Heilsanstalten, die Jesus angefangen, bis ans Ende der Welt fortsetzen, sollten als Diener Christi und als Ausspender, als gute und getreue Verwalter der göttlichen Geheimnisse die Leidenden wirksam trösten, die Gefallenen liebevoll aufrichten, und alle für Leben und Tod mit höherer Kraft und göttlicher Gnade ausrüsten, sollten die Begierden der Menschen und ihre Blicke und Absichten auf ewige Güter richten, daß sie, harrend der seligen Hoffnung der Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Erlösers Jesu Christi, der Gottlosigkeit und den Lüsten der Welt entsagen, sittsam, gerecht und gottesfürchtig in dieser Welt leben; sollten ihnen die schönen Aussichten in eine selige Ewigkeit öffnen, und sie überhaupt mit dem Glücke der Tugend und mit den schrecklichen Folgen des Lasters bekannt machen und so einen himmlischen Sinn in ihr Herz pflanzen, der unabläßig nach dem strebet, was oben ist; sollten sie unterrichten, als Kinder Gottes

1) Coloss. 1. 28.

immer würdig vor dem Angesichte und in der Gegenwart des Ewigen und Heiligsten zu wandeln, als Kinder sich immer des vollkommensten Gehorsams gegen Gottes Befehle zu befleißen, und alle Menschen als Glieder einer großen Gottesfamilie, alle als Brüder und Schwestern anzusehen, zu schätzen und zu lieben; sollten sie unterrichten in allen Begebenheiten und Verhängnissen, in allen Leiden und Drangsalen die weise Vorsehung eines liebenden Gottes anzubeten; sollten sie unterrichten in den Obrigkeiten Stellvertreter Gottes zu verehren, ihre Anordnungen als Gottes Willen zu vollziehen, und eben dadurch die gesellschäftliche Ordnung erhalten, die Thronen sichern, und jeden Keim der Empörung schon in der Wurzel ersticken.

Ohne diese Heilsmittel wer würde getrost leben, und das Heil erlangen können? Ohne diese Aussichten wer würde der Tugend mit Standhaftigkeit huldigen? Ohne Erklärung dieser engsten Verbindung der Menschen wer würde den Nächsten gehörig lieben? Ohne diese trostvollen Lehren wer würde in so manchen Drangsalen geduldig aushalten? Ohne Anerkennung der göttlichen Würde in den Obrigkeiten wie würde die gesellschaftliche Ordnung, wie die öffentliche Ruhe und Sicherheit bestehen?

Die Kirche muß durch die Religion dem Staate gute Bürger verschaffen, sie muß dahin wirken, daß die Obrigkeit das Schwert, welches ihr zur Bestrafung der Bösen anvertraut ist, selten zu gebrauchen nöthig habe; sie muß das Unzureichende der bürgerlichen Gesetzgebung ergänzen, die frevelhaften Unternehmungen und schädlichen Handlungen verhindern, und überhaupt alles das Böse, welches das Aug des

Gesetzgebers und die Strafe des Richters nicht erreichen kann, hintanhalten; sie muß die Unterthanen in der Unterthänigkeit erhalten, die Thronen unterstützen, und die Völker von der Wildheit, der Empörung und der Anarchie bewahren. Sie that es auch von jeher. Wie sie die rohen Sitten durch die Religion milderte, die groben Laster ausrottete: so gab sie auch dem Staate die getreuesten Bürger, die aufrichtigsten Unterthanen, die aufgeklärtesten Diener und Minister. Das that sie in den früheſten Zeiten des Christenthums; dafür bürgen uns die Schutzschriften aus den ersten christlichen Jahrhunderten. Auch die neuere Geschichte beweiset, daß die Religion die Thronen mehr sicherte, als die Gewalt der Waffen, und daß sich die Empörer gewöhnlich durch die Schändung der Altäre und Verfolgung des Priesterthums den Weg zum Umsturze der Thronen bahnten, und wenn es auch gleich die größte Lästerung ist, daß die Religion nur erfunden worden, um einen mächtigen Zaum für das Volk abzugeben, so ist doch selbst diese Lästerung ein Beweis, daß die Religion, und folglich die Kirche durch dieselbe dem Staate den größten Nutzen verschaffe. Aber die Kirche kann ohne freundschaftliche Handbietung und Mitwirkung des Staates nicht mit vollem Segen wirken.

Es kann zwar nicht geläugnet werden, daß die Kirche mitten unter den Verfolgungen, welche der Staat wider sie erregte, schön aufblühte, daß dieses anfangs so kleine Senfkorn bey allen Stürmen zum großen Baume heranwuchs, wie eine feste Eiche, ja wie ein Fels unerschütterlich ausdauerte, und selbst durch das Blut der Märtyrer zu desto schönerm und

dauerhafterm Aufwuchse befördert wurde; es klagt aber Salvian schon im fünften Jahrhundert, daß mit den barbarischen Völkern auch ihre Laster in die Kirche Jesu Christi eintraten, und ruft daher aus: [1] „Ich weiß nicht, o Kirche! wie es sich ereignet habe, „daß, da deine eigene Glückseligkeit wider dich selbst „streitet, du so viele Laster gehäufet hast, als du neue „Völker erworben. Der Wohlstand hat dir das Ver„derben zugezogen; die Größe ist gekommen, und die „Zucht hat nachgelassen. Während als sich die An„zahl der Gläubigen vermehret hat, ist der Eifer des „Glaubens erkaltet; und du, o Kirche! hast dich durch „deine Fruchtbarkeit geschwächet, durch deinen Wachs„thum gemindert, und durch deine eigene Kräfte bei„nahe unterdrücket gesehen."

In diesen spätern, ach nur dem Scheine nach, glücklichern Zeiten hat der Staat selbst anerkannt, daß seine Mitwirkung nothwendig sey, damit die Kirche das Wohl der Menschheit desto kräftiger befördern, und die Religion desto seligere Folgen hervorbringen könne. Hat er nicht eben deßwegen den Vollzug ihrer Beschlüsse und Verordnungen bey den Völkern oft mit aller Macht betrieben? Hat er sie nicht vielfältig wider ihre Feinde geschützet, und ihr öfters auch die theuersten Opfer gebracht? Hat er nicht der

---

1) Nescio, quomodo pugnante contra temetipsam tua felicitate quantum tibi auctum est populorum, tantum pene vitiorum quantum tibi copiae accessit, tantum disciplinae recessit. Multiplicatis fidei populis, fides imminuta est; . . . factaque es Ecclesia profectu tuae faecunditatis infirmior, atque accessu relabens, et quasi viribus minus valida adv. avar. l. 1. ni p. 218.

Geistlichkeit Güter und Einkünfte angewiesen, damit sie sich lediglich dem Dienste Gottes und dem Heile der Menschen wiedmen könnte, und hat er nicht den geistlichen Stand überhaupt mit besondern Vorzügen und Vorrechten ausgezeichnet, damit er mit desto mehr Freyheit und Nachdruck auf die ganze Masse des Volkes, wie auf den Einzelnen wirken könne? Machte er nicht die heilsamsten Gesetze, daß an den Gott geheiligten Tagen die Gerichtsstätte ruhen, die öffentlichen Gewerbe aufhören, der Lauf der knechtlichen Arbeiten stille stehen, die Kaufläden und Werkstätte geschlossen, und die öffentlichen Vergnügungen und Lustbarkeiten in gewisse Schranken zurückgewiesen werden sollen, damit ja an diesen Tagen Niemand gehindert werde sich durch Gottes Wort zu erbauen, durch die heiligen Geheimnisse zu stärken, und neue Kraft zur täglichen Tugendübung zu sammeln? Eröffnete und unterhielt er nicht die Schulen? Wiedmete er nicht von jeher der öffentlichen Erziehung die größte Sorgfalt und Aufmerksamkeit? Verwendete er nicht darauf gewöhnlich die größten Unkosten, überzeugt, daß das Gemeingut hiezu verwendet, die sichersten und reichsten Zinse trage? Sucht er nicht durch weise Polizeyverordnungen, und im Nothfalle selbst durch Strafen die Ausbrüche wilder Leidenschaften zu hindern, damit nicht durch böse Beyspiele der innere Mensch verdorben sein Verderbniß auf Kinder und Kindskinder forterbe, und die Menschheit zu einer Lasterbrut herabsinke, die am Ende, wie ehemals, müßte vertilget werden, um einem bessern Geschlechte Platz zu machen.

Jene Weisheit, welche den Staat mit der Kirche, und die Kirche mit dem Staate verband, hat beyde

so enge in einander geschlungen, damit sie einander freundschaftlich die Hand bieten, harmonisch zusammen wirken, und mit vereinten Kräften das Wohl der Menschheit fördern. Jene Weisheit, welche die bürgerliche Gesellschaft mit den zwey größten Schutzwehren, dem Priesterthume und der weltlichen Macht versehen wollte, versah sie mit denselben, damit sie gegenseitig an der Glückseligkeit derselben arbeiten, und die Kirche das Göttliche, der Staat das Menschliche, die Kirche die Angelegenheiten der Ewigkeit, der Staat jene der Zeit besorge, die Kirche die innere Vervollkommnung des Menschen zum Ziele ihrer Bestrebungen mache, der Staat die äußere Hindernisse hinwegräume, welche der innern Veredlung und Beseligung entgegenstehen. Jene Weisheit, welche Kirche und Staat stiftete, stiftete unter ihnen einen heiligen Bund, daß, wenn gleich ihre nähern Zwecke verschieden sind, sie doch in einem heiligen Verein zusammentreffen, und die Kirche das Möglichste beitrage, daß der Staat gute Bürger erhalte; aber auch dieser nach Kräften mitwirke, daß er aus lauter guten und tugendhaften Christen bestehe, welche die Pflichten gegen den Staat aus höhern Gründen erfüllen, weil sie über ihrem zeitlichen Könige noch einen ewigen erkennen, dem sie einstens alle zur Rechenschaft stehen müssen.

Wenn Kirche und Staat, wenn die geistlichen und weltlichen Vorsteher nach ihrer Bestimmung Hand in Hand an der Wohlfahrt der Menschheit zusammen arbeiten; wenn sie sich ihre Kräfte gegenseitig erheben und unterstützen; wenn ein Stand den andern nach seinem erhabenen Zwecke würdiget und schätzet;

wenn einer dem Ansehen des andern immer mehr Bestand und Haltung zu verschaffen sucht, damit jeder nach seinem eigenen Zwecke desto mehr wirken könne: dann ist das Heil des Volkes gesichert; dann muß die Tugend aufblühen; dann muß das Laster sich seines Daseyns schämen; dann darf es nicht mehr mit frecher Stirne auftreten; es muß heilsam zittern, und es wird gedrungen die Partey der Tugend zu ergreifen; dann herrschet Ordnung im Staate und in der Kirche, und der Mensch fühlt sich in Erfüllung seiner Christen- und Bürgerpflichten glücklich — selig; dann rechtfertigt sich die Weisheit bey allen ihren Kindern; dann wird Gottes Absicht erfüllet, der aus unendlicher Güte und Barmherzigkeit der menschlichen Gesellschaft durch das Priesterthum und die weltliche Macht die größten Wohltbaten mittheilen wollte, damit beide im heiligen Einklang die geistliche und leibliche, die ewige und zeitliche Wohlfahrt der Menschen befördern möchten.

Die großen Vortheile dieser einhelligen und freundschaftlichen Zusammenwirkung haben die höchsten Häupter der Kirche und des Staates längstens eben so deutlich eingesehen als laut ausgesprochen: Dann, sagt Pabst Gregor VII., wird der Staat ruhmwürdiger verwaltet, und die heilige Kirche kann mit desto mehr Kraft zu Werke gehen, wenn Kirche und Staat in vollem Einklange zusammen wirken. [1]) Eben so sagt

1) Status imperii gloriosius regitur, et sanctae Ecclesiae vigor solidatur, quum sacerdotium et imperium in vnitate concordiae conjunguntur. — Concordiam istam sacerdotii et imperii nihil fictum, nihil nisi purum decet habere. Gregor. VII. Lib. I. epist. 19. ann. 1073.

Kaiser Justinian: Aus der Zusammenstimmung des Priesterthums und der weltlichen Macht geht für das menschliche Geschlecht der möglich größte Nutzen hervor; [1]) nur muß man beiderseits ganz aufrichtig handeln, und hier darf keine Verstellung, keine unreine Absicht Statt finden.

Lasset uns demnach, da wir in der Kirche und im Staate zum Besten des Volkes aufgestellet und besoldet sind, lasset uns gemeinsam zusammenwirken. Unsere Zeiten fordern vereinte Kräfte; in diesem Verein liegt das Heil des Volks, das uns anvertrauet ist, und für das wir einstens vor der Gottheit Rechenschaft geben müssen. Keine Menschenfurcht soll uns von unsrer Pflicht zurückschrecken; Menschen können uns ja nur zeitlich schaden; aber der Ewige, wenn wir vor ihm nicht bestehen, kann Leib und Seele zur Hölle verdammen; er wird uns aber auch, wenn wir unsrer Pflicht getreu entsprechen, um so herrlicher ewig belohnen, je größer und ausgebreiteter der Segen unsrer gemeinschaftlichen Wirksamkeit seyn wird.

Eltern, auch ihr seyd Glieder des Staates, wie ihr Glieder der Kirche seyd. Erleichtert den Vorstehern der Kirche und des Staates durch eure getreue Mitwirkung ihre schweren Pflichten, und wir werden

---

1) Maxima quidem in hominibus sunt dona Dei a superna collata clementia, sacerdotium et imperium, et illud quidem diuinis ministrans: hoc autem humanis praesidens, ac diligentiam exhibens: ex vno eodemque principio vtraque procedentia humanam exornant vitam. — Erit consonantia quaedam bona, omne quidquid vtile est, humano conferens generi. Novella 6.

dadurch in den Stand gesetzt werden auch die euern euch zu erleichtern. Unsere Bemühungen und Anstalten werden glücklicher, segenvoller seyn, wenn ihr fleißig mitwirket, und unsre gemeinsame Thätigkeit wird es dahin bringen, daß wir die schönsten und reichsten Früchte unsrer gemeinsamen Arbeit und Sorgfalt mit Freuden einärnten, und sich alle Anstalten der göttlichen Weisheit in Staat und Kirche bey den Kindern der Weisheit in dem Grade rechtfertigen, daß sie alle dem Ewigen, dem Allheiligen Lob und Dank bringen in der Zeit und durch alle Ewigkeit. Amen.

Schulpredigt

auf den 22ten Sonntag nach Pfingsten, im Jahr 1800.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Matth. 22, 21.

Die Meynungen in Ansehung der Abgaben an den Kaiser waren bey den Juden sehr verschieden; sie waren in dieser Absicht in zwey Parteyen getrennet. Die Pharisäer, welche glauben machen wollten, daß sie es mit dem Volke hielten, und sowohl für seine Freyheit als für das Gesetz eiferten, behaupteten, das Volk Israel sey von aller auswärtigen und abgöttischen Macht ganz unabhängig, und es könne nie verpflichtet werden, dem Kaiser, zumal einem ungläubigen, einem heidnischen, Zins zu geben. Hingegen behaupteten die Herodianer, die es mit der Familie des Königs Herodes hielten, daß man dem Kaiser Zins zu geben allerdings schuldig und verbunden sey. Dieß schien den Pharisäern die schicklichste Gelegenheit, auf die sie schon so lange lauerten, an die Hand zu geben, Jesum endlich einmal sicher in der Rede zu fangen. Sie schickten daher theils ihre eigenen Jünger und Anhänger, theils Herodianer an ihn ab, die ihn unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken, und unter dem Scheine der lautersten Aufrichtigkeit also fragen

mußten: Meister, sage uns, was dünkt dich: Ist's erlaubt, dem Kaiser den Zins zu geben, oder nicht? Die Frage war in dieser Lage äußerst verfänglich, und eigens dazu angelegt, daß, was Jesus auch immer antworten möchte, er allezeit wenigst bey einer Partey einbüßen sollte. Antwortete er, daß man dem Kaiser den Zins geben müsse, so hatten die Pharisäer die schönste Gelegenheit, ihn bey dem Volke und bey den Hohenpriestern zu verschreyen, daß er ein Freund des Kaisers, ein Freund der Ungläubigen, und schon eben darum kein wahrer Israelit, kein Freund des Tempels und des Gesetzes, kein Freund des Volkes und seiner Freiheit sey. Verneinte er es, so hatten sie den bequemsten Anlaß, ihn als einen Aufrührer und Aufwiegler des Volkes anzuschwärzen, ihn als einen solchen der Obrigkeit und der Gewalt des Landpflegers auszuliefern, und so seinen längst gewünschten Tod zu bewirken. Geflissentlich waren daher auch die Gesandten aus beyden Parteyen gewählet. Allein, was vermag auch die schlaueste Bosheit wider die eingefleischte Weisheit! Jesus deckte es ihnen geradezu auf, daß er ihre Arglist, ihre bösen und schalkhaften Absichten kenne. Ihr Heuchler! sprach er, warum versuchet ihr mich? Und er beantwortete ihre verfängliche Frage, oder leitete sie vielmehr dahin, daß sie selbst dieselbe auf eine Art beantworten mußten, die für sie beschämend war, sie in eine stumme Verwunderung setzte, und ihnen auch nur keinen Weg offen ließ, ihn deßwegen entweder bey dem Volke, oder bey dem Kaiser verhaßt zu machen. Zeiget mir, sprach er, eine Zinsmünze; und indem sie ihm eine solche vorzeigten, fragte er sie, wessen Bild auf dieser ab-

gepräget, und welche Umschrift auf selber angebracht sey? und da sie ihm selbst antworten mußten: des Kaisers; so überzeugte er sie eben dadurch, daß sie ja selbst durch den Gebrauch dieser Münze mit dem Bilde und dem Namen des Kaisers die Oberherrschaft des Kaisers anerkennen, und eben darum auch verpflichtet seyn, ihm Tribut zu geben. Dies könne mit der Ehre Gottes und mit der Beobachtung seines Gesetzes sehr wohl bestehen, und weit davon, wider die Pflichten gegen Gott zu streiten, sey dies vielmehr eine Foderung seiner Vorsehung, und Beydes müsse miteinander verbunden werden. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Glückliches Volk Israel, wenn es dieser wichtigen Lehre Jesu mit standhafter Treue nachgekommen wäre, sich und den Staat hätte es dadurch gerettet! Allein, es folgte dieser Lehre nicht, und so gieng es und sein ganzer Staat zu Grunde. Meine Christen, ist es nicht der Mühe werth, daß auch wir untersuchen, ob wir alle dieser Lehre Jesu in jeder Rücksicht getreulich nachkommen. Allerdings wünschte ich dies von Allen mit Zuversicht behaupten zu können; aber ich muß leider! von den Aeltern sagen:

I. Aeltern, welche ihre Kinder nicht gut erziehen, nicht fleißig zur Schule und zum christlichen Unterrichte anhalten, geben dem Kaiser nicht, was des Kaisers ist.

II. Aeltern, welche ihre Kinder nicht gut erziehen, nicht fleißig zur Schule und zum christlichen Unterrichte anhalten, geben Gott nicht, was Gottes ist.

Göttlicher Geist! deine Gnade sey mit uns, daß

wir diese Wahrheiten zu unserem und der Kinder Nutzen begreifen. Amen.

Erster Theil.

Der Kaiser ist der Repräsentant des Staates, dessen zeitliche Wohlfahrt er mit eben so viel Weisheit als Liebe, mit eben so viel Thätigkeit als gutem Willen, und mit eben so viel Macht als Eifer befördern muß. Wer dem Staate nicht leistet, was er ihm zu leisten schuldig ist, giebt dem Kaiser nicht, was des Kaisers ist. Wenn ihr nun, ihr lieben Aeltern, dem Staate Schaden zufüget, oder auch nur den drohenden Schaden nicht nach euren Kräften und nach euren Pflichten abwendet, könnet ihr dann wohl behaupten, daß ihr dem Staate leistet, was ihr ihm zu leisten schuldig und verbunden seyd? Und wodurch kann man dem Staate mehr schaden, wodurch droht ihm ein größeres Verderben, als durch eine schlechte Kinderzucht und die Vernachläßigung des jugendlichen Unterrichts? Da der Mensch durch die Sünde der ersten Aeltern verderbt, und von Jugend an zum Bösen geneigt ist, wie viel Schaden in dem Staate kann ein Einziger verursachen, der übel erzogen und schlecht unterrichtet, der von den frühesten Jahren an nicht zum Guten angewöhnet, und mit den Beweggründen der Tugend und der Religion nicht bekannt gemacht ward? Ein Mensch, der nie über das sinnliche, gegenwärtige Vergnügen auf eine edlere, ewige Freude hinauszusehen lernte, wird er in jenem Alter, wo die Gewalt der Sinnlichkeit so stark, der Reiz zum gegenwärtigen Vergnügen so anziehend ist, sich nicht gar leicht unerlaubten Lüsten überlassen? Ein Mensch, der

nie die große Wahrheit lernte, daß er in allem seinem Thun und Lassen, in seinem Handel und Wandel mit dem Nächsten, in allen seinen häuslichen und auswärtigen Geschäften vor einem allsichtigen, allwissenden, allgegenwärtigen Gott stehe, der hierüber einstens sein Richter seyn werde, wird er wohl immer redlich und gewissenhaft zu Werke gehen, und der Versuchung des Eigennutzes zum Nachtheile des Nächsten nicht oft unterliegen? Ein Mensch, der nie die Ehre Gottes der seinigen vorzuziehen, und nie sich nach dem, was wir in den Augen Gottes sind, zu schätzen lernte, wird er wohl, wenn ihn je der Stolz anwandelt, ein Bedenken tragen, sich auf den Trümmern fremder Ehre den Weg zu der seinigen zu bahnen? Kurz, wenn er nie an Jesum glauben, und daher auch nie ihn erkennen und lieben, nie nach seiner Lehre sich selbst verläugnen lernte, wird er dann wohl seine Leidenschaften, da sie durch so manche Gegenstände noch verstärket und aufgereizet werden, durch weise Mäßigung in Schranken halten? Wird er dann wohl die Welt, da sie mit ihren tausend Versuchungen der Fleischeslust, der Habsucht und des Stolzes auf ihn losstürmet, glücklich überwinden? Wer ist ein Ueberwinder der Welt, sagt Johannes, [1]) wenn er nicht glaubet, Jesus sey der Sohn Gottes? Dies ist der Sieg, welcher die Welt überwindet, unser Glaube. Nur von jenen jungen Leuten, welche der Wahrheit in sich Platz gaben, und in welchen das Wort Gottes verharrete, konnte Johannes sagen, daß sie den Verführer überwunden haben. [2]) Wenn der

---

1) 1. Joan. 5, 4 & 5. 2) 1. Joan. 2, 14.

Mensch schon in seiner Jugend keinen Anstand nahm, freche und unverschämte Ausgelassenheiten mit sich und Andern zu treiben, wird ihn dann wohl die Hochachtung für die Würde des Menschen von den Werken der Unzucht späterhin abhalten? Wenn er selbst in der Kirche keine Ehrfurcht vor der Gegenwart Gottes hatte, wird ihn dann wohl ausser derselben in seinem ganzen Leben die so nothwendige Ehrfurcht vor Gottes Allgegenwart von Sünden und Lastern, von Freveln und Verbrechen abschrecken? Wenn er unter den Augen und mit Bewußtseyn der Aeltern sich dem Spielen, der Unmäßigkeit und jeder Ausschweifung Preis geben durfte, und wohl gar, um das hiezu nöthige Geld aufzubringen, sich gegen Aeltern oder Andere Betrug und Diebstähle erlaubte, wird er dann nicht das Unglück seiner Familie, Schmerz und Betrübniß seiner Aeltern, und der Fluch seines Wohnorts werden? Wenn er schon in der Jugend seine Mitschüler, seine Gespielen, Dienstbothen, und selbst seine Geschwister nach beliebigem Muthwillen ungestraft mißhandelte, wird er dann wohl ein verträglicher und liebreicher Gatte, ein dienstfertiger und aufrichtiger Freund, und ein friedlicher Bürger werden? Wenn er, trotz der Befehle seiner Aeltern und Lehrer, immer nur seinen Willen that, wird er dann wohl als ein getreuer Unterthan den Willen der Obrigkeit jederzeit befolgen? Wenn seinem Eigensinne Alles nachgeben, seinem Ungestüme Alles folgen, seinem jungen Stolze Alles weichen mußte, wird er dann nicht auch später für seine Leidenschaften Opfer fodern, die dem Staate schädlich sind? Wird er also nicht in mancher Rücksicht die Last des Staates, die Aergerniß

niß und die Schande des Christenthums werden, und unter jene gehören, von welchen Salvian sagt: Sie sind Christen, aber zur Schmach des Christenthums [1]? Ach! es bleibt nur allzuwahr: Wozu sich der Knabe gewöhnt, davon weicht er auch als Greis nicht ab [2]. Ein Mensch ohne Erziehung, ohne den nöthigen Religionsunterricht, ein Mensch ohne Gottesfurcht, unwissend in den wichtigsten und nothwendigsten Kenntnissen, ist das Spiel seiner Leidenschaften; er findet in den Grundsätzen der Vernunft und der Religion kein Gegengewicht gegen dieselben, und so wird er über sie nicht Meister werden; ein Sklav seiner Lüste, wird er Alles verüben, wozu ihn diese antreiben, es mag für den Staat und für die gesammte Menschheit auch noch so verderblich seyn; er sieht nicht hinaus auf eine ewige Belohnung oder ewige Bestrafung seiner Handlungen, und so wird ihm nichts Schranken setzen. Kann er den Staat in Geheim betrügen, er thut es; findet er Opfer für seine Leidenschaften, er mißbrauchet sie, und belastet den Staat mit den Früchten derselben; steht Jemand seinen sündhaften Absichten entgegen, so wird er auf eine verdeckte oder offenbare Art denselben von ihm aufgeopfert. Er sieht in Allem nur lediglich auf sich. Tausende und wieder Tausende mögen Schaden leiden, Millionen mögen wegen seiner Ungerechtigkeit in dem äußersten Elende schmachten; Staaten und Länder mögen zu Grunde gehen, wenn nur seine Wohllust, oder sein Eigennutz, oder seine stolze Rache befriediget werden. Saget mir ja nicht: Die Furcht der obrigkeitlichen Strafe

1) Christiani ad contumeliam Christi. Salvian. de Gubern. Dei L. 8. 2) Prov. 22. 6.

wird ihm einen Damm setzen. Ach! die Bosheit weis ihre bösen Streiche gar oft so zu verheimlichen, so fein auszuführen, daß sie der obrigkeitlichen Strafe leicht entgehen kann. Nehmet dem Staate die Religion, oder was Eines ist, den Unterricht und die gute Erziehung in derselben, und ihr habet ihm die stärkste Stütze, welche die Tugend der Bürger ist, genommen. Höret hierüber selbst einen der größten Staatsmänner. Unter den wirksamsten Mitteln, spricht er, durch welche der gute sittliche Zustand erhalten wird, verdient ohne Zweifel die Religion den ersten Platz. Sie ist das sanfteste Band der Gesellschaften; sie unterrichtet durch ihre verehrungswürdigen Lehren in der Tugend; sie muntert durch Verheißungen zur Ausübung derselben auf; sie schrecket durch Drohungen von Lastern ab; sie ergänzet das Mangelhafte der Gesetzgebung. Wo immer das Auge des Gesetzgebers, und eben darum auch die Strafe des Richters nicht hinreichen kann, ist sie dem Handelnden gegenwärtig, um seinen bösen Unternehmungen durch ihre Drohungen Einhalt zu thun. Wenn ihr, meine lieben Aeltern, durch schlechte Erziehung und hintangesetzten Unterricht dem Staate in euren Kindern seine stärkste Stütze nehmet, schadet ihr dann wohl dem Staate nicht? Ach, wenn ihr die Kinder schlecht erziehet, und sie von dem so nöthigen Unterrichte abhaltet, führet ihr dadurch nicht, so viel an euch ist, jene Zeiten herbey, von welchen der Apostel sagt: Da wird es eigennützige, geldsüchtige, stolze, hochmüthige, verläumderische Leute, Kinder, die ihren Aeltern ungehorsam sind, undankbare, lasterhafte Menschen geben, Leute ohne Liebe und Theilnehmung, Unfriedsame, die

Andere an ihrer Ehre schänden, Unzüchtige, Ungeschlachte, Feinde des Guten, Verräther, Verwegene, Aufgeblasene, nicht Gottes, sondern der Wohllust Freunde, auf den Schein Andächtige, aber ohne Kraft wahrer Andacht [1]? Drohet dem Staate von solchen Leuten nicht die größte Gefahr, oder kann dieser wohl bestellet seyn, wenn die Glieder, aus welchen er zusammengesetzet ist, verdorben sind? Ist es nicht eine der ersten Bürgerpflichten, diese Gefahr nach Kräften abzuwenden? Wird sie aber nicht von Aeltern, welche die Erziehung und den Unterricht ihrer Kinder vernachläßigen, so viel an ihnen ist, noch selbst herbeygeführet? Doch was sage ich, herbeygeführet, sie wird auf die späteste Nachkommenschaft, auf die ganze Zukunft fortgepflanzet, verewiget: denn darf man wohl von schlecht erzogenen und schlecht unterrichteten Kindern erwarten, daß sie einst ihre Kinder gut erziehen, und für einen bessern Unterricht derselben gehörig sorgen werden? Wer kann demnach allen den Schaden berechnen, den ihr durch eure Kinder und ihre Nachkommenschaft dem Staate zuziehet, wenn ihr eure Kinder nicht gut erziehet, und nicht fleißig zur Schule und zum christlichen Unterrichte anhaltet? Sey es aber auch, daß ihr durch eure Kinder oder ihre Nachkommen dem Staate keinen Schaden zufüget, so gebet ihr dem Kaiser doch noch nicht, was des Kaisers ist, wenn ihr dem Staate durch eure Kinder und ihre Nachkommenschaft nicht den Nutzen zu verschaffen suchet, den ihr demselben verschaffen könnet, und zu verschaffen schuldig seyd.

---

1) 2. Timoth. 3, 2 — 5.

Sich allein kann kein Mensch leben, wenn er auch wollte. Die Fertigkeiten, die er sich erwirbt, die Tugenden oder Laster, die er ausübt, gereichen in einem kleinern oder größern Kreise Andern zur Freude oder zum Leid, zum Nutzen oder zum Schaden. Dem Menschen die gegenseitig wohlthätigste Einwirkung auf die Andern zu verschaffen und zu erleichtern, ist Zweck aller menschlichen Vereinigung, ist Zweck des Staates. Was diesen Zweck störet, hindert oder gar aufhebt, ist unmenschlich, und den Pflichten des Staatsbürgers geradezu entgegengesetzt. Was störet, hindert und hebt diesen Zweck mehr auf, als die vernachläßigte Kinderzucht und der hintangehaltene jugendliche Unterricht? Es kann zwar allerdings jeder Mensch wohlthätig auf seine Mitmenschen wirken, und so in seinem Stande, im Bezirke seines Gewerbes, in dem Zirkel seiner Familie, in der Gesellschaft, deren Mitglied er ist, in dem Lande, wo er wohnet, für die Gegenwart und für die Zukunft dem Staate nützlich werden; aber er wird es gewöhnlich nie ohne gute Erziehung, ohne guten jugendlichen Unterricht.

Wollet ihr es in einem Beyspiele sehen, welcher Seegen für ein ganzes Land, für eine ganze Monarchie, für die Menschheit in Friedens- und Kriegszeiten oft ein einziger Mensch seyn könne, der für das Wohl der Menschheit eingenommen ist, der nach den Grundsätzen des Christenthums mit edler Großmuth, über der allgemeinen Wohlfahrt sein eigen Interesse und sich selbst vergißt, und als Werkzeug der Vorsehun das große Ziel verfolgt, Unglückliche zu retten, der Menschheit ihre Drangsalen zu erleichtern, und so viel und so bald als möglich vom Halse zu wälzen,

so sehet auf Karl, den Herzog von Oestreich und Retter von Deutschland. Wie viel sagt uns hierüber sein großes Beyspiel! Aber glaubet ja nicht, daß nur ein Mensch von hoher Abkunft dem Staate nützlich seyn könne; auch der ärmste, der gemeinste Knabe, wenn er gut erzogen und wohl unterrichtet ist, kann sehr viel Gutes wirken. Er kann der größte Trost seiner Aeltern, der größte Segen für eine ganze Familie, für eine ganze Stadt, für einen ganzen Staat, für die ganze Menschheit werden. Dort sitzt nur noch ein junger Knabe in einer armen Hütte, und faßt begierig, wie der junge Tobias, die Worte des Unterrichts auf; vielleicht wird er für seine Aeltern, was Tobias für die seinen wurde, das Licht ihrer Augen, der Stab ihres Alters, der Reichthum ihres Lebens. [1]) Dort sieht man einen Jüngling nur noch im bunten Hirtenkleide; vielleicht wird er, wie der ägyptische Joseph, die Freude seines Vaters, das Glück seiner Brüder, Rettung und Segen eines ganzen Landes. [2]) Dort spielt in einer Schmiede bey seinem vom Kohlstaube rußigen Vater nur noch ein ganz unbedeutender Knabe; vielleicht fristet er durch seine großen Kenntnisse in der Heilkunde, zum Glücke vieler Völker, einer großen Monarchinn auf viele Jahre das Leben. Dort ist in einer gemeinen Werkstätte nur noch ein unwissender Knabe; vielleicht wird er selbst an dem Kaiserlichen Hofe der Menschheit als Rechtsgelehrter die wichtigsten Dienste leisten, oder als Geistlicher durch eine wohlthätige Stiftung noch der spätesten Nachkommenschaft nützlich werden. Daß dieß nicht

---

1) Tob. 5, 25. 10, 4. 2) Genes. 45.

unmöglich sey, überzeuget euch vollkommen selbst die Geschichte dieser eurer Vaterstadt. Wie nun, meine lieben Aeltern, wenn Gott euren Kindern große Gaben zum Nutzen des Staates, wenn er ihnen erhabene Geisteskräfte zum Segen der Menschheit ertheilet hat; wenn aber diese durch eure Nachläßigkeit nicht ausgebildet, nicht entwickelt, sondern unterdrücket, stumpf gemachet, für Staat und Menschheit unnützlich werden; wenn sie der Staat eben deßwegen nicht anstellen, nicht mit Nutzen zu seinen Diensten verwenden kann, auf wen, als auf euch, fällt die Schuld? und mißt sich eure Verantwortung vor Gott nicht nach dem ganzen Maße des Nutzens, den der Staat von selben erhalten hätte, wenn sie wohl wären erzogen, und gut unterrichtet worden? Ja, ihr habet vor eurem ewigen Richter so viel zu verantworten, als Gott euren Kindern Anlagen und Fähigkeiten gab, dem Staate nützlich zu werden, und durch euch vernachläßiget, ersticket und unbrauchbar wurden. Heißt das nicht im eigensten Sinne das anvertraute Talent in die Erde vergraben, welches man auf Wucher hätte anlegen sollen, und habet ihr nicht, nach der Lehre des Evangeliums, mit dem bösen und faulen Knechte die erschrecklichste Strafe, habet ihr nicht die Verstoßung in die äußerste Finsterniß zu befürchten [1]? Sey es also, daß ihr dem Kaiser den Tribut und alle schuldige Abgaben immer richtig bezahlet, daß ihr in nichts rückständig bleibet; glaubet nicht, daß ihr dadurch alle eure Pflichten gegen den Staat schon erfüllet habet. Wenn ihr euren Kindern keine gute Er-

1) Matth. 25, 30.

ziehung gebet, wenn ihr sie nicht gut unterrichten lasset, so gebet ihr bey allem Dem dem Kaiser nicht, was des Kaisers ist; ja, ihr gebet dann auch Gott nicht, was Gottes ist.

Zweyter Theil.

Gebet Gott, was Gottes ist: so lautet der ausdrückliche Befehl unsers Heilandes; und ich behaupte, ihr Aeltern, daß, wenn die Erziehung und der Unterricht eurer Kinder von euch vernachläßiget wird, ihr diesen Befehl des Heilandes nicht vollziehet. Zwar wenn eure Kinder weiter nichts wären, als ein Fleischklumpen, der wie jener anderer Thiere nur durch eine vernunftlose Seele belebet würde; wenn das Ganze, woraus sie bestehen, weiter nichts, als ein aus verschiedenen Gliedern zusammengesetztes Kunstwerk wäre, das am Ende wieder gänzlich in Staub zurückfiele; kurz, wenn sie nur ein vernunftloses, ein in jeder Rücksicht sterbliches Wesen wären, dann dürfte die Schuld, die ihr in Ansehung derselben gegen Gott auf euch habet, bald abgetragen seyn, dann könntet ihr sie, wie jedes andere Thier, ohne große Sorgfalt, ohne Erziehung und Unterricht aufwachsen lassen; aber es liegt was Höheres, was Göttliches im Menschen, eure Kinder sind göttlichen Geschlechtes, göttlicher Abkunft [1]), nach dem bessern, edlern Theil sind sie vernünftiger, unsterblicher Natur. Wenn man euch fraget, was eure Kinder seyn, wessen Bild sie seyn? So müsset ihr nach den Grundsätzen der Religion, zu der ihr euch bekennet, antworten: Sie sind Gottes Bild; zu seinem Ebenbilde, nach seiner

1) Act. 17, 28 & 29.

Aehnlichkeit schuf sie der ewig weise, unsterbliche Gott [1]). Fraget man euch: Wessen ist die Aufschrift, die sie an sich tragen? So müsset ihr antworten: Es ist Gottes Aufschrift, es ist Gottes Siegel, es ist Gottes Namen, so sie an sich tragen. Der Herr ist in ihnen, und sein heiliger Namen ward über ihnen angerufen [2]). O Vater, Sohn und heiliger Geist! in deinem Namen wurden sie getaufet, dein Siegel ward ihnen aufgedrückt [3]); dein Bild, welches du ihnen anerschaffen hast, aber durch den Ungehorsam unsers Stammvaters Adam verunstaltet ward, wurde in der heiligen Taufe wieder in seiner Reinheit und Schönheit in ihnen hergestellet. Was sind also, ihr Aeltern, eure Kinder, die Gott zu seinem Ebenbilde erschaffen, mit einer vernünftigen, unsterblichen Seele begabet, und durch seine Gnade erneuert hat? Sie sind Gottes Bild, sie sind Gott zugeschrieben, sie gehören Gott zu. Ihr seyd daher schuldig, das Bild Gottes in ihnen zu erhalten; ihr seyd schuldig, dieses Bild rein, unbefleckt, veredelt und ausgebildet in euren Kindern Gott als sein Eigenthum wieder heimzustellen. O, sonst gebet ihr Gott nicht, was Gottes ist.

Sind eure Kinder Gottes Bild, sind sie ganz Gott zugeschrieben, ganz Gott angehörig; so muß Gottes Bild aus ihrem Leben hervorleuchten, sie müssen ein gottähnliches, ein gottgeheiligtes, ein göttliches Leben führen. Allein, ein göttliches, ein höheres, geistiges Leben kann mit der Unwissenheit des Verstandes, und mit der Blindheit des Herzens nicht

---

1) Genes. 1, 26 & 27. 2) Jerem. 14, 9. 3) 2. Cor. 1, 22.

bestehen; dieses lehret uns ausdrücklich der Apostel, welcher sagt, daß die Heyden eben durch die Unwissenheit ihres unerleuchteten Verstandes, und durch die Blindheit ihres verkehrten Herzens von dem göttlichen Leben entfernet waren [1].

Kann ein göttliches Leben mit der Unwissenheit des Verstandes und mit der Blindheit des Herzens nicht bestehen, und sind zumal eure Kinder mit einer Seele begabet, welche zu allem Guten und Edeln kann gebildet werden, so muß ihr Verstand durch eine gehörige Richtung auf Gott gebildet, und ihr Herz veredelt werden. Sie müssen mit ihrem Verstande Gott erkennen, mit ihrem Herzen Gott lieben lernen. Erkenntniß und Liebe Gottes sind wesentliche Züge in dem Bilde Gottes, sie sind der wahre, der vollgiltigste Adel der Menschheit.

Die Erkenntniß Gottes darf in euren Kindern kein bloßer Vorwitz, keine trockne Betrachtung seiner Vollkommenheiten, und kein leeres Gedankenspiel ihres Verstandes bleiben; sie muß auf ihr Herz Einfluß gewinnen, sie muß eine heilige Liebe Gottes in ihnen festsetzen; und auch diese Liebe darf nicht unthätig und müßig seyn; sie muß zur Ehre Gottes und zur Wohlfahrt der Menschen wirksam werden: denn auch Gott erkennet und liebet sich nicht in einer müßigen Unthätigkeit; er ist immer wirksam zu seiner Ehre und Verherrlichung, zur zeitlichen Wohlfahrt und zum ewigen Heile der Menschen.

Eure Kinder müssen sich in der Erkenntniß und Liebe Gottes glückselig schätzen: denn auch Gott ist

---

1) Ephes. 4, 18.

in seiner Kenntniß und Liebe glückselig; dadurch nehmen sie Antheil an dem göttlichen Leben, dadurch befinden sie sich auf dem sichersten Wege zur ewigen Glückseligkeit: denn dieß ist das ewige Leben, dieß der Weg zur wahren, bleibenden Glückseligkeit, daß sie den einigen, wahren Gott erkennen, und den er gesandt hat, Jesum Christum [1].

Eure Kinder müssen Gott nachahmen: denn deßwegen, sagt Leo der Große, ist der Mensch nach Gottes Bild erschaffen, daß er seinen Schöpfer nachahme; und darinn besteht die angeborne Würde des Menschen, daß aus unseren Handlungen, wie aus einem Spiegel, der Abglanz göttlicher Allgüte hervorleuchte [2]. Eben so sagt auch der heilige Cyprian: Unsere Handlungen sollen der Abglanz des göttlichen Bildes seyn [3].

Sorget demnach dafür, ihr christlichen Aeltern, daß eure Kinder jeden Zug von dem Urbilde Gottes in sich verpflanzen, daß sie Alles, was sie an Gott erkennen, in sich, als sein Ebenbild, hinüber tragen. Zeiget ihnen, zum Beyspiele, wie barmherzig Gott ist, wie er auch gegen Undankbare und Böse gütig ist [4]; lasset es aber dabey nicht bewenden, sondern gebet euch alle Mühe, daß sie diesen Zug des göttlichen Urbildes auch in sich aufnehmen, daß sie barmherzig seyn, wie es unser Vater im Himmel ist. Zeiget ihnen seine Vollkommenheiten, wendet aber auch zugleich Alles an, daß sie seinen Vollkommenheiten

1) Joan. 17, 3. 2) S. Leo M. serm. I. de jejunio 10. mens. 3) S. Cyprian. de bono patientiæ. 4) Luc. 6, 35 & 36.

nachfolgen, daß sie dieselben auch in sich, auch in ihrem Bilde, auch in ihren Handlungen ausprägen. Seyd vollkommen, sagt der Erlöser, wie euer himmlische Vater vollkommen ist [1]. Zeiget ihnen, daß Gott Alles zu seiner Ehre thut [2], und dringet darauf, daß auch eure Kinder nach der Anweisung des Apostels Alles zur Ehre Gottes thun [3]. Zeiget ihnen, daß der himmlische Vater immer zum Besten der Menschen thätig ist [4], und schärfet ihnen möglichst ein, daß auch sie zur Wohlfahrt der Menschen in ihrem ganzen Leben immer thätig [5], und, wie sich der Apostel ausdrückt, im Reiche Gottes immer Mitarbeiter Gottes seyn sollen. Kurz, sorget dafür, daß eure Kinder das Bild Gottes mit seinen Vollkommenheiten in sich ausdrücken: denn nur dadurch erfüllet ihr eure Pflicht, und nur dadurch gebet ihr Gott, was Gottes ist.

Scheint euch etwa das Bild Gottes in sich selbst zu erhaben, saget ihr etwa, ihr könnet dieses eben wegen seiner Erhabenheit euren Kindern nicht anschaulich, nicht begreiflich genug machen, und sie eben darum auch nicht genug antreiben, alle Züge desselben in ihr Ebenbild zu verpflanzen; so zeiget ihnen ein faßlicheres Bild der Gottheit. Sehet, in Jesu Christo ist das wahre Bild der ewigen Gottheit in seiner ganzen Vollkommenheit mit mildern Farben abgedrückt; Jesus, der ewige Sohn Gottes, ist das wesentliche Bild des Vaters, sein Wort, sein Verstand, seine Weisheit, der Abglanz seiner Herrlichkeit und

1) Matth. 5, 48. 2) Isai. 43, 7. Prov. 16, 4. 3) 1. Cor. 10, 31. 4) Joan. 5, 17. 5) Gal. 6, 9. 2. Thess. 3, 13.

das vollkommene Ebenbild seines Wesens [1]); aber er ist es in Knechtsgestalt; er hat die menschliche Natur angenommen, um die Gottheit unsrer Fassung näher zu bringen, um sie uns anschaulich in sich darzustellen. Die ganze Fülle der Gottheit wohnet in ihm leibhaft [2]); sie ist durch die sanfte Gestalt eines menschlichen Körpers gemildert. Zeiget euren Kindern dieses gemilderte, dieses sanfte, schöne Bild der Gottheit. Zeiget ihnen, daß Jesus sanftmüthig und von Herzen demüthig war, und dringet darauf, daß sie alle Wildheit, alles rohe, alles zornmüthige Wesen ablegen, und Jedermann mit Sanftmuth und herzlicher Demuth begegnen: denn darauf dringt auch Jesus. Lernet von mir, spricht er; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig [3]). Zeiget ihnen, wie er mit einer allgemeinen Liebe alle Menschen umfaßte, und lehret sie schon von Jugend an einander mit Liebe und Freundlichkeit im Frieden und in Eintracht zu übertragen; zeiget ihnen, daß er nichts that als was er den Vater thun sah; daß er nichts auf sich selbst, sondern Alles auf seinen Vater bezog, in nichts seine eigne Ehre, sondern in Allem die Ehre seines Vaters suchte [4]). Gewöhnet sie, daß auch sie Alles im Namen des Herrn Jesu thun, und in allen ihren Reden und Werken nichts als die Ehre Gottes bezwecken [5]). Zeiget ihnen endlich, wie Jesus sogar nie auf seinen Nutzen sah, sondern sich für das Wohl der Menschen, und selbst seiner Feinde zum Opfer machte; schärfet ihnen ein, daß auch sie nicht auf ih-

1) Hebr. 1, 3. 2) Coloss. 2, 9. 3) Matth. 11, 29. 4) Joan. 7, 18. 8, 50 — 54. 5) Coloss. 3, 17.

ren Nutzen sehen, daß sie gern einen kleinen Schaden leiden sollen, um dem Nächsten einen größern Nutzen zu verschaffen; schärfet ihnen dieses besonders in unseren Tagen ein, wo Jedermann nur seinen Nutzen suchet, [1] und wo bereits die ganze Menschheit durch die Selbstsucht verpestet wird. O! nur dann, wenn eure Kinder dem Ebenbilde Jesu gleichförmig sind, können sie die Seligkeit erlangen: denn die Gott zu der Seligkeit erwählet hat, die hat er auch bestimmet, daß sie als ein Ebenbild seinem Sohne gleich werden sollen. [2] Nämlich nur der, welcher Christo ähnlich ist, trägt das Bild Gottes an sich: denn nur Christus allein ist das vollkommene Bild Gottes, weil er mit dem Vater die nämliche ewige Herrlichkeit in sich ausdrücket. [3] Sey es auch, daß eure Kinder die vollkommene Gleichheit mit Gott nicht erreichen können, so müssen sie doch nach der Aehnlichkeit streben — denn sie sind keine todten Ebenbilder Gottes, sie sind lebendig, und eben darum sollen sie alle ihre Lebenskraft dahin anwenden, daß sie alle Züge des göttlichen Bildes, so viel möglich, in sich verpflanzen; daß sie Jesum Christum in sich lebendig darstellen; daß sie mit dem Apostel sagen können: Ich lebe, nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir; [4] daß sie, wenn auch nur ein Zug der Christusähnlichkeit in ihnen verdorben oder ausgelöscht ist, denselben wieder in seiner ersten Reinheit und Schönheit herstellen.

---

1) Philipp. 2, 21. 2) Rom. 8, 29. 3) Non aequalitatis homini ad Deum, sed similitudinis aemulatio est, solus enim Christus est plena imago Dei propter expressam in se paternae claritudinis unitatem. S. Ambros. Homil. Lib. 10. in Luc. Cap. 22. 4) Gal. 2, 20.

Nur dann werden sie zu dem Leben gelangen, wo sie Gott gleich seyn werden, weil sie ihn sehen werden, wie er ist; [1]) und nur dann, wenn ihr euren Kindern möglichst dazu verhilflich seyd, könnet ihr behaupten, daß ihr Gott gebet, was Gottes ist.

Dieß sey demnach eure erste und größte Sorge, ihr christlichen Aeltern, daß eure Kinder wahre Ebenbilder Gottes seyn mögen, und als wahre Kinder Gottes die Werke ihres Vaters thun: denn wehe euch, wenn die schönen Züge des göttlichen Bildes durch eure Nachläßigkeit in ihnen vertilget und ausgelöschet, und nicht wieder hergestellet würden. Wehe euch, wenn eure Kinder die Werke des Teufels verrichteten, und seine Gelüste vollbrächten. Wehe euch, wenn einstens Jesus Christus zu ihnen, wie ehemals zu den Juden, sagen müßte: Ihr seyd Kinder des Teufels, ihr thut die Werke, und erfüllet die Begierden eures Vaters, der boshaft, neidisch, verläumderisch, ein Lügner und ein Vater der Lügen, der grausam, und schon von Anfange der Welt an ein Mörder ist. [2]) Wessen ist dieses Bild? Wessen ist diese Aufschrift? So wird der göttliche, der ewige Richter einst eure Kinder und euch selbst fragen. Ach, wenn er dann das Bild Gottes, wenn er dann sein Bild, seine Aehnlichkeit nicht an ihnen findet, wenn sie nicht Gottes Gepräge, sondern das Gepräge der Sinnlichkeit, der Schwelgerey, der Weichlichkeit, der Geldliebe, der Ehrsucht an sich tragen, o, dann wird der ewige Richter sprechen: In Wahrheit, ich kenne euch nicht, ihr seyd nicht mein Werk, ich finde nicht mehr in euch, was ich in

---

1) 1. Joan. 3, 2. 2) Joan. 8, 44.

euch gelegt abe, ihr habet euch eine selbstbeliebige Gestalt gegeben, ihr seyd das Werk der Wohllust, der Habsucht, des Ehrgeizes, ihr seyd das Werk des Teufels, dessen Werk ihr verrichtet, und den ihr durch die Nachfolge zum Vater gewählet habet; gehet hin mit dem, der euch für die Seinigen erkennet, und dessen bösen Einsprechungen ihr gefolget habet; gehet hin in das ewige Feuer, welches ihm bereitet ist. [1]) Ach! müßte dann dieses Verdammungsurtheil nicht auch euch treffen, wenn ihr die Ursache davon wäret? O lasset uns doch diesem schrecklichen Ausspruche zuvorkommen. Lasset uns die Kinder gut erziehen, lasset sie uns fleißig zur Schule und zum christlichen Unterrichte anhalten, und eben dadurch dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Amen.

---

1) Matth. 25, 41.

Katechetische Predigt.

Von den Mitteln wider die Unkeuschheit.

Du sollst nicht Unkeuschheit treiben, oder nicht Ehebrechen. 2. Buch Mos. 20. 14.

Es dürfte vielleicht meine letzte Rede von den Strafen der Unkeuschheit in Einem oder dem Andern unter euch den Gedanken hervorgebracht haben, daß ich zwar die Wunden, welche diese Sünde schlägt, aber nicht auch den Balsam, der sie heilet, daß ich zwar das Verderbniß, welches sie verursachet, aber nicht auch die Wege, durch welche man denselben entgeht, daß ich zwar die zeitlichen und ewigen Strafen, welche sie nach sich zieht, aber nicht auch die Mittel, durch welche man sich von dieser Sünde frey macht, oder frey erhält, gezeiget habe.

Und gewiß, das Gesetz der Liebe und der Gnade, in welchem wir leben, verlangt, daß man nicht nur durch harte Drohungen darnieder schlage, sondern auch durch heilsame Tröstungen wieder aufrichte; daß man nicht nur beißenden Wein in die Wunden eingieße, der ihren Schmerz vergrößert, sondern auch mildes Oel in sie träufle, welches denselben lindert; daß man nicht nur die Abgründe aufdecke, sondern auch jenen, welche ihr Anblick erschrecket, die Wege zeige, ihnen zu entgehen; kurz, daß man den Menschen nicht

nur begreiflich mache, wie unglückselig sie durch die Sünde werden, sondern ihnen auch die Mittel an die Hand biete, durch welche sie sich wieder dieselben verwahren, oder wenn sie schon damit behaftet sind, sich von derselben wieder loswinden können.

Nachdem ich euch also letzthin das Verderbniß und die schrecklichen Folgen der Sünde der Unkeuschheit vorgestellet und bekannt gemacht habe, so gedenke ich euch heute die Mittel wider diese Sünde an die Hand zu geben.

Diejenigen, welche von derselben noch frey sind, können hieraus lernen, wie sie sich ferner wider dieselbe verwahren, diejenigen aber, welche schon damit angestecket sind, wie sie sich davon befreyen sollen. Es ist daher dieser Stoff für alle nützlich, und eurer ganzen Aufmerksamkeit würdig.

Göttlicher Geist, gieb mir die Gnade, daß ich diese Mittel im gehörigen Lichte darstelle, und mit jener Salbung vortrage, welche dieselben zum ewigen Heile meiner Zuhörer wirksam mache?

Hat man wahren Ernst und ist man fest entschlossen diese Sünde zu meiden, so muß man allererst die Strafen und Folgen derselben, die ich in der letzten Predigt geschildert habe, betrachten, und wohl bedenken, daß der erste Schritt zu der Unkeuschheit der letzte auf der Bahn der Tugend, und der wahren Glückseligkeit ist. Gewiß, wenn die Unkeuschheit einmal das Gemüth des Menschen eingenommen hat, so läßt sie ihn kaum mehr etwas Gutes denken, viel weniger

etwas Gutes üben; der heilige Gregorius [1]) hat daher besonders in Hinsicht dieser Sünde und ihrer Fortschritte ganz recht, wenn er sagt: Aus der Eingebung entsteht der Gedanke; aus dem Gedanken die Begierde; aus der Begierde das Wohlgefallen; aus dem Wohlgefallen die Einwilligung; aus der Einwilligung die That; aus der wiederholten That die Gewohnheit; aus der Gewohnheit das Nichtachten der Sünde; aus dem Nichtachten der Sünde die Rechtfertigung derselben; aus der Rechtfertigung das Rühmen; und daraus endlich die Verdammung.

Hieraus ist es klar, daß man die bösen und zu dieser Sünde lockenden Gelegenheiten und Gefahren möglichst zu vermeiden hat; einmal bey keiner Sünde bewähret es sich mehr, als bey eben dieser, daß, wer die Gefahr liebt, in der Gefahr umkomme [2]). Man muß daher schon in der Jugend sein Herz mit einem tiefen lebendigen Abscheu gegen diese Sünde erfüllen, und gegen alle diejenigen, welche uns zu derselben verleiten wollen, besonders aber gegen jene schamlosen, frechen und unverschämten Dirnen und Weiber, welche in ihren Blicken, Mienen, Anzuge, Reden und Handlungen das Schild der Unzucht aushängen, oder wohl gar so weit gehen, es recht geflissentlich darauf anzulegen, der Unschuld tausend verführerische Fallstricke zu legen, um sie ins Verderben zu ziehen. Ein solcher tief eingeprägter Abscheu kann auch dann den Menschen retten, wann seine Vernunft erliegen würde. Dieser Abscheu wird sich aber der Seele zuverläßig einprägen, wenn man in der Jugend

1) S. Gregorius M. in moral. 2) Eccl. 3. 27.

glaubt, was man an tausend unglücklichen jungen Schlachtopfern der Wohllust mit Augen sehen kann, daß die lasterhafte Vertraulichkeit mit solchen Schandflecken der Menschheit für die Gesundheit des Leibes und der Seele gleich verderblich ist.

Hiebey ist aber besonders die Demuth nothwendig. Wie nämlich die Hoffart der Anfang aller Laster ist [1]), so ist hingegen die Demuth der Grund aller Tugenden, und vorzüglich jener der Keuschheit. Wer sich stolz auf seine eigenen Kräfte, auf seine eigene Stärke und Vernunft verläßt, der bauet auf Sand, beym ersten Anfalle wird er ohnmächtig dahin sinken, jede Anfechtung jede Versuchung wird vermögend seyn ihn zu stürzen. Wer aber seine eigene Schwachheit erkennet, wer, indem er noch steht, immer bedenkt, daß er vielleicht dem Falle sehr nahe sey, wer sein Heil nach der Ermahnung des Apostels mit Furcht und Zittern wirket, [2]), wer beständig über seine Keuschheit wachet, aber den guten Erfolg dieser seiner Wachsamkeit nur von Gott erwartet [3]), wer in Demuth seines Herzens bekennet, daß nur Gott bei ehebrecherischen Alten die Unschuld einer Susanna bewahren [4]), daß nur er bey einem betrunkenen und geilen Holofernes eine Judith ohne Schandfleck der Sünde erhalten [5]), daß nur er einen Joseph wider die verführerischen Reize eines ehebrecherischen Weibes standhaft und unüberwindlich machen könne [6]) — den wird Gottes starker Flügel überschatten, sein Schild wird ihn wieder die feurigen Pfeile des Geistes der Unlauterkeit mächtig decken,

1) Eccl. 10. 15. 2) Philipp. 2. 12. 3) Psal. 126. 1. 4) l. Daniel. 13. 5) Judith. 13. 20. 6) Genes. 39. 7.

über die größten Gefahren, über Schlangen und Nattern wird er sicher einhergehen, die heftigsten Anfechtungen, die größten Versuchungen wird er überwinden, die stärksten Feinde der Keuschheit, Löwen und Drachen wird er mit Füssen treten [1].

Demüthiges Mißtrauen auf sich selbst, Vertrauen auf Gott führen zum Gebethe, und dieß ist ein so nothwendiges als kräftiges Mittel wider die Unkeuschheit. Wer um die Gabe der Keuschheit nicht bittet, der wird sie auch nicht empfangen; Gott will, daß sie die Frucht und die Belohnung eines anhaltenden und öfter wiederholten Gebethes seyn soll; er schenkt sie nur jenen, welche sie durch demüthiges Flehen zu verdienen suchen; deßwegen spricht der weise Salomon: [2] Da ich wußte, daß ich die Reinigkeit nur von Gott erhalten könne, so wendete ich mich an den Herrn, und bethete von ganzem Herzen zu ihm. Eben so, da Paulus von dem Stachel seines Fleisches beunruhiget wurde [3], da der Engel des Satans den Zunder der Begierlichkeit in ihm anfachte, und ihn damit, wie mit Schlägen in das Angesicht, beschämte, bat er dreymal den Herrn, daß er diesen Engel des Satans von ihm weichen lasse. Wenn wir nun auch öfters in unsern Gliedern jenes Gesetz wahrnehmen, welches dem Gesetze unsers Geistes widerstrebet, durch welches uns das Böse anklebt, auch da wir Gutes thun wollen, und welches uns wie Leibeigene unter dem in unserm Leibe wohnenden Gesetze der Sünde hält, müssen wir uns nach diesen ermunternden Beyspielen durch eifriges fortgesetztes und de-

1) Psal. 90. 2) Sap. 8. 21. 3) 2. Cor. 12.

müthiges Gebeth zu Gott wenden, wir müssen ihn um Muth bitten, den Anfällen zu widerstehen, um Stärke den Gefahren nicht zu unterliegen, um Kraft nach dem Falle wieder aufzustehen; so schwach wir dann auch immer seyn mögen, wird uns doch seine Gnade, wie einst dem heiligen Paulus [1], erklecken; ja je größer unsere Schwachheit ist, desto vollkommner wird er in derselben seine Macht zeigen; wir werden alles vermögen in dem, der uns stärket, — in Jesu Christo [2].

Damit aber unser Gebeth seine ganze Wirksamkeit desto gewisser erhalte, und dieselbe in uns ausübe; damit es ein desto sicheres und kräftigeres Mittel wider die Sünde der Unlauterkeit werde, und in seiner Kraft, diese zu verhüten oder auszureuten sich selbst übertreffe, so haben wir es mit Bußwerken, und besonders mit dem Fasten zu verbinden. Unsre heilige Kirche, welche den Werth der Heilsmittel am richtigsten bestimmet, welche den wahren Vortheil ihrer Kinder am besten einsieht, und möglichst zu befördern suchet, schreibt nicht nur das Gebeth, sondern mit dem Gebethe auch das Fasten vor, damit der Begierlichkeit der Zunder benommen, den entbrennenden Leidenschaften die Nahrung entzogen, das Fleisch schwach, und der Geist stark werde. Gewiß je mehr wir dem Leibe fröhnen, desto mehr maßet er sich die Herrschaft über den Geist an; je mehr wir ihm dienen, desto mehr werden wir seine Sklaven; je mehr wir seine Gelüste befriedigen, einen desto mächtigern Feind haben wir an ihm; je mehr wir ihm Kräfte verschaffen, desto mehr wendet er sie wieder uns selbst an, und da wir

1) 2. Cor. 12. 7—10. 2) Philipp. 4. 13.

ihn zärteln, nähren wir eine Schlange in unserm Busen, welche desto grausamer wider uns wüthet, je wohlthätiger wir gegen dieselbe waren. Ja wo der Geist der Unlauterkeit fette Opfer, die seine liebste Nahrung sind, irgend antrift, wird er hartnäckig, weicht nicht. Wo man seinen Leib, nach dem Beyspiele des Apostels [1], streng und hart hält; wo man an demselben die Mahlzeichen des Herrn Jesu trägt [2]; wo das Fleisch mit dem Kreuze Jesu Christi durch eigene, aber vernünftige Abtödtungen bezeichnet ist; wo der Geist der Unlauterkeit den Menschen mäßig in der Nahrung, nüchtern im Getränke, und überhaupt der Selbstverläugnung ergeben findt, da hat er keinen festen Bestand, da kann er, aber doch allezeit mit gedoppelten Mitteln, mit Bethen und Fasten, vertrieben werden. Diese Gattung der Teufel, spricht selbst Christus [3], kann nicht vertrieben werden, als durch Bethen und Fasten.

Die Seele des Gebeths ist die innerliche Betrachtung; wo diese vermißt wird, da bethet man ohne Geist, ohne Wahrheit, und eben deßwegen ohne Nutzen. Es sind aber unter den Betrachtungen jene von den letzten Dingen des Menschen, von der Allgegenwart Gottes, und von dem Leiden Jesu Christi allezeit, besonders wider das Laster der Unkeuschheit, für die nützlichsten und wirksamsten gefunden worden.

Gewiß, wenn wir jeden Tag als den letzten unsers Lebens, jede Handlung als diejenige, nach welcher wir vielleicht nichts mehr werden wirken können, ansehen; wenn wir uns noch bey gesunden Tagen in

1) 1 Cor. 9. 27. 2) Gal. 6. 17. 3) Matth. 17. 20.

das Sterbbett hineindenken, und noch lebend mit unsern Gedanken täglich auf unserm Grabe wandeln; wenn in unsern Ohren öfters jener Posaunenschall ertönet: „Steht auf ihr Todten, kommt vor das Gericht"; wenn wir uns öfters vor jenen göttlichen Richter hinstellen, welcher ohne Ansehen der Personen jedem nach seinen Werken vergelten wird; wenn wir mit unserer Betrachtung bis in die Abgründe dringen, wo ewiges Weinen, ewiges Geheul, ewiges Zähneknirschen ohne Erbarmung, ewige, unaussprechliche Schmerzen ohne Linderung, ewige Finsterniß ohne einen Strahl der Erleuchtung, ewiger Greuel ohne alle Ordnung [1]), ewige Verzweiflung ohne allen Trost, ewiges Verlangen nach Gott ohne alle Möglichkeit, ihn je zu besitzen, ewige Unglückseligkeit ohne alle Hoffnung einer Erlösung seyn werden; wo endlich die Qualen desto größer seyn müssen, je größer die unerlaubten Wohllüste waren. [2]) Wenn wir unsern Geist bis in den Himmel erheben, wo wir für kurze Arbeiten ewige Belohnung, für einen zeitlichen Dienst ewige Vergeltung, für die gegenwärtigen, augenblicklichen und geringen Trübsalen ein ewiges Uibergewicht einer unerschwinglich hohen Herrlichkeit, für die Hintansetzung irdischer Wohllüste Ströme der göttlichen Vergnügungen, für wenige Ueberwindungen ewige Früchte des Sieges, für die gute Verwendung unserer Talente ein ewiges Reich; wo wir endlich Gott selbst, und in ihm alles ewig besitzen werden. Wenn wir uns diese Betrachtung eigen machen; wenn wir sie besonders vor einer bevorstehenden oder vorherge-

---

1) Job. 10. 22. 2) Apoc. 18. 7.

sehenen Versuchung, wenn wir sie in den Stunden der Anfechtung anstellen, so werden wir vor dieser Sünde mit innigstem Abscheu zittern, weit davon, daß wir sie lieben und ausüben sollten. In allen deinen Werken, spricht der weise Sohn Sirachs, gedenke an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen. [1]

Wenn wir ferner bedenken, daß Gott alle unsre Wege, alle unsre Tritte bekannt sind, daß es keine Finsterniß, keine Todesschatten giebt, darinn der Uebelthäter sich vor ihm verbergen könnte [2], daß Gottes Augen aller Orten die Bösen und Guten durchschauen [3], daß alles Thun und Lassen des Menschen vor ihm enthüllt und aufgedekt liegt [4], daß er sogar die Absichten und Neigungen abwiegt, daß er nie von uns entfernet ist, daß uns seine Allgegenwart, die Himmel und Erde erfüllt, an allen Orten, wie ein Kleid umgiebt, daß wir in ihm leben, uns bewegen und sind: so werden wir uns ja nicht getrauen jenes in seinen Augen auszuüben, worüber wir uns auch schon in den Augen der Menschen schämen würden. Nein, auch der Ruchloseste sündiget nur, wenn er sich allein, von Niemanden beobachtet, oder doch bey Gleichgesinnten zu seyn glaubet. Würde er sich das allsichtige, das allumfassende Auge, die innigste Gegenwart des schrecklichsten und heiligsten Gottes in den größten Anfällen und Versuchungen der Begierlichkeit lebhaft vorstellen, gewiß, er würde nicht sündigen, er würde zurückbeben von seinem sündhaften Entschlus-

1) Eccl. 8. 40. 2) Job. 34. 21. et 24. 23. 3) Prov. 15. 3. 4) Hebr. 4. 13.

se und denjenigen voll Demuth anbethen, welchen ihm der Glaube gegenwärtig zeigte.

Eben so macht die Betrachtung des Leidens unsers Heilands die bösen Begierden stumpf und unwirksam. Das Auge, welches voll von ehebrecherischer Lust und im Sündigen unersättlich ist, [1] wird rein, wenn man es auf ihn heftet; das Bild der Schmerzen, welches sein Anblick zeiget, verdrängt die unkeuschen Bilder aus dem Gedächtnisse; das Herz, welches seine Wunden, seinen Tod, seine Liebe für uns fühlt, fühlt die unreinen Flammen unkeuscher Liebe in sich verlöschen; der Geist der Unlauterkeit kann vor Christo eben so wenig, als Dagon vor der Bundeslade Gottes bestehen [2]. Jeder Christ, wenn er sich vor sein gekreuzigtes Haupt hinstellt, wenn er seinen Geist mit ihm beschäftiget, und das Unermeßliche seines Wohlthuns betrachtet, schämt sich ein wohllüstiges und verworfenes Glied desselben zu seyn, noch mehr, es durch neue Sünden zu werden. So nützlich, so heilsam sind diese Betrachtungen.

Damit sie aber nicht matt, frostig und kraftlos werden, diese Betrachtungen, muß man ihnen, wenn man es immer im Stande ist, durch Lesung der heiligen Schrift, und anderer geistlicher Bücher, die nach der reinen Lehre Jesu Christi geschrieben, und mit seiner göttlichen Salbung erfüllet sind, Nahrung und Stärkung zu verschaffen suchen. Der noch nicht geübte Geist erschöpft sich bald, wenn er nicht immer neuen Zufluß erhält. Kann man selbst nicht lesen, oder

---

1) 2 Petr. 2. 14. 2) 1 Reg. 5. 2 — 5.

mangelt es an Büchern, oder an Zeit und Gelegenheit, so hat man diesen Mangel mit desto fleißigerer Anhörung des Wortes Gottes, welches Leben und Kraft hat, und schärfer ist, als alles zweischneidige Schwert, ja hindurchdringt, bis daß es Seele und Geist, Mark und Bein zerschneidet, [1] möglichst zu ersetzen. Doch wirksamer als alle diese bisher angeführten Mittel sind die öftere Beicht und Kommunion.

Gewiß eine Sünde bahnet der andern den Weg, wie eine Gnade die Ursache der folgenden ist. Eine einzige Sünde der Unkeuschheit ist eine unglückselige Wurzel, welche, wenn man sie nicht sogleich ausreutet, zu schrecklichen Früchten wuchert; sie ist ein schädliches Gift, welches, wenn man es nicht sogleich wieder ausspeyet, die ganze Denkens- und Handelnsart des Menschen in Unordnung bringt und verderbt; sie ist wie die krebsartigen Krankheiten, welche, wenn man sie nicht sogleich aus dem Grunde tilget, immer mehr und mehr um sich fressen, und endlich den ganzen Menschen tödten. Niemand hat daher mehr nothwendig sich öfters in der mühesamen Taufe der Buße zu waschen, als wer mit dem Aussatze dieser Sünde behaftet ist; Niemand muß das Rettungsmittel, welches uns, nachdem wir an der empfangenen Gnade Schiffbruch gelitten, nach der Taufe noch übrig ist, schneller und öfter ergreifen, als wer sich in die Abgründe dieses Lasters vertiefet hat; Niemand muß sich schleuniger und öfter dem Priester zeigen; Niemand bälder und öfter und mit größerer Vorbereitung beichten, als wer an dem scheußlichen Aussatze dieser Sün-

1) Hebr. 14. 2.

de krank liegt. Durch die öftere Beicht lernt der Unkeusche sich immer mehr und mehr kennen, sich vor sich selbst zu fürchten, und immer auf seiner Hut zu seyn. Es werden ihm taugliche Mittel wider diese Sünde vorgeschrieben, er empfängt die heiligmachende Gnade, und nebst dieser auch die wirklichen Gnaden, welche ihn, da er sich zum Falle neigt, aufrecht erhalten, und ihn, da er schon den Anfechtungen unterliegen will, noch zum Sieger machen. Kurz, nach einer wahren, reumüthigen Beicht arbeitet der Sünder nicht mehr allein an seiner Besserung, sondern die Gnade Gottes mit ihm [1].

Nicht genug, daß diejenigen, welche mit dem Laster der Unkeuschheit behaftet sind, öfters und mit der möglichsten Vorbereitung beichten, sie sollen sich dazu auch einen beständigen Beichtvater erwählen. Gewiß keine Sünde schlägt so tiefe und so gefährliche Wunden, als diese, keine verbirgt sich unter mehrern und betrüglichern Gestalten, und eben darum sollte kein Sünder mehr, als der Unkeusche, darauf Bedacht nehmen, daß der Beichtvater seinem ganzen sündhaften Zustand in seinen ersten Gründen und Quellen einsehen, daß er die Stärke seiner Leidenschaften, den Reiz der Gelegenheiten, die Größe der Gefahren, das Maaß seines Widerstandes oder Nichtwiderstandes, den Gebrauch oder Nichtgebrauch der vorgeschriebenen Mittel erkennen möge. Man kann eine so hartnäckige Krankheit nicht heilen, man kann nicht leicht treffende und wirksame Mittel vorschreiben, wenn man sie nicht länger beobachtet und im

1) 1 Cor. 15. 10.

Grunde kennet. Indessen geben sich leider! die Unkeuschen eben so viel Mühe ihren schlimmen Seelenzustand selbst in dem Beichtgerichte zu verbergen, als sie sich geben und befleißen sollten, ihn in seiner ganzen Abscheulichkeit und Gefährlichkeit zu entdecken. Anstatt immer den nämlichen Beichtvater, so viel möglich, aufzusuchen, und ihn in den Stand zu setzen, ihre Gewissensangelegenheiten desto nachdrücklicher zu besorgen, wechseln sie von einem zu dem andern, damit ja nur keiner den Greuel ihrer Sünden einsehen möge. Aber was ist die Folge? Weit davon, daß sie geheilet würden, ihr Zustand wird immer ärger, da hingegen diejenigen, welche ihre Wunden öfters dem nämlichen Seelenarzte aufrichtig entdecken, dieselben endlich, so greulich und so tödtlich sie auch waren, mit Freuden gänzlich geheilet sehen.

Die Folge einer öftern wahren und reumüthigen Beicht, ist eine öftere würdige Kommunion; durch diese bleibt Christus in uns, wir in ihm, und eben darum, weil er in uns bleibt, spricht der heilige Cyrill, [1] bezähmet er die Wuth unsrer Begierlichkeit, erheitert die Verwirrungen des Gemüths, heilet unsre Krankheiten und ergänzet die schon zerfallenen Kräfte; durch diese empfangen wir den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi; dieß ist, wie der heilige Ignatius sagt, eine Arzney, welche die Laster reiniget, und alle Uebel aufhebt, [2] ist endlich ein

---

1) Sedat enim, quum in nobis maneat Christus, sævientem membrorum legem, perturbationes animi extinguit, aegrotos curat, collisos redintegrat. Cyrill. Alex. Lib. 40. in Joan. 2) Medica, mentum purgans vitia et omnia tollens mala S. Jgnat. M. Epist. ad Ephes.

Gegenmittel wider die Sünde, wodurch wir, wie der Kirchenrath von Trient lehret, [1] von täglichen Fehlern befreyet, und von Todsünden bewahret werden. Wo die Quelle aller Gerechtigkeit und Heiligkeit selbst wohnet; sollte da die Sünde nicht weichen müssen? Ach lasset uns nur öfters das Brod der Engel würdig genießen, und es wird uns leicht seyn eine englische, zum wenigsten eine standesmäßige Reinigkeit zu erhalten; lasset uns nur öfters jenen göttlichen Wein, das Blut Jesu Christi, würdig trinken, und bald werden daraus, wie der Prophet Zacharia: spricht, Jungfrauen entsprießen [2])

Doch, so viel ich über einen so wichtigen Gegenstand und besonders darüber, wie sehr diese Sünde der Würde des Menschen und des Christen widerstrebt, noch reden sollte, ich muß endlich für dießmal schließen, und da ich von den Mittel wieder die Unkeuschheit gehandelt habe, was kann ich nun Nützlicheres thun, als daß ich mich in euerm Namen zu derjenigen wende, welche in, vor und nach der Geburt allezeit unbefleckt, eine Mutter und doch Jungfrau, ein Kind Adams, aber doch ohne Sünde war.

Ja zu dir wende ich mich im Namen meiner Zuhörer, du Königin der Jungfrauen, du Zuflucht der Sünder! durch deine jungfräuliche Gottesmutterschaft, die wir in diesen Tagen [3]) mit der Menschwerdung Jesu Christi verehren, bitt für uns, daß wir deinem heiligsten Beyspiele, besonders auch in Hinsicht der Reinigkeit, nachfolgen; daß wir auch den Anblick und

1) Sefs. 13. Cap. 2. 2) Zach. 9. 17. 3) Die Predigt ward im Advent gehalten.

die Gegenwart eines Engels fürchten, so lange wir von seiner göttlichen Gesinnung nicht überzeugt sind, und nicht wissen, ob sich nicht etwa ein Geist der Finsterniß in einen Engel des Lichtes umgestaltet habe, und ob man nicht etwa nur Tugend heuchle um desto sicherer verführen zu können. Bitt für uns, daß wir der Anfechtung gleich im Anfange kräftigen Widerstand leisten, unsere Augen und Gedanken von verführerischen Gegenständen abwenden, und immer in Demuth um Gnade und Stärke von oben flehen, damit ja nie die böse Lust uns dahin reiße, nie in uns die Sünde, und die vollbrachte Sünde den Tod gebäre [1]). Bitt für uns, daß wir im Geiste der Buße wandeln, den Müßiggang, die Unmäßigkeit und alles, was der Keuschheit nachtheilig werden dürfte, sorgfältig fliehen, daß wir die Einsamkeit, die Abtödtung, die Selbstverläugnung, die Absonderung von der Welt und die Versammlung in Gott lieben, daß wir uns durch heilsame Betrachtungen täglich in dieser Tugend stärken, daß unser Auge rein, unsre Reden erbauend und unser Umgang mit dem Nächsten heilig sey, daß wir durch ein unschuldiges oder doch bußfertiges Leben in den Stand gesetzt werden hier öfters die gebenedeite Frucht deines Leibes würdig zu genießen, und dort ewig mit dir zu besitzen, daß wir immerhin eines reinen Herzens seyn mögen. Selig sind, die eines reinen Herzens sind; sie werden Gott ewig schauen. Amen [2]).

---

1) Jacob 1. 15. 2) Matth. 5. 8.

Kurze Anrede

nach dem Bittgange um die Fluren.

Wie viel und groß sind deine Werke, Herr! alles hast du nach deiner Weisheit gemacht. Psal. 103, 24.

Aller Orten, wo wir uns immer in der großen weiten Schöpfung hinwenden, finden wir rege Kräfte, welche nach dem Gesetze der Nothwendigkeit zum Besten der Menschheit thätig sind. Wir treffen überall ein beständiges Treiben und Wirken an. Eine unbegreifliche Lebenskraft erfüllt und bewegt alles. Leben und Bewegung ist der Zuruf der ganzen uns umgebenden Natur.

Und woher alle diese Kräfte, all dieses Treiben und Wirken, all dieses Leben und Bewegen? Es ist das Werk der Allmacht, die das, was nicht ist, hervorruft, wie das, was ist [1]; — das Werk der Allweisheit, die von einem Ende der Schöpfung bis zum andern reicht, und eben so stark als verborgen und ungezwungen thätig ist [2]; das Werk jener Allgüte, welche für alle Geschöpfe sorget, und dem Menschen alle Geschöpfe der Erde unterworfen und dienstbar gemacht hat [3].

Nebst den mannigfaltigsten Kräften und Bewegungen nehmen wir auch die wunderbarste Verbindung.

---

1) Rom. 4, 17. 2) Genes. 1, 28 — 29. 3) Sap. 8, 1.

unter den Geschöpfen gewahr; eines greift in das andere; eines wirket auf das andere; alles ist weislich in einander verschlungen; eines giebt dem andern seinen Halt; aus einem geht der Vortheil des andern hervor. Das ist wahr vom Grashalm bis zur Zeder, vom Wurm bis zum Elephant, vom geringsten Staube bis zum unermeßlichen Sonnensystem. Selbst die Verwesung giebt neues Leben, und der Untergang des einen hebt das Aufkommen des andern nur um so mehr empor; der Tod in der Natur ist nur Steigerung zum edlern Leben. Das Ganze zeigt in dem richtigsten Zusammenhange und der gemessensten Verbindung seiner Bestandtheile, daß alles von Einem Geiste beherrschet werde, der so weise als allmächtig, so gerecht als gütig, so wirksam als vorsichtig ist.

Wir sehen endlich, daß alles in der großen weiten Schöpfung nach dem Maaße, nach der Zahl und nach dem Gewichte von dem Allmächtigen eingerichtet ist [1]; wir sehen, daß alles Abdruck der schönsten Ordnung und Harmonie, und selbst ein Wiederstrahl der himmlischen, der göttlichen Ordnung und Harmonie ist.

Zum Ganzen der Schöpfung und zu der göttlichen Ordnung derselben gehört vorzüglich der Mensch, in welchem das Leben im höchsten Glanz von Vollkommenheit, Fülle und Ausbildung erscheint, und der, als ein vernünftiges Wesen, von Gott nach den Gesetzen der Freyheit regieret wird. Wem springt es nicht in die Augen, daß, wie die ganze körperliche Natur die Gesetze der Nothwendigkeit erfüllet, auch der

1) Sap. 11. 21.

der Mensch aus freyer Zustimmung des Willens jene erfüllen soll, in seiner Freythätigkeit von Gott vorgezeichnet sind?

Da alles in der Natur lebt und webt, darf der Mensch unthätig und müßig seyn? Sollte er nicht von der Wirksamkeit der ganzen Natur aufgefordert werden zur steten, wohlthätigen Wirksamkeit? Ein Rad, zumal das Hauptrad, das in der Maschine still steht, macht es nicht Verwirrung und Stockung im Ganzen?

Wozu die Natur auffordert, dazu fordert auch Jesus, und durch ihn die Religion auf. Mein Vater, spricht er, wirket immerdar bis auf diese Stunde; und so wirke auch ich [1].

Mensch! Christ! die Thätigkeit der Natur, das Beyspiel Gottes und seines Sohnes Jesu spanne deine Kräfte. Du gehörst, als ein Haupttheil, zum Ganzen; du gehörst dem Ganzen an; du mußt wirksam seyn im Ganzen, und zum Besten des Ganzen; wirksam in deinem Berufe nach dem Maaße deiner Kräfte und nach dem Umfange der Gelegenheiten, die sich dir darbieten. Du mußt die Stelle, die dir im Reiche Gottes von der Vorsehung angewiesen ward, ausfüllen — seyst du Magd oder Frau, Diener oder Herr, Bauer oder Bürger, Untergebener oder Vorsteher. Das Wohl des Ganzen gestattet keine Lücke.

Da die Natur alles in einer weisen Steigerung durch die Bande der Nothwendigkeit mit einander verbunden hat: so soll den Menschen mit dem Menschen Liebe und Edelsinn verbinden; einer soll für den andern wirken; einer in die Hand des andern arbeiten;

---

1) Joan. 5. 17.

einer zur Wohlfahrt des andern nach Kräften beytragen; einer für alle, alle für einen stehen. Darum sind Menschen mit Menschen in Gesellschaft getreten; darum hat der Stifter unserer heiligen Religion das Beyspiel einer so wirksamen, so unermüdeten, so unüberwindlichen Liebe in sich dargestellt; darum hat er uns in seiner Kirche als Glieder eines Leibes, dessen Haupt er ist [1], so enge mit einander verbunden.

Da alles nach Weisheit gemacht, alles Ordnung, alles Harmonie ist in der ganzen großen und weiten Schöpfung: sollte der Mensch, sollte das oberste Glied der sichtbaren Schöpfung seine Freyheit dazu mißbrauchen, thöricht zu handeln, das Joch des Gehorsams zu zerbrechen, und die Bande der Ordnung muthwillig zu zerreißen? Sollte er statt Harmonie Zwietracht stiften, statt das Bild der göttlichen Ordnung in sich darzustellen, sich wilden Leidenschaften preis geben, sich selbst mit der Vernunft und Religion in einen ewigen Widerspruch setzen, und zu dem Gott der Ordnung mit frecher Stirne sprechen: Ich will nicht dienen [2]; ich will nicht, daß dieser über mich herrsche [3]?

Nein, wir sollen die Thätigkeit der Natur, und die Wirksamkeit Gottes in derselben, durch unsern Eifer Gutes zu thun, so viel wir können, in uns nachbilden.

Wir sollen die schöne Verbindung, mit welcher die Natur wirket, in unsern Handlungen nachahmen, und in brüderlicher Eintracht zum Besten des Ganzen wie der einzelnen Theile gemeinthätig zusammen wirken.

---

1) Col. 1. 18. 2) Jerem. 2. 20. 3) Luc. 19. 14.

Die herrliche Uebereinstimmung unsrer Gesinnungen und Handlungen mit dem heiligen Willen des Schöpfers soll ein Abdruck jener herrlichen Ordnung und Harmonie werden, welche wir in der Schöpfung wahrnehmen, und durch welche alle vernunftlose Geschöpfe den Endzweck, zu dem sie erschaffen sind, so vollkommen erreichen.

Dann mag einstens die Gestalt dieser Welt vergehen. Wer den Willen des Schöpfers thut, bleibt ewig 1).

Wenn wir uns, wie in einem heiligen Bunde, mit einander feyerlich entschließen, uns immer fester an den Willen und das heilige Gesetz des Schöpfers zu halten, die treue Erfüllung desselben uns zur unverbrüchlichen Tagesordnung zu machen; wenn daher unser Herz uns nicht bestrafet und verdammt: dann können wir Gott mit Vertrauen anreden; dann dürfen wir zuversichtlich hoffen, der Allvater werde uns erhören, wenn wir zu ihm rufen: Gieb uns heute unser tägliches Brod; dann werden wir von ihm empfangen, was wir immer begehren, weil wir seine Gebote halten, und vollziehen, was vor ihm gefällig ist 2); dann werden wir auch seinem Rufe getrost folgen können, wenn wir zu ihm heimgehen sollen, wie an dem heutigen Festtage Jesus zu ihm heimgegangen ist, dann werden wir die Menge und Größe seiner Werke ewig bewundern, und die Weisheit, nach welcher er alles gemacht und geordnet hat, ewig anbethen. Amen.

---

1) 1 Joan. 2, 17. 2) 1 Joan. 3, 22.

Anrede
an Kinder nach der heiligen Kommunion am Fastenquatember.

Wer von diesem Brode ißt, wird ewig leben. Joh. 6, 51.

Theure, liebe Kinder!

Glücklich schätzten sich einst die Juden in der Wüste, daß ihnen das Manna, wie der Thau, aus der Luft floß. Und in Wahrheit es war große Wohlthat für sie, doch es fristete nur das Leben; es befreyte sie nicht von dem Tode. Eure Väter, sagt Christus, haben in der Wüste das Manna genossen und sind gestorben [1].

Kinder, wie viel mehr habet ihr Ursache, euch selbst glücklich zu preisen? Ihr kommet wirklich von einer Tafel, wo ihr eine Speise genossen habet, die dem Manna der Juden eben so weit, als das Licht dem Schatten, die Wahrheit der Vorbildung und das Leben dem Tode vorzuziehen ist; von einer Tafel, wo ihr ein Brod genossen habet, welches nur noch den Namen, nur noch die Gestalten des Brodes hat; in der That aber und in seinem Wesen unendlich über selbes erhaben ist; ein Brod, welches nicht nur aus der Luft, wie das Manna, sondern wahrhaftig aus dem Himmel kömmt, und jene, die es geniessen, unsterblich machet. Dieß ist das Brod, welches vom

1) Joan. 6. 46.

Himmel herunter kömmt, damit keiner sterbe, der davon ißt [1]).

Ja es ist nicht Brod, was ihr empfangen habet; es ist eben jenes Fleisch, welches Jesus Christus an dem Kreuze seinem himmlischen Vater für die Sünden der Welt geopfert hat, damit alle Menschen, die in Adam alle gesündiget, und den ewigen Tod verschuldet hatten, das ewige Leben erhielten. Und das Brod spricht Christus, welches ich geben werde, ist mein Fleisch, — welches ich dargeben werde — für das Leben der Welt [2]).

Es ist selbst der lebendige Sohn Gottes, der vom Himmel herunter gestiegen ist, die menschliche Natur angenommen hat, für uns aus Liebe gestorben ist, und zum Zeichen, daß er uns bis an das Ende liebe, sich uns als Gott und Mensch in diesem heiligsten Altarssakrament zur Nahrung unsrer Seele zurückgelassen hat. Es ist selbst Jesus Christus. Ich, spricht er, der ich von dem Himmel gestiegen, bin das lebendige Brod [3]).

Ueberlasset euch also ganz den frommen Empfindungen der dankbaren Freude; ihr habet unter den Gestalten des Brodes Jesum Christum, den lebendigen Gottmenschen empfangen.

Und damit eure Freude noch vollkommner werde, so betrachtet noch die Nahrungs- und Stärkungskraft dieses himmlischen Brodes.

Ihr wisset, Kinder, die Speise, besonders das Brod, nähret und stärket. Nun sagt Christus; wie ihr schon gehöret habet: Ich bin das lebendige Brod, und das Brod, welches ich geben werde, ist mein

1) Joan. v. 50. 2) Joan. v. 5. 2. 3) Ibid. v. 51.

Fleisch für das Leben der Welt. Und wieder: Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise [1].

Nämlich eine geistliche Speise, eine Speise der Seele, durch welche wir innigst mit Jesu Christo vereiniget, der göttlichen Natur theilhaftig [2], und dem Ebenbilde des Sohnes Gottes gleichförmig werden [3]; durch welche wir in Jesu und Jesus in uns bleibt! Wer mein Fleisch ißt, spricht Christus, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm [4].

Eine Speise, welche die heiligmachende Gnade in uns nicht nur erhält, sondern auch vermehret; indem sie machet, daß wir durch Jesum Christum leben. Gleichwie, sagt Christus, der Vater, der mich gesandt hat, lebet, und ich durch den Vater lebe; so wird auch der, welcher mich ißt, durch mich leben [5].

Eine Speise, durch welche wir nach der Lehre der heiligen Kirche von läßlichen Sünden befreyet und vor schweren Sünden bewahret werden [6]; indem unsere Seele dadurch in dem Blute des Heilandes gewaschen wird [7], und dieses allerheiligste Sakrament ein Stärkungsmittel unsrer Schwachheit [8], eine Arzney unserer täglichen Sünden [9], und das kräftigste Gegengift wider den Zunder der bösen Begierlichkeit ist [10].

Eine Speise endlich, welche das Leben nicht nur auf viele Stunden, viele Tage, ganze Wochen, ganze

1) Joan. v. 52. & 56. 2) 1 Pet. 1. 4. 3) Rom. 8. 29. 4) Joan 6. 57. 5) Joan. v. 58. 6) Conc. Trid. Sess. 13. c. 2. 7) S. Chrysost. Homil. 46. in Joan. 3. 8) Auctor operis de Sacram. Lib. 5. c. 4. 9) S. August. Epist. 118. c. 3. 10) S. Cyrill. Alex. Lib. 4. in Joan. c. 17.

Monate, volle Jahre, nicht nur auf Jahrhunderte, nicht nur auf tausend, und tausend der Jahre; sondern auf die ganze ewige Zukunft erhält. Wer von diesem Brode ißt, wird ewig leben [1].

Die ihr also von diesem himmlischen Brode gegessen habet, ihr werdet ewig leben.

Ewig nach der Seele;

Denn Jesus, welchen ihr unter den Gestalten des Brodes empfangen habet, und mit dem ihr eines geworden seyd, ist voll der Gnade und Wahrheit; der lebendig machende Geist ist ihm von Gott ohne Maaß zugetheilt worden; die ganze Völle der Gottheit wohnet in ihm. Gnade und Wahrheit, Geist, und Gottheit sind also durch Jesum Christum mit eurer Seele vereiniget, sind das Siegel ihrer ewig seligen Unsterblichkeit. Wer von diesem Brode ißt, wird ewig leben.

Die ihr von diesem himmlischen Brode gegessen habet, ihr werdet ewig leben.

Ewig auch nach dem Leibe;

Denn Jesus, welcher sich unter den Gestalten des Brodes in ein Wesen mit euch vereiniget hat, lebet ewig bey dem Vater, er ist die Auferstehung und das Leben [2]; er ist auch für euern Leib die Quelle und der Saame des ewigen Lebens; er ist das Unterpfand eurer glückseligen Auferstehung. Wer mein Fleisch ißt, spricht Christus, und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage wieder auferwecken [3].

Glücklicher Tag, wo ihr mit reinem Gewissen, mit unschuldvollen Herzen, mit unüberwindlichem Glauben, mit unerschütterter Hoffnung, und brennender

1) Joan. 6. 51. 2) Joann. 11. 25. 3) Joann. 6. 55.

Liebe das Leben der Seele, den Zuwachs der göttlichen Gnade, Stärke wider die Feinde euers Heiles, den Grund der Unsterblichkeit, die Wurzel der seligen Auferstehung Jesum Christum empfangen habet.

Könnet ihr ihn je vergessen, diesen wichtigen Tag? Könnet ihr die Quelle der Gnaden und des ewigen Lebens durch sündhafte Handlungen, oder Gesinnungen, welche die Seele sittlicher Weise tödten, dem Körper die Kraft, und den Trost der seligen Auferstehung rauben, wieder verstopfen? Die undankbarsten Menschen der Erde wäret ihr, unwürdig in Zukunft diese Gnade wieder zu erhalten. —

Aber nein, ihr wollet euch ja immer an die unbegreifliche Wohlthat, die ihr heute empfangen habet, erinnern; ihr wollet euch ja durch die Sünde von Gott, der sich mit euch so enge verbunden hat, nicht wieder trennen, nicht mehr ihr wollet leben; sondern nur Jesus Christus soll in euch leben [1]). Ihr wollet euch nach Ermahnung der Kirche [2]); fähig machen, dieses übernatürliche Brod oft zu empfangen, damit euch dasselbe wahrhaft zum Leben der Seele, und zur immerwährenden Gesundheit des Geistes werde; damit ihr durch diese göttliche Nahrung gestärket nach diesem müheseligen Leben zum himmlischen Vaterlande gelanget, und eben das Engelbrod, welches ihr jetzt unter dem heiligen Schleyer der Brodsgestalten genossen habet, unverhüllet essen möget.

Gott der euch diesen Willen gegeben hat, gebe euch die Vollziehung desselben in der Kraft des göttlichen Geistes, und in der Gnade Jesu Christi Amen.

---

1) Gal. 2. 20. 2) Conc. Trid. sess. 13. c. 1.

Auserlesene Stellen
aus den heiligen Vätern auf das Osterfest.

Templum — (de corpore christianorum loquitur) — in quo spiritus inhabitat patris, et membra Christi non participare salutem, sed in perditionem redigi dicere, quomodo non maximae est blasphemiae. Iren. Lib. 5. contra haeres. cap. 6.

Credentes resurrectionem Christi in nostram quoque credimus, propter quos et ille obiit, et resurrexit. Tertul. de pat. 9.

Resurrectionem carnis per semetipsum primus initiavit — (Christus) — Cypri. Epist- 73.

Radix totius bonae operationis est spes resurrectionis; expectatio enim retributionis animam ad actionem bonam corroborat; omnis enim operarius promptus est ad perferendos labores, si praemium laborum praeviderit: qui vero sine praemio laborant, et anima et corpus illis concidit. Miles expectans praemia in praelio alacris est. Nemo vero tam indiscreto militaverit regi, qui non soleat bravia laborum exhibere, et neque pro eo facile mortem adiverit. Sic etiam omnis anima credens resurrectionem sibi merito parcit; non credens autem resurrectionem perditioni exponitur. Qui credit corpus manere in resurrectionem, parcit illi tanquam vesti, neque illud polluit scortationibus: Qui vero non credit resurrectionem, ex-

ponit seipsum libidini, ac velut alieno abutitur corpore suo. Cyrill. Jerosym. catech. illum. 18.

Ad id, quod erat, iterum reversus per resurrectionem quidquid jacebat, una secum excitavit, vita, resurrectio, ortus, diluculum dies factus iis, qui in tenebris et umbra mortis versabantur. Greg. Nyssen. orat. de festo paschae.

Soli infideles solent vivendi spem praesenti vita quasi termino certo circumscribere, atque idcirco mortem pro calamitate ducunt, quoniam id, quod nobis persuasum est, non sperant. Nos vero, qui magno resurrectionis ex mortuis fidejussori, ipsi domino omnis creaturae credidimus, qui ideo quoque mortuus est et resurrexit, ut reipsa et opere resurrectionis doctrinae atque sermoni fidem faceret, indubitatam bonorum spem habeamus, quae si praesto fuerit, moestia propter mortuos locum non habebit. idem orat. de dormientibus.

Propter hanc diem homines haeredes Dei et cohaeredes Christi existunt: propter hunc diem pars corporis, quam ante mille annos carnivorae aves comederint, integra reperietur, et quam vel canes, vel cetea caeteraque animalia marina devoraverint, una cum homine suscitato resurget: quin etiam quod ignis concremaverit, quod vermis in sepulchris absumpserit: et ut rem in summam conferam, omnia denique corpora, quotquot post generationem corruptio aboleverit et é medio sustulerit, integra, nullaque sui parte carentia reddentur é terra: et ut Paulus docet, in momento oculi perficietur resurrectio. idem orat. 3tia de resurrectione Christi.

Dominus resurrectionis suae pignore vincula solvit inferni Ambros. ad Grat.

In ipso erat resuscitatus homo, et resuscitans Deus, idem.

Quod credunt — (apostoli) — tardius, non est perfidiae sed amoris. Chrys. serm. 81.

Per resurrectionem suam mortis tyrannidem dissoluit idem Rom. 1. 4.

Secum totum mundum suscitavit idem orat. 84.

In tribus diebus, inquit, excitabo illud. Quoniam hoc vel maxime argumento se non esse purum hominem, et mortem sibi subesse et eius uim et bellum gravissimum mox futurum ostendebat. Idcirco inquit, tunc scietis, Tunc, quando? Quando videlicet in resurrectione orbem terrarum ad me traham, tunc scietis me ut Deum et Dei filium dilectissimum ad paternam ulciscendam contumeliam hoc fecisse idem Homil. 22. in cap. 2. Joan.

Hodie splendida facta est nostra victoria, hodie Dominus noster mortis Tropaeum erexit et diaboli tyrannidem destruxit, per viam resurrectionis nobis gratificatus est in salutem. — desiderandum et salutiferum festum, pacis fundamentum, reconciliationis occasio, bellorum caedes, mortis destructio, diaboli strages. idem orat 85.

Miraculum ex omnibus maxime idoneum ad os impudentibus obturandum. idem ad Rom. 1. 4.

Morte calcata surrexit. Hierony. Epist. 129.

Per resurrectionem Christi et mors interitum et vita accepit initium. Leo M.

Ex hoc initium nobis factum resurrectionis in Christo, ex quo in eo, qui pro omnibus mortuus est, totius spei nostrae forma praecessit. idem serm. 69.

Ne tubatos discipulorum animos longa moestitudo cruciaret, denunciatam tridui moram mira celeritate breviavit, ut dum ad integrum diem pars primi novissima

et pars tertii prima concurrit, et aliquantum temporis spatio decideret et nihil dierum numero deperiret. Resurrectio igitur Salvatoris nec animam in inferno, nec carnem diu morata est in sepulchro, et tam velox incorruptae carnis vivificatio fuit, ut maior ibi esset soporis similitudo quam mortis; quoniam Deitas, quae ab utraque suscepti hominis substantia non recessit, quod potestate divisit, potestate coniunxit. idem serm. 1. de resurrect.

Adnitendum nobis est, ut resurrectionis Christi inveniamur consortes, et de morte ad vitam, dum in isto sumus corpore, transeamus. unicuique enim homini, qui ex alio in aliud alia conversione mutatur, finis est, non esse, quod fuit, et ortus esse, quod non fuit. Sed interest, cui quis moriatur, aut vivat; quia est mors, quae causa est vivendi, et est vita, quae causa est moriendi. Nec alibi, quam in hoc transitorio saeculo utrumque conquiritur, ut ex qualitate temporalium actionum differentiae tribulationum pendeant aeternarum. Moriendum ergo diabolo, et vivendum Deo; deficiendum iniquitati, ut justitiae resurgatur. Occumbant vetera, ut oriantur nova. Et quoniam, sicut ait veritas: nemo potest duobus Dominis servire, Dominus sit non ille, qui stantes impulit in ruinam: sed ille, qui dejectos erexit in gloriam. idem serm. 1. de resurr.

In divina mensa ne humiliter (leviter) intenti simus ad propositum panem et poculum, sed fide intelligamus, situm in sacra illa mensa agnum illum Dei, tollentem peccata mundi, incruente à sacerdotibus immolatum. Et pretiosum ipsius corpus ac sanguinem vere sumentes credamus, haec esse nostræ resurrectionis symbola. Gelas. Cyzicen.

Passus est, mortuus est, resurrexit, passione ostendens, quid sustinere pro veritate, resurrectione, quid spe-

rare in aeternitate debeamus. August. de civ. Dei. L. 18. c. 49.

In passione docuit, quid toleremus, in resurrectione ostendit, quid speremus. Hic opus, ibi merces: opus in passione, merces in resurrectione. idem serm. 213. alias de tempore 119.

In resurrectione fides definita est. idem de civ. Dei Lib. 18. cap. 54.

Resurrexit Christus, absoluta res est. idem.

Eorum; qui in fine resurrecturi sunt, demonstravit exemplum. idem ibid lib. 10. cap. 32.

Hoc in membris Christi speramus, quae nosmetipsi sumus, quod perfectum esse in ipso tanquam in capite nostro fidei sanitate cognoscimus. ibid. Lib. 2. cap. 17.

Si per apostolos ista miracula facta esse non credunt, hoc nobis unum grande miraculum est, quod ea terrarum orbis sine ullis miraculis credidit. ibid. Lib. 22. 5.

Nullus mortuus est sui ipsius suscitator. Ille se potuit suscitare, qui mortua carne mortuus non est. Etenim hoc suscitavit, quod mortuum fuerat. Ille se suscitavit, qui vivebat in se, in carne autem sua suscitanda mortuus erat. Non enim Pater solus filium suscitavit, de quo dictum est ab Apostolo: propter quod et Deus exaltavit eum: sed etiam Dominus seipsum, id est, corpus suum; unde dicit soluite templum hoc, et in triduo suscitabo illud. Idem serm. 67. alias 8de verbis Domini.

Nox usque ad diluculum. quo Domini resurrectio declarata est, ad tertium diem pertinet, quia Deus, qui dixit de tenebris lucem clarescere 2. cor. 4., ut per gratiam novi testamenti et participationem resurrectionis Christi audiremus: Fuistis enim aliquando tenebrae, nunc autem lux in Domino, Ephes. 5. insinuat nobis, quod á nocte

dies quódammodo sumit initium. Sicut einim primi dies propter futurum hominis lapsum à luce in noctem, ita isti propter hominis reparationem á tenebris ad lucem computantur. idem Lib. 4. de Trinit. cap. 6.

Corporibus illis vitia detrahentur, natura servabitur. idem Lib. 22. de civit. Dei cap. 17.

Restituetur, quidquid de corporibus vivis vel post mortem de cadaveribus periit: et simul cum eo, quod in sepulchris remansit, in spiritualis corporis novitatem ex animalis corporis vetustate mutatum resurget incorruptione atque immortalitate vestitum. Sed etsi vel casu aliquo gravi, vel inimicorum immanitate totum penitus conteratur in puluerem: atque in auras, vel in aquas dispersum quantum fieri potest, nusquam esse sinatur, omnino nullo modo subtrahi poterit omnipotentiae creatoris. ibid. cap. 21.

Opus gratiae, qua nos Deus unigenitus salvos fecit, conceptus in utero coepit, ipsumque opus gratiae de sepulchro resuscitatus implevit. Conceptus in utero factus est particeps mortis nostrae: resurgens de sepulchro fecit nos participes vitae suae. Fulgent. de duplici nativitate Christi.

Unus idemque mortis susceptor, vitaeque largitor, unus idemque immortalis ex Patre, mortalis ex Matre propria potestate moriens, propria potestate resurgens. idem de Epiphania.

Ad hoc misericorditer morietur, ut resurgens cunctis gentibus dominetur. ibid.

Resurrectio carnis eius gratiam nobis et spiritualis et corporalis resurrectionis attribuit, ut prius justificati per fidem mortis resurrectionis filii Dei, resuscitaremur ab infidelitatis morte, qua, cum naturaliter essemus filii irae sicut et caeteri, tenebamur obstricti, et post primam re-

surrectionem, scilicet animarum, quae nobis in fide collata est, etiam ista carne, in qua nunc vivimus resurgamus nunquam denuo morituri. Nec ob aliud Deus verus et vita aeterna mortem nostram dignatus est accipere destruendam, nisi ut nobis in eius resurrectione credentibus vitam suam donaret sine fine mansuram. idem de Incarn. et grat. Do. N. Jesu Christi.

Christus Dei filius carne mortuus resurrexit, quia immortalitatem suae divinitatis carne mortuus non amisit. Hinc est, quod etiam post resurrectionem suam, sicut in cicatricibus veris, et in vera comestione piscis et mellis soliditatem in se verae carnis edocuit: ita clausis foribus ingrediens veram in se virtutem sempiternae divinitatis ostendit, ut agnosceretur et naturalis fuisse Christi morientis infirmitas, et eidem resurgenti naturalis inesse majestas. ibidem.

Duae vitae erant, quarum unam novimus, alteram nesciebamus. Una mortalis, altera immortalis. Sed venit Mediator Dei et hominum homo Christus Jesus, suscepit unam et ostendit alteram, unam pertulit moriendo, ostendit alteram resurgendo. Si igitur nobis mortalem vitam scientibus resurrectionem promitteret carnis, et tamen hanc visibiliter non exhiberet, quis eius promissionibus crederet? Factus itaque homo apparuit in carne, mori dignatus est ex voluntate, resurrexit ex potestate, et ostendit exemplo, quod nobis promisit in praemio. Gregor. M. Homil. 21. in Evangel.

Legimus nonnullorum praecessisse resurrectiones, aut magis certe suscitationes, sed istius praeambula, quibus et duplici privilegio noscitur praeeminere. Nam caeteri quidem resurrexerunt mortui, iterum morituri. Christus resurgens ex mortuis jam non moritur Rom. 6. mors illi ultra non do•

minabitur. Illi mortui denuo opus habent iterum resuscitari. Christus quod mortuus est peccato, mortuus est semel, quod autem vivit, vivit Deo, vivit in aeternitate. Merito igitur resurgentium primitiae Christus, qui ita resurrexit, ut cadere non adiiciat, qui solus attigit immortalitem. Est et aliud, in quo resurrectionis huius innotescat gloria singularis. Quis enim in omnibus caeteris suscitavit aliquando semetipsum? Ineffabile istud est, ut á morte se excitet ipse qui dormit: singulare est, non est qui faciat, non est usque ad unum. Helisaeus propheta mortuum suscitavit, sed alterum, non seipsum. 4. Reg. 4. Ecce enim quot annis jacet in monumento, quod á se non potest, sperans ab alio suscitari: ab eo utique, *qui triumphavit* ob mortis imperium in se ipso. Inde est, quod caeteros quidem dicimus suscitatos, Christum resurrexisse, qui solus virtute propria victor prodiit de sepulchro. Siquidem et in hoc vicit Leo de tribu Juda. Quantum poterit, imo quid non posse videbitur vivens et dicens patri: Resurrexi et adhuc sum tecum: qui tam potens extitit deputatus cum mortuis, sed inter mortuos liber? Osee. 6. Nec vero resurrectionem distulit ultra tertium diem, ut propheta fidelis inveniatur, qui dixit: Vivificabit nos post duos dies, in die tertia suscitabit nos. Decet nimirum, ut quem admodum caput praecessit, sequantur membra. Bernard. de Resurrect. Domini.

In resurrectione totus Deus. idem.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

J. B. Bossuet

Betrachtungen

oder vielmehr gründliche und schriftmäßige Erklärungen über das Evangelium.

(Fortsetzung.)

VI.

Jesus Christus zum Zeichen des Widerspruchs gesetzt. Unglaube der Juden nach der Auferweckung des Lazarus. Joh. 11. 46. ꝛc.

Was der heilige alte Simon von dem Heilande seiner hochgesegneten Mutter voraussagte:

„Dieser gereicht zum Falle und zur Auferstehung Vieler in Israel, und zu einem Zeichen; dem man widersprechen wird, auf daß die Gesinnungen ihres Herzens offenbar werden" [1]) ist vollkommen wahr. Man hatte die tiefe Bosheit des menschlichen Herzens, und wie weit es im Stande ist, Gott zu widerstehen, noch nicht eingesehen.

Nach einem so großen Wunder, scheint es, dürfe es uns nicht befremden, daß viele an Jesum glaubten. Die Auferwekung des Lazarus geschah öffentlich in Gegenwart des ganzen Volkes, bey der Pforte Jerusalems, bey dem Zusammenlaufe der Leute, welchen die Leichentrauer in angesehenern Häusern herbeyzuführen pflegt. Mehrere glaubten an ihn, sagt der Evangelist [2]). Dieß war eine natürliche Folge eines so großen Wunders. Andere hingegen, welchen

1) Luc. 2. 34 — 35. 2) Joan. 11. 45.

der Haß der Priester und der Pharisäer bekannt war, und welche auch selbst daran Theil nahmen, giengen hin, und erzählten ihnen, was sie gesehen hätten. Hierauf versammelte man den hohen Rath, der den auffallenden Ausspruch that: Dieser Mensch wirkt viele Wunder [1]. Sie läugnen das Wunder nicht, es ist zu offenbar. Was fangen wir an? Die Antwort war leicht zu finden: Glaubet an ihn! Aber ihr Geiz, ihr falscher Eifer, ihre Heucheley, ihre Eifersucht, ihre Begierde über die Gewissen zu herrschen verblendeten sie. In diesem Zustande können sie glauben, wie wir bald sehen werden, aber sie wollen lieber Gott widerstehen, als ihrer tyranischen Herrschsucht entsagen.

Auch ein andersmal sagen sie: Was ist mit diesen Leuten anzufangen? Das Wunderzeichen, welches durch sie geschehen, ist offenbar; ganz Jerusalem ist davon Zeuge, und wir können es nicht läugnen [3]. Die natürliche Antwort wäre gewesen: Man muß daran glauben; aber sie sagten sich eben damals: Wenn wir an ihn glauben, so sind wir nichts mehr; so nichts zu seyn, dazu konnten sie sich nicht verstehen.

Die Ungläubigen sagen laut: Wie kommt es, daß nicht alles glaubte, wenn doch so viele und so große Wunder geschehen? Sie wissen nicht, wie stark der Mensch an seinen Sinnen hängt, und an allem dem, was diesen schmeichelt. Eben daraus entsteht eine erstaunliche Gleichgültigkeit in Hinsicht des Heils. Daher kommt es auch, daß man es nicht der Mühe werth hält, sich auf das, was darauf Bezug hat, mit Ernst zu verlegen, oder sich darüber unterrichten zu lassen,

---

1) Ibid. 47. 3) Act. 4. 19.

und daß jene, welche die Wunder sahen, sich selbst betäubten, um nur nicht daran glauben zu müssen. Sie fürchten nämlich, wenn sie daran glauben, so müssen sie allem dem entsagen, was sie lieben, und eine Lebensart annehmen, die ihnen traurig und unerträglich zu seyn scheint.

Man muß daher wohl merken, daß ausser den äusserlichen Wundern ein Wunder im Innern vorgehen müßte, um darin die böse Beschaffenheit des Herzens zu ändern. Dieß kann aber nur durch die Gnade geschehen.

Daher glaubten so Wenige, da man doch so viele Wunder sah; die zumal vom Anfange mit so sonderbaren Umständen beschrieben waren, daß nichts leichter seyn konnte, als die Wahrheit derselben einzusehen. Es wäre auch nichts unverschämter gewesen, und nichts hätte selbst den Leichtgläubigsten mehr anstößig werden müßen, als wenn man ihnen so viele Thatsachen hätte aufbinden wollen, wovon das Gegentheil so allbekannt gewesen wäre. Der Glaube konnte nur bey solchen Eingang finden, welche eine so große Liebe zu ihrem Heile und zur Wahrheit hatten, daß sie sich für die Ereignisse, die in Judenland vor dem Angesichte der ganzen Welt vorgiengen, interessirten oder darüber fleißige Nachfrage hielten, oder wenn sie dieselben mit ansahen, jene Ueberlegungen darüber anstellten, die nothwendig waren, um sie anders anzusehen, als der Pöbel, der den Sinnen, und den Vorurtheilen hingegeben ist.

Was hier am meisten und bis zum Erstaunen auffällt, ist dieß, daß gerade die Gelehrtesten unter dem Volke, die Priester, Pharisäer und Schriftlehrer in den Wunderthaten die Hand Gottes nicht wahrnahmen,

die sich doch so deutlich in denselben zeigte. Da sie nämlich Heuchler waren, welche den Namen Gottes nur gebrauchten die Leute zu betrügen; da sie als geizige und stolze Menschen die Religion ihrem Eigennutzen dienstbar machten, mußten sie natürlich der Wahrheit am meisten entgegen, und für ihre Geheimnisse am wenigsten empfänglich seyn. So wurden die Gesinnungen vieler Menschen offenbar. Man sollte nämlich sehen, wie weit das Interesse die scheinbarlich Weisesten und zumal Angesehensten des Volkes zum Hasse wider Gott und die Wahrheit aufreizen müßte. Fern davon das Wunder der Auferweckung des Lazarus sich zu Nutzen zu machen, faßten sie den Entschluß, nicht nur Jesum, den Wunderthäter, sondern auch den Lazarus selbst, an dem das Wunder geschah, tödten zu lassen [1]. Es kamen zu viele Leute hinaus ihn zu sehen, und sie waren ein zu lebendiges Zeugniß wider sie. Sie wollten ihn daher um das Leben bringen; dadurch glaubten sie das Wunder seiner Auferwekung zu verdunkeln, indem sie wenigstens dadurch zeigten, der Heiland hätte ihm das Leben doch nicht auf lange Zeit wiedergeben können. Sie denken ihn zu tödten, als wenn sie durch eine solche Art des Todes Gott die Hände binden könnten. So mußte die Verherrlichung Jesu Christi der Welt noch dieses Wunder der Bosheit und der Thorheit offenbar machen.

Man darf sich daher über die Blindheit der Juden nicht mehr verwundern. Jene der Gottlosen und der Ketzer ist bereits von der nämlichen Art. Die geheimen Gesinnungen von allen diesen Leuten mußten

1) Joan. 11. 50 — 53. Joan. 12. 10 — 11.

aufgedekt werden. Die Gewalt, die man wider seine Sinne und wider sich selbst anwenden muß, wenn man sich der Wahrheit und Gott ganz hingeben will, ist nämlich so groß, daß sie die Gnade und die Einsprechungen, welche sie dazu antreiben, lieber erstiken und sich selbst verblenden wollen, als daß sie eine solche anwenden möchten. Auch wir gehören zu denjenigen, welchen Jesus Christus ein Zeichen des Widerspruches ist, und eine von den Gesinnungen des menschlichen Herzens, welche Jesus Christus, da er in die Welt kam, aufdeken sollte, ist die erstaunliche Unempfindlichkeit derjenigen, welche ihre Sinnlichkeit und ihre Vergnügen, die sie bezaubern, der Wahrheit, die in ihr Herz leuchtet, noch immer vorziehen, und sich nicht scheuen, wie die Gottlosen und Ungläubigen zu leben, da sie doch im Glauben, und in Mitte des Lichts erzogen wurden.

VII.

Falsche und blinde Politik der Juden bey dem Tode Jesu Christi ein Vorbild der Politik der Welt. Joh. 11. 48. ꝛc.

Die Römer werden kommen, werden unsre Stadt, unsern Tempel und unsre ganze Nation zu Grunde richten. Dieß ist der Vorwand, mit welchem sie ihr geheimes Interesse und ihren Ehrgeiz zu bedeken suchen. Das allgemeine Beste nimmt die Menschen ein, und vielleicht lag es den Priestern und Pharisäern wirklich am Herzen; denn die übel verstandene Politik ist das sicherste Mittel die Leute zu verblenden, und zu machen, daß sie Gott widerstehen. Hier sieht man die Charaktere der falschen Politik, und eine Nachahmung der wahren, aber im entgegengesetzten Verstande.

Die wahre Politik ist vorsichtig, und zeigt eben dadurch ihre Weisheit. Diese spielen hier auch die Weisen und Vorsichtigen: Die Römer werden kommen. Es ist wahr, sie werden kommen; aber nicht deßwegen, wie ihr meynet, weil man den Heiland wird anerkannt, sondern im Gegentheile, weil man ihn nicht wird anerkannt haben. Die Nation wird zu Grunde gehen. Ihr habt es richtig vorausgesehen, sie wird in der That zu Grunde gehen; aber dieß wird eben durch die Mittel geschehen, von welchen ihr vorgabet, daß ihr sie zu ihrer Rettung anwenden wollet. So blind ist eure Politik und eure Vorsicht.

Die Politik ist geschikt und verständig. Diese spielen die Verständigen. Seht, mit welch einem Schein, verständig zu seyn, Kaiphas sagte: Ihr verstehet nichts [1]) — er selbst verstand nichts. — Ein Mensch muß für das Volk sterben. Er sprach die Wahrheit; aber auf eine andere Weise, die er nicht verstand.

Die Politik opfert das Privatwohl dem allgemeinen Besten auf, bis auf einen gewissen Grad ist dieß recht. Ein Mensch muß für das Volk sterben. Er verstand es so, daß man einen Unschuldigen unter dem Vorwande des allgemeinen Besten zum Tode verdammen dürfe: dieß ist niemals erlaubt. Im Gegentheile schreyt das unschuldige Blut wider jene, die es vergießen, um Rache.

Die große Geschiklichkeit der Politiker besteht darin, daß sie ihren bösen Anschlägen einen guten Anstrich zu geben wissen. Es giebt keinen scheinbarern Vorwand als jenen des allgemeinen Besten. Die hohen Priester und ihre Anhänger geben sich den Schein, als

---

[1]) Ibid. 49. 50.

wenn sie dieses im Auge hätten; aber Gott machte sie zu Schanden: ihre Politik richtete den Tempel, die Stadt, die Nation zu Grunde, die sie vorgaben retten zu wollen. Und Jesus Christus sagt ihnen selbst: Eure Wohnung wird euch wüste gelassen werden; [1] ihr und eure Kinder werden eure Ungerechtigkeit büssen [2]; durch die Römer, deren Gunst ihr nach euerm Vorgeben erhalten wollet, wird alles zu Grunde gerichtet werden [3].

Jeder, der sich auch nicht mit öffentlichen Geschäften zu befassen hat, kann hier betrachten, was es um die falsche Klugheit, um die Klugheit des Fleisches ist, welche Kunstgriffe sie anwendet, andern und oft sich selbst ihre böse Anschläge zu verbergen, welch eitler Vorwände sie sich bedienet, wie vermessen sie ist, den Geschikten zu spielen, indeß sie in der That höchst unwissend ist, wie falsch ihre Grundsätze sind, nach welchen sie einen sogenannten Gewissensfall entscheidet, und welchen Mißbrauch sie selbst von den guten Grundsätzen machet; wie sie, wenn sie ein Ansehen besitzt, auch dasselbe, und bisweilen selbst die Gnade ihres Amtes, mißbraucht, wie Kaiphas die Gabe der Weissagung, die nach der Bemerkung des Johannes [4]) gewissermaßen mit dem Hohenpriesterthume verbunden war. Daraus kann jeder lernen, welche Fehler er in der Leitung seiner Familie, seiner Gemeinschaft etwa an einem Menschen begeht; wie man sich in den Kopf setzt, das Beste der Gemeinschaften durch Aufopferung eines Unschuldigen zu befördern, und dabey noch glaubt, dadurch ein Gott gefälliges Werk zu thun, wie es Je-

1) Matth. 23. 38. 2) Luc. 19. 43—44. 3) Luc. 21. 20—24.
4) Joan. 11. 51.

sus Christus von den hohen Priesten und andern Feinden der Wahrheit ausdrüklich behauptet [1].

Um nun auf etwas, was mehr Zartgefühl verräth, zu kommen, so vereinige dich im Geiste mit allen den Kindern Gottes, welche in der ganzen Welt zerstreuet sind, und welche der Tod des Heilandes in Eins versammeln sollte [2].

Diesen Ausgang nahm die Rathsversammlung; es ward beschlossen, daß der Sohn Gottes sollte getödtet werden. Daher war er genöthiget, sich bis auf die von ihm bestimmte Zeit verborgen zu halten. Indeß war das Osterfest nahe, an welchem er sterben sollte. Alles wurde auf dieses Osterfest, und zugleich auf den Tod des Heilandes vorbereitet; schon war der Befehl gegeben, wer seinen Aufenthalt erfahre, solle es anzeigen, damit man ihn verhaften könne.

Erwarte nun, was mit Jesu wird vorgenommen werden, und da du eben jetzt sahest, wie man sich mehrere Tage vor der Osterfeyer auf dieselbe vorzubereiten pflegte: so erwäge nun, welche Gemüthsbeschaffenheit du zu dem wahren Osterfeste, welches die Communion ist, bringen sollst.

VIII.

Die Ausgießung des wohlriechenden Salböls über das Haupt und die Füße Jesu zu verschiedenen Zeiten. Johan 12. 1 — 12.

Da die Zeit nahete, gieng Jesus aus seinem geheimen Aufenthalt, aus der Umgegend der Stadt Ephraim hervor und begab sich sechs Tage vor Ostern wieder nach Bethanien, das ist, wie man bereits gesehen hat, nahe an die Pforten der Stadt Jerusalem.

---

1) Joan. 16. 2. 2) Joan. 11. 52 — 56.

Was dort sogleich Merkwürdiges vorgieng, war ein Gastmal, bey welchem Lazarus, der Jesum in sein Haus aufnahm, mit ihm bey Tische war. Martha handelte ihrem Charakter gemäß, und half der Maria, daß auch sie sich nach ihrem Charakter benehmen konnte. Sie setzte sich nach ihrer Gewohnheit zu den Füßen Jesu, begoß sie mit einem auserlesenen köstlichen Salböl, und troknete sie mit ihren Haaren ab [1].

Dreymal ward unser Heiland von frommen Frauen gesalbet; dieß erhellet nicht nur aus dem heiligen Johannes, wie wir eben gesehen, sondern auch aus dem heiligen Lukas; [2] aus dem heiligen Matthäus [3] und dem heiligen Markus [4].

Bey dem heiligen Lukas ist die Frau nicht genannt, nur so viel ist klar, daß sie eine Büßerin war. Ihre Thränen, mit welchen sie die Füße Jesu benetzte, sind der Charakter ihrer Buße, und da Jesus Christus ihr ausdrüklich die Nachlassung ihrer Sünden ertheilte, so bestättiget er diesen Charakter. Auch dieß ist davon eine schöne Bestättigung, daß er die Natur und die Pflichten der büßenden Liebe erklärte, wie er gethan, und daß er zeigte, wie weit sie die Dankbarkeit treibe.

Dieser Charakter der büßenden Liebe findet sich nicht in diesem Kapitel des heiligen Johannes; da wird nur gesagt, Maria habe ihr Salböl über die Füße Jesu ausgegossen, und dieselben mit ihren Haaren abgetrocknet; aber weder von Thränen, noch von zärtlichen und frommen Küßen der Büßenden geschieht da eine Meldung. Auch kommt weder bey dem heiligen Matthäus, noch bey dem heiligen Markus etwas da-

1) Joan. 12. 3. 2) Luc. 7. 37 — 50. 3) Matth. 26. 6 — 14.
4) Marc. 14. 3 — 10.

von vor. Diese zwey Evangelisten bemerken, während Jesus am Tische war, sey das Salböl über sein Haupt ausgegossen worden. Dieß konnte damals sehr leicht geschehen, da die Gäste am Tische lagen. Beym heiligen Johannes heißt es, der Wohlgeruch des Salböls habe sich durch das ganze Haus verbreitet [1].

Die Oerter und Zeiten dieser Salbungen sind bezeichnet. Nach der Erzählung des heiligen Lukas verrichtete die büßende Sünderin diese Salbung lange vor der letzten Ostern in dem Hause Simons des Pharisäers. Die zweyte Salbung, welche deutlich der Maria, der Schwester des Lazarus und der Martha, zugeeignet wird, geschah nach dem heiligen Johannes zu Bethanien sechs Tage vor Ostern im Hause des Lazarus und seiner Schwestern. Die dritte ward ebenfalls zu Bethanien vorgenommen, aber bey Simon dem Aussätzigen, und nur zwey Tage vor Ostern, wie es der heilige Matthäus und der heilige Markus bemerken. Bey der ersten und dritten Salbung ist die Frau nicht genannt. Bey der zweyten ist es beym heiligen Johannes ausdrüklich angegeben, jene, welche sie vorgenommen, sey Maria, die Schwester des Lazarus, gewesen. Mögen nun die drey Salbungen von verschiedenen Personen verrichtet worden seyn, wie Einige dafür halten, oder immer von der nämlichen zu verschiedenen Zeiten und mit verschiedenen Umständen, wie einige andere der Meynung sind, immer soll man aus jedem Charakter, der da vorkommt, Nutzen ziehen.

Auch ist zu bemerken, daß sich über diese Ausgießungen des Salböls die Heuchler zweymal und selbst auch

1) Joan. 12. 3.

die Jünger, die das Geheimniß davon nicht verstanden, geärgert haben, und daß Jesus die Vertheidigung von diesen frommen Ausgießungen zweymal auf sich genommen habe.

Jesum mit wohlriechendem Salböl begießen heißt so viel als ihn lobpreisen; mit demselben sein Haupt salben heißt seine Gottheit loben und anbeten; denn das Haupt Jesu Christi ist Gott, wie der heilige Paulus sagt [1]. Seine Füße salben heißt seine Menschheit und seine Schwachheiten anbeten. Die Füße Jesu mit seinen Haaren abtroknen heißt seinen Schmuk, und selbst sein Haupt mit allen Eitelkeiten und aller Pracht der Welt zu seinen heiligen Füßen niederlegen. Alles wird Jesu geheiliget; man will nur ihm allein gefallen; können wohl die Haare, welche die Füße Jesu berührten, je wieder der Eitelkeit dienen? So will Jesus geliebet werden. Er allein ist einer solchen Liebe und solcher Lobpreisungen würdig.

Man schüttet nicht nur dieses kostbare Salböl über Jesum aus: man zerbricht sogar das alabasterne Gefäß, in welchem es verschlossen war, spricht der heilige Markus [2], damit ihm ja alles zu Theil werde. Sein Haupt und seine Füße troffen demnach von diesem köstlichen Salböle, und das ganze Haus war davon mit Wohlgeruch erfüllet; so erfüllte auch das Beyspiel der Frömmigkeit dieser heiligen Frauen die ganze Kirche mit ihrem Wohlgeruche.

Da die Sünderin sich den Füßen Jesu nahete, sagte man: Wenn er ein Prophet wäre, so ließe er sich durch diese Sünderin nicht berühren [3]; hier aber macht man ihm wegen jener, die ihn berühren, keine

1) 1 Cor. 11. 3. 2) Marc. 14. 3. 3) Luc. 7. 39.

Vorwürfe; vielleicht weil sie niemals Sünderinnen waren, oder weil die Zwischenzeit schon so lang war, daß man wegen ihrer Buße sich nicht mehr daran erinnerte. Man konnte diese Salben um dreyhundert Denare und wohl noch theurer verkaufen [1]. — so kostbar waren sie, so häufig wurden sie ausgegossen — und konnte sie unter die Armen vertheilen [2]. Die Liebe zu den Armen war der Vorwand, dessen man sich bediente um die Frömmigkeit dieser Frauen, die man unbescheiden nannte, zu verdammen, und den Neid, welchen man gegen Jesum wegen der Ehre, die man ihm erwies, gefaßt hatte, zu bedeken. Judas zeichnete sich unter diesen falschen Barmherzigen und diesen falschen Frömmlern ganz besonders aus. Die Boshaftesten richten das Betragen Anderer am strengsten entweder aus Verdorbenheit ihres Geistes, oder aus Heucheley, oder endlich aus einem falschen Eifer. Judas hatte noch eine andere Ursache: er nahm in Verwahrung und stahl, was dem Heilande mitgetheilt wurde; nun glaubte er, was man nicht in seine Hände lieferte, sey seinem Geize entzogen. Wie hoch spricht der Geiz, wenn er die Liebe zum Vorwande nehmen kann. Diese hochmüthigen Reden griffen nicht nur die Frauen an, die dadurch der Verschwendung beschuldiget wurden, sondern auch Jesum Christum, der dieselbe gestattete; er nahm aber ihre Vertheidigung auf sich, und sprach, sie haben es auf sein Begräbniß hin gethan. [3]) Er betrachtete sich schon als todt, weil die Todesstunde nahete, und weil er sich im Geiste schon in den Stand eines Schlachtopfers setzte.

Er wollte uns dadurch zugleich zeigen und zu be-

1) Joan. 12. 5. 2) Marc. 14. 5. 3) Marc. 14. 8. Joan. 12. 7.

trachten geben, welch einer Ehre dieser jungfräuliche, durch den göttlichen Geist gebildete Leib, in welchem die Gottheit wohnte, würdig wäre, durch welchen zumal der Tod überwunden, und das Reich der Sünde zernichtet werden sollte. Welche Salböle konnten köstlich genug seyn um die Reinheit desselben genügend zu bezeichnen?

Dießmal, so wollte Er's, sollten die Salböle, die zur Weichlichkeit, und zum Luxus verwendet wurden, der Frömmigkeit dienen und die Eitelkeit sollte der Wahrheit aufgeopfert werden. Arme, spricht Jesus, werdet ihr immer bey euch haben, und könnet ihnen Gutes thun, wann ihr wollet. 1)

Die Salbungen waren heilsam für den Leib, man bediente sich derselben nicht nur aus Weichlichkeit, sondern auch aus Vorsicht als eines Verwahrungs- und Heilungsmittels. Man machte die Leichname im Balsam und wohlriechenden Oele gleichsam schwimmen, um sie zu erhalten, und selbst nach dem Tode von der Verwesung zu bewahren. Dieß war alles, was man dem Körper noch zu gut thun konnte. Solche Wohlthaten, sprach der Heiland, könnte man den Armen immer erweisen; aber ihn betreffend würde man seinen Leib nicht immer so gegenwärtig haben, daß man ihm jene Wohlthaten erweisen könnte; man sollte sie ihm demnach erweisen, da man ihn noch bey sich hätte. Wenn man ihn dann nicht mehr besäße, müßte man sich damit trösten, daß man wohlthätig seyn könnte gegen die Armen, derer milde Unterstützung Er als sich selbst geleistet ansehen würde. Wie werth sollen uns demnach die Armen seyn, da sie bey uns die

1) Marc. 14. 7.

Stelle Jesu Christi vertreten! Küssen wir ihnen die Füße; nehmen wir Antheil an ihren Erniedrigungen und Schwachheiten; gießen wir Thränen auf ihre Füße; beweinen wir ihr Elend; haben wir Mitleiden mit ihren Leiden; schütten wir wohlriechendes Salböl auf ihre Füße; trösten wir sie in ihren Schmerzen und Krankheiten; gießen wir einen lindernden Balsam auf ihre Wunden; troknen wir sie ab mit unsern Haaren; theilen wir ihnen von unserm Ueberfluße mit; nehmen wir den eiteln Schmuk und verwenden ihn zu ihrer Unterstützung; salben wir aber auch zugleich Jesum, lassen wir aus unsern Herzen zärtliche Begierden, eine keusche Liebe, eine süße Hoffnung und beständige Lobpreisungen zu ihm emporsteigen. Wollen wir ihn würdig lieben und preisen; so preisen wir ihn durch unser ganzes Leben; halten wir seine Gebothe; sagen wir ihm in der Ergießung unsers Herzens, was der heilige Paulus sagte: daß Er uns Gerechtigkeit, Heiligung, Weisheit, Erlösung und und alles sey, wie es in den Sendschreiben an die Korinther lautet [1]. Sagen wir ihm zu Ehren alles, was ebenderselbe heilige Paulus an die Kolosser von ihm sagt [2]. Stimmen wir ihm alle die süßen Lobgesänge an, welche ihm in der geheimen Offenbarung das ganze erkaufte Volk anstimmt: Würdig ist das Lamm, das für uns geschlachtet ward, zu nehmen Macht, Gottes Wesen, Reichthum, Weisheit, Kraft, Ehre, Lobpreisung [3]. So müßen ihm alle Geschöpfe lobsingen. Dies ist das wohlriechende Salböl, welches wir in der Ergießung unsers Herzens über ihn ausschütten sollen.

---

1) 1 Cor. 1. 30. 2) 1 Coloss. 1. 12 — 29. 3) Apoc. 5. 12 — 13. — — 6. 10 — 12.

Inhalts-Anzeige
des ersten Bandes.

Ites Heft.

Rede am ersten Sonntage im Advent . . . 1
— — am vierten Sonntage im Advent . . . 14
— — auf das Fest der heiligsten Dreyfaltigkeit . . 25
Trostrede an die unterm 19. August 1800 größtentheils abgebrannte Filialgemeinde Bonndorf, gehalten den 13. Sonntag nach Pfingsten 47
Schulpredigt auf den 15. Sonntag nach Pfingsten . 84
Katechetische Predigt 102
Kurze Anrede nach dem Bittgange um die Fluren . 118
Anrede an Kinder nach der heiligen Communion zu Weihnachten 125
Auserlesene Stellen aus den heiligen Vätern auf das Fest der Geburt Jesu Christi . . . 128
J. B. Bossuet Betrachtungen, oder vielmehr gründliche und schriftmäßige Erklärungen über das Evangelium 136

IItes Heft.

Rede am zweyten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn 3
— — am Palmsonntage 23
— — am neunten Sonntage nach Pfingsten . . 34
— — am drey und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten 48
— — am Gedächtnißtage aller abgestorbenen Christgläubigen 59
— — bey der Kirchenvisitation 80
Schulpredigt auf den 22. Sontag nach Pfingsten, im Jahr 1800 91
Katechetische Predigt 112
Kurze Anrede nach dem Bittgange um die Fluren . 127
Anrede an Kinder nach der heiligen Kommunion am Fastenquatember 132
Auserlesene Stellen aus den heiligen Vätern auf das Osterfest 137
J. B. Bossuet Betrachtungen, oder vielmehr gründliche und schriftmäßige Erklärungen über das Evangelium 145

Druckfehler.

S.	Z.	statt	lies
23	12	leidender	leidenden
24	4	Einzug	Einzug,
—	5	seinen	seinem
26	25	Seinige	Seinigen
27	20	Mitmenschen	Mitmenschen?
—	27	ist.	ist?
29	3	Augustin	Augustin,
—	4 & 5	vergelten,	vergälten,
30	5	Male	Mahle
31	4 — 7	werden. verfahren.	werden? verfahren?
—	24	belege.	helege?
33	26	Gott	Gott!
36	4	ewige	ewigen
—	17	darinne	darin
38	7	jenem	jenen
39	10	nicht:	nicht.
41	5	Berauschung:	Berauschung,
44	1	auch wie oft,	ach wie oft!
—	4	hatte.	hatte?
—	12	Kindern	Kinder
50	20	verlieren.	verlieren?
52	24	haben.	haben?
59	17	dem	den
60	20	eleemosynis	eleemosynis,
64	33	conferat,	conferat
66	32	Marc.	Mach.
67	30	eredentes	credentes
68	30	fieri	fieri,
69	31	25	35
71	6	erhabendste	erhabenste
74	27	Nazianz,	Nazianz
77	4	verhelfen	verhälfen
79	20	c morte	á morte
88	29 & 31	Ecclesia istm	Ecclesiae istam
96	32	die	das
111	1	abe	habe
112	11	denselben	demselben
117	12	sicheres	sicherere s
—	14	auszureuten	auszureuten,
—	30	wieder	wider
118	26	für	als
120	30	8. 40	7. 40
122	31	14. 12	4. 12
123	21	seinem	seinen
124	31	Medica, mentum	Medicamentum
125	17	Mittel wieder	Mitteln wider
129	2	in	die
136	27	essen	schauen und genießen
138	5	diluculum	diluculum,
—	16	moestio	moestitia
—	18	hane	hanc
—	19	hunc	hanc
141	25	dicit	dicit:
143	29	praeambula	praeambulas
144	6	immortalitem	immortalitatem.

Druckfehler.

S.	Z.	statt	lies
23	12	leidender	leidenden
24	4	Einzug	Einzug,
—	5	seinen	seinem
26	25	Seinige	Seinigen
27	20	Mitmenschen	Mitmenschen?
—	27	ist.	ist?
29	3	Augustin	Augustin,
—	4 & 5	vergelten,	vergälten,
30	5	Male	Mahle
31	4 — 7	werden. verfahren.	werden? verfahren?
—	24	belege.	belege?
33	26	Gott	Gott!
36	4	ewige	ewigen
—	17	darinne	darin
38	7	jenem	jenen
39	10	nicht:	nicht.
41	5	Berauschung:	Berauschung,
44	1	auch wie oft,	ach wie oft!
—	4	hatte.	hatte?
—	12	Kindern	Kinder
50	20	verlieren.	verlieren?
52	24	haben.	haben?
59	17	dem	den
60	20	eleemosynis	eleemosynis,
64	33	conferat,	conferat
66	32	Marc.	Mach.
67	30	eredentes	credentes
68	30	fieri	fieri,
69	31	25	35
71	6	erhabendste	erhabenste
74	27	Nazianz,	Nazianz
77	4	verhelfen	verhälfen
79	20	c morte	á morte
88	29 & 31	Ecclesia ist m	Ecclesiae istam
96	32	die	das
111	1	abe	habe
112	11	denselben	demselben
117	12	sicheres	sichereres
—	14	auszureuten	auszureuten,
—	30	wieder	wider
118	26	für	als
120	30	8. 40	7. 40
122	31	14. 12	4. 12
123	21	seinem	seinen
124	31	Medica, mentum	Medicamentum
125	17	Mittel wieder	Mitteln wider
129	2	in	die
136	27	essen	schauen und genießen
138	5	diluculum	diluculum,
—	16	moestio	moestitia
—	18	hane	hanc
—	19	hunc	hanc
141	25	dicit	dicit:
143	29	praeambula	praeambulas
144	6	immortalitem	immortalitatem.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Illmensee, Johann Michael,

Beiträge zur Homiletik

Bd.: 1,2

Rotweil (1827)

Hom. 718 m-1,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459851-9